Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 29 | FREITAG, 3. FEBRUAR 1950 | 77. JAHRGANG

USA schlagen zurück

Maßnahmen gegen „Schleichende Blockade" - Wieder Lastwagenschlange

Washington, 2. Februar (UP). Der Sprecher des amerikanischen Außenministeriums Michael McDermott erklärte am Donnerstag, daß die amerikanische Regierung Maßnahmen gegen die sowjetische Behinderung des Verkehrs zwischen Westdeutschland und Berlin erwäge. McDermott sagte in seiner täglichen Pressekonferenz, seine Regierung betrachte die sowjetische Handlungsweise als eine Verletzung der vom Außenministerrat der vier Großmächte im Juni vergangenen Jahres getroffenen Vereinbarungen zur Beendigung der Berliner Blockade. Die USA seien über „Aktionen dieser Art sehr besorgt".

Der amerikanische Sprecher weigerte sich, Einzelheiten über die von den USA geplanten Gegenmaßnahmen bekanntzugeben. Er deutete jedoch ziemlich deutlich an, daß diese Maßnahmen auf eine Art Wiedereröffnung der Berliner Luftbrücke hinauslaufen könnten. Jedoch betonte er, daß die gegenwärtige Versorgungslage in Berlin zufriedenstellend sei und daß kein Grund zu der Annahme bestände, die Luftbrücke müsse sofort wieder in Betrieb genommen werden. McDermott beantwortete die Frage nicht, ob die Vereinigten Staaten Maßnahmen gegen den sowjetischen Verkehr in Betracht zögen.

Hintergründe der Russen

Berlin, 2. Februar (UP). Maßgebende amerikanische Kreise äußerten heute die Ansicht, es bestehe wenig Hoffnung, daß die sowjetischen Behörden ihre bereits seit elf Tagen andauernde „Verlangsamungs-Blockade" auf der Helmstedter Autobahn einstellen würden. Die westlichen Kommandanten hätten durch ihren Protest bei General Kotikow die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft.

Die genannten amerikanischen Kreise glauben, daß die sowjetischen Behörden durch die Verlangsamung des Berlinverkehrs und vielleicht auch noch durch andere Einschränkungsmaßnahmen die wirtschaftliche Erholung der Westsektoren Berlins aufhalten wollen. „Die Westdeutschen werden keine Aufträge nach Berlin geben, wenn sie fürchten müssen, daß sie von dort keine Lieferungen erhalten können", meinte ein amerikanischer Beamter zur Kennzeichnung der sowjetischen Absichten. Ebenso wird die Berliner Industrie darunter leiden, wenn die Rohmateriallieferungen verlangsamt und blokkiert werden.

Die amerikanischen Beamten glauben ferner, daß die sowjetischen Behörden die westlichen Lieferanten zwingen wollen, für ihre Warenlieferungen die Sowjetzonen-Eisenbahn an Stelle von Lastwagen zu benutzen, um den Rückgang der Bahneinnahmen wettzumachen.

Konkurrenzsorgen der HO?

Berlin, 2. Februar. Der britisch-lizenzierte Berliner „Telegraf am Abend" will aus gutunterrichteten Kreisen erfahren haben, daß der Grund für die Verkehrsbehinderungen in Marienborn in umfangreichen Maßnahmen des Ostzonen-Ministeriums für Interzonen- und Außenhandel zur genauen Kontrolle jedes Warenverkehrs zwischen Westdeutschland und Westberlin zu suchen sei.

„Durch die Ueberwachung soll ermöglicht werden", schreibt das Blatt, „bei verstärkten Einfuhren gewisser Artikel aus Westdeutschland für Westberlin mit einem sofortigen Dumping-Angebot der HO (freie Läden im Ostsektor) zu antworten und damit den Wirtschaftskampf in Berlin weiter zu verschärfen. Ausschlaggebend für diese Maßnahme ist die schlechte Lage der HO, die durch das große Angebot aus dem Westen und aus anderen nicht kontrollierbaren Quellen große Verluste erlitten hat."

Lastwagenschlange wächst wieder

Berlin, 2. Februar (UP). Die Schlange der auf ihre Abfertigung nach Berlin wartenden Lastkraftwagen bei Marienborn wuchs laut Angaben der westdeutschen Grenzpolizei des Kontrollpunktes Helmstedt im Laufe des Donnerstag nachmittag auf etwa 110 an. Der stündliche Abfertigungsdurchschnitt betrug polizeilichen Angaben zufolge nur sechs bis sieben Lastwagen.

Neuer SED-Polizeichef

Berlin, 2. Februar (dpa). Der Oberbürgermeister des Berliner Sowjetsektors hat Waldemar Schmidt (SED) mit Wirkung vom 1. Februar zum Polizeipräsidenten in Ostberlin ernannt.

Maßgebende Kreise der Berliner Volkspolizei setzen die Ernennung Schmids einer schärferen Ueberwachung der Sowjetsektorenpolizei durch die SED gleich. Schmidt gilt als Linientreuer SED-Kaderfunktionär. Fachliche Qualitäten werden ihm abgesprochen. Schmidt sagte in seiner Antrittsrede, daß die Volkspolizei die deutsch-sowjetische Freundschaft zur Grundlage ihrer Arbeit machen müsse.

Ritterkreuzträger und Stalingradkämpfer Paul Markgraf, der bisherige Volkspolizeipräsident des Sowjetsektors, ist wegen eines „höheren Auftrags" von seinen Funktionen entbunden worden, erläuterte der Oberbürgermeister. Markgraf ist seit einem halben Jahr verschwunden. Zunächst hieß es, daß er in Urlaub gefahren sei. Gut unterrichtete Kreise der Berliner SED erklärten jedoch, vor längerer Zeit sei Markgraf von den Sowjets verhaftet und nach Moskau geschafft worden. Neben anderen Verfehlungen sei ihm auch „Titoismus" vorgeworfen worden.



Unser Bild ist in Paris geknipst: Vollrath Freiherr von Maltzan und Herve Alphand unterzeichnen soeben den deutsch-französischen Handelsvertrag.

Moskau: „Hängt den Kaiser!"

Washington: Ein dreister und gefährlicher Schritt der Sowjets

Washington, 2. Februar (UP). Beamte des amerikanischen Außenministeriums bezeichneten am Mittwochabend die sowjetische Forderung auf Aburteilung des japanischen Kaisers Hirohito durch ein internationales Gericht als einen „dreisten und gefährlichen Schritt".

Diese Beamten sind der Ansicht, daß die neueste politische Offensive der Sowjetunion folgende Ziele verfolgt: 1. Ueberdeckung der Schwächen der kommunistischen Partei Japans durch ein neues Kriegsgeschrei: „Hängt den Kaiser!" 2. Uebertönung der wiederholten amerikanischen Forderung auf Repatriierung der sich noch in sowjetischer Hand befindenden japanischen Kriegsgefangenen, deren Zahl auf 370 000 geschätzt wird. 3. Abschwächung des Ansehens des japanischen Kaiserhauses, da der Kaiser, der einst von seinem Volke als „Sohn des Himmels" verehrt wurde, nach wie vor in hohem Ansehen steht.

In diesem Zusammenhang darf nicht übersehen werden, daß die Sowjetunion vor längerer Zeit in der alliierten Fernostkommission gegen die Aburteilung des japanischen Kaisers gestimmt hat.

Schock in Japan

Tokio, 2. Februar (UP). Die sowjetische Forderung auf Aburteilung des japanischen Kaisers als Kriegsverbrecher hat auf die japanische Oeffentlichkeit schockierend gewirkt, während sich die alliierten Beamten in Tokio sehr überrascht zeigten. Alvin C. Carpenter, der Leiter der Rechtsabteilung im alliierten Hauptquartier in Tokio, erklärte, daß gemäß einer Direktive der alliierten Fernostkommission alle Kriegsverbrecherprozesse in Japan abgeschlossen sind.

Alle Befragungen der japanischen Oeffentlichkeit haben bisher ergeben, daß Kaiser Hirohito eine der populärsten Persönlichkeiten Japans ist. Besatzungsbeamte betonen, daß es kein Geheimnis sei, daß die Besatzungspolitik in Japan durch die Fortsetzung der Amtierung des Kaisers maßgeblich erleichtert wurde.

Erst mal übersetzen

Washington, 2. Februar (UP). Präsident Truman lehnte es bei seiner Pressekonferenz ab, sich zu dem sowjetischen Vorschlag über eine Aburteilung Kaiser Hirohitos als Kriegsverbrecher zu äußern. Er sagte, das state department habe eine zwanzig Seiten umfassende Note in russischer Sprache zu dieser Angelegenheit erst am Mittwoch erhalten. Diese Note müsse zunächst mal übersetzt werden.

Wollen Sowjets mit Frankreich brechen?

Das nächste Angriffsziel der Moskauer Diplomatie - Offene Empörung in Paris

Paris, 2. Februar (dpa). Ueber die Art, in der die französische Protestnote gegen die sowjetische Anerkennung Ho Tschi Mins am Mittwoch durch die Pariser Sowjetbotschaft zurückgewiesen wurde, herrscht in der französischen Hauptstadt offene Empörung. Der sowjetische Botschafter hatte, wie bereits gestern gemeldet, die Note im gleichen Umschlag, in dem er sie erhalten hatte, beim Pförtner des französischen Außenministeriums abgeben lassen.

In amtlichen französischen Kreisen verhehlt man sich nicht, daß das Verhalten der Pariser Sowjetbotschaft das französische Ansehen in der Welt und vor allem in Indochina treffen soll, und daß dieser Schritt nur ein Schachzug in der diplomatischen Offensive der Sowjetunion gegen die Westmächte zu sein scheint. Dieser Angriff richte sich jetzt offensichtlich mehr und mehr gegen Frankreich.

Maßgebende Kreise der französischen Hauptstadt betrachten daher die diplomatische Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Polen, die Versuche, die nationale Verteidigung Frankreichs durch Streiks zu schwächen, die Aufwiegelung von Eingeborenen in Französisch-Afrika und die Anerkennung Ho Tschi Mins durch Moskau als Teile eines sorgfältig ausgearbeiteten taktischen Planes. In Paris ist bereits die Rede davon, daß der französische Botschafter in Moskau möglicherweise „zur Berichterstattung" nach dem Quai d'Orsay zurückberufen werden soll.

Zunächst hat Frankreich am Donnerstag die Sowjetunion nochmals auf die „sehr ernsten Folgen" hingewiesen, die das Vorgehen Moskaus gegenüber Vietnam für die französisch-sowjetischen Beziehungen nach sich ziehen kann.

Abbruch der Beziehungen?

London, 2. Februar (dpa). Die Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Sowjetunion wurde am Donnerstag in diplomatischen Kreisen Londons in aller Offenheit erörtert. Die französisch-sowjetische Spannung ist auf dem Höhepunkt angelangt, nachdem die Sowjetunion das frankreichfeindliche Vietminh-Regime in Indochina anerkannte und Moskau die Entgegennahme eines schriftlichen französischen Protestes gegen diesen Schritt brüsk ablehnte. Londoner Beobachter sind davon überzeugt, daß diese Entwicklung die französisch-sowjetischen Beziehungen auf die Zerreißprobe stellt.

London sieht die sowjetische Haltung als „fast untragbare Herausforderung der französischen Interessen" an.

Bidault soll gehen

Paris, 2. Februar (dpa). In sensationeller Form werden am Donnerstag von der gaullistenfreundlichen Zeitung „Aurore" in Paris umlaufende Gerüchte über eine bevorstehende Umbildung oder Neubildung der französischen Regierung wiedergegeben. Der stellvertretende Ministerpräsident Henri Queuille solle wieder die Regierung übernehmen. Bidault werde von seinen Freunden geraten, sich nach der Verabschiedung des Haushaltsplanes zurückzuziehen. Bidault soll die Absicht haben, in „das Ministerium seiner Träume" — wie die „Aurore" den Quai d'Orsay nennt — zurückzukehren. Außenminister Schuman habe große Teile des Parlaments nicht davon zu überzeugen vermocht, daß seine Deutschlandpolitik die beste sei.

Der tödliche Bleistift

Bologna, 1. Februar (UP). Ein siebenjähriger italienischer Junge fand am Dienstag in den Straßen Bolognas einen Bleistift. Er hob ihn auf, steckte ihn in den Mund — und wurde getötet. Er hatte eine während des Krieges verwendete Beistiftbombe gefunden, die explodierte und das Kind auf der Stelle tötete.

Bevin und die Detektive

Rom, 2. Februar (dpa). Die Detektive, die über die persönliche Sicherheit des britischen Außenministers Bevin wachen, haben kein leichtes Leben. Das zeigte sich am Donnerstagvormittag in Rom, als drei vor Kälte zitternde italienische Kriminalbeamte vom Dach des Hauptbahnhofs herabkletterten, auf dem sie die Morgenstunden nach der Abfahrt Bevins zubrachten.

Die Beamten waren auf dem Dach des Hauptbahnhof stationiert worden, um den Schlaf Bevins zu sichern, der in seinem auf dem Bahnhof abgestellten Sonderwagen die Nacht verbrachte. Ihr Auftrag wurde ganz geheimgehalten — so geheim, daß auch die Bahnbeamten nichts davon wußten und die Tür zu dem Dachzugang abschlossen. Als die drei Detektive abgelöst werden sollten, waren weder der Schlüssel noch der Pförtner zu finden, der ihn verwahrte.

Auf großer Fahrt

Flensburg, 2. Februar (dpa). Der neunzehnjährige Schüler Rolf Genthner aus Pforzheim wurde am Dienstag von der schwedischen Polizei den deutschen Behörden in Flensburg ausgeliefert. Er war vor einigen Monaten illegal nach Schweden eingewandert.

Bereits seit August 1948 ist der Neunzehnjährige auf großer Fahrt. Er hatte sich einem Transport deutscher Arbeiter nach Frankreich angeschlossen, gelangte mit Hilfe der Heilsarmee nach Le Havre und fuhr als Schiffsjunge nach Spanien. Dort wurde er fast ein Jahr in einem Lager festgehalten. Nachdem er in einem spanischen Erzbergwerk gearbeitet hatte, gelang es ihm, im September vorigen Jahres auf einem schwedischen Dampfer über England nach Schweden zu fahren, wo er sich in einem Flüchtlingslager meldete. Er wird sich in Kürze vor einem deutschen Gericht wegen illegalen Grenzübertritts verantworten müssen.

Der bestbezahlte Mann der Welt

Kairo, 2. Februar (UP). Der Scheich von Kuwelt, der als der bestbezahlte Mann der Welt galt, ist Berichten aus der Kuweit-Kolonie zufolge gestorben. Der Scheich bezog jährlich 12 Millionen Dollars,die amerikanische und britische Oelgesellschaften für die ihnen überlassenen Schürfrechte bezahlten.

Der Scheich war der Herrscher über 100 000 Untertanen und besaß wenigstens 37 Frauen und vier Söhne, von denen einer zum Nachfolger auserwählt werden wird.

Tod im Eiswasser

Cuxhaven, 2. Februar (dpa). Der Untergang des 734 Tonnen großen deutschen Dampfers „Fidamus" ist nach Ansicht des Kapitäns wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß das Schiff auf einen unter Wasser treibenden Gegenstand aufgelaufen ist, der den Doppelboden aufriß. Der Kapitän berichtete am Mittwochabend in Cuxhaven, das Schiff habe schwere Schlagseite erhalten und sei sofort gesunken. Von den 18 Besatzungsmitgliedern, die schwimmend das etwa 300 Meter entfernt liegende Bergungsschiff „Romania" erreichen wollten, seien acht im eiskalten Wasser ertrunken.

Der Kapitän sprach sich besonders anerkennend über die Besatzung des britischen Fahrzeuges aus. Ein englischer Heizer sei selbst in das eiskalte Wasser gesprungen, um einen deutschen Seemann zu retten. Die acht Ueberlebenden gingen am Mittwoch in Cuxhaven an Land.

Menzies bricht eine Lanze

Australiens Ministerpräsident würdigt Verdienste deutscher Siedler

Canberra, 2. Februar (dpa). „Bevor man unsinnige Dinge über die Deutschen sagt, sollte man sich daran erinnern, daß deutsche Ansiedler einen unvergänglichen Beitrag zur Entwicklung der australischen Weizenindustrie geleistet haben", erklärte der australische Ministerpräsident R. G. Menzies auf der in Canberra tagenden Einwanderungskonferenz. 400 Delegierte aus allen Kreisen der Oeffentlichkeit und aller politischen Richtungen wurden von der Regierung zu einer Aussprache nach Canberra eingeladen, um Probleme der Einwanderung und Assimilierung zu diskutieren.

Die Frage der Zulassung deutscher Einwanderer ist noch nicht entschieden worden. Es ist aber eine deutliche Tendenz zu bemerken, die australische Oeffentlichkeit durch derartige Hinweise langsam auf die Zulassung vorzubereiten. Der Regierungssender „Radio Australien", der täglich in deutscher Sprache ein Programm für DP's in deutschen Lagern sendet, hat kürzlich sein Personal verstärkt, obwohl die Rekrutierung von DP's für die Auswanderung nahezu abgeschlossen ist. Sie hat seit einiger Zeit in ihr Programm deutsche Hörspiele aufgenommen, die eine viel gründlichere Beherrschung der deutschen Sprache verlangen, als sie bei den DP's vorausgesetzt werden kann.

Spanien will Reparationen

Madrid, 2. Februar (dpa). Spanien fordert die Zahlung von „Reparationen" durch die Vereinigten Staaten für „wirtschaftliche Einbußen, die durch den diplomatischen Boykott Francos entstanden sind", meldet die amerikanische Agentur INS.

Der spanische Außenminister Alberto Martin Artajo erklärte in einem Interview mit der spanischen Nachrichtenagentur Amunco ebenfalls, Spanien erwarte eine Lösung der Frage der Reparationen, die ihm wegen der „auf Grund der ungerechtfertigten Isolierung" während der vergangenen vier Jahre entstandenen wirtschaftlichen Schädigungen zustünden. „Diese Dinge können die Spanier nicht vergessen", sagte Artajo. „Ich hoffe jedoch, daß mit der Wiederherstellung eines guten Verhältnisses zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten alle Reibungspunkte verschwinden werden."

Auch ein W-Bomben-Leitartikel

Dublin, 2. Februar (UP). Während die anderen Zeitungen Dublins in langen Leitartikeln Spekulationen über die Möglichkeiten der Wasserstoffbombe anstellen, gibt das satirische Blatt „Dublin Opinion" auf seine Art seinem Pessimismus Ausdruck: das Blatt veröffentlicht eine Zeichnung, auf dem zwei Höhlenmenschen abgebildet sind, die sich über Pfeil und Bogen unterhalten, die einer von ihnen soeben erfunden hat. „Aber das ist doch ganz klar, mein lieber Pithecantropus", meinte der eine, „die furchtbare Zerstörungswirkung dieser neuen Waffe macht jeden Krieg unmöglich."

Neues Kriegsopfergesetz angenommen

Höhere Renten für Schwerbeschädigte – Bundestag bei der Arbeit

Bonn, 2. Februar (dpa). Der Bundestag nahm am Donnerstag ein von der Regierung vorgelegtes Gesetz zur Verbesserung von Leistungen an Kriegsopfer in dritter Lesung an. Das Gesetz gewährt Geschädigten, die mindestens zu 50 Prozent erwerbsunfähig sind, anspruchsberechtigten Witwen und Verwandten der aufsteigenden Linie unter bestimmten Voraussetzungen einen Zuschlag von 20 Prozent zur bisherigen Rente. Für den Entwurf stimmten die Regierungsparteien und die Gruppe der Deutschen Reichspartei, alle anderen Fraktionen enthielten sich der Stimme. Die SPD brachte einen Abänderungsantrag ein, der den 20prozentigen Zuschlag einem größeren Kreise gewähren sollte. Der Antrag wurde jedoch in zweiter Lesung von den Regierungsparteien mit 15 Stimmen Mehrheit abgelehnt.

Vier vom Justizministerium eingebrachte Gesetzentwürfe, die die Behandlung wiederkehrender Leistungen bei der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen, die Aufhebung von Vorschriften auf dem Gebiet des Handelsrechts, des Genossenschaftsrechts und des Wechsel- und Scheckrechtes, ferner die Kraftloserklärung von Hypotheken-, Grundschuld- und Rentenschuldbriefen in besonderen Fällen und die Erleichterung von Annahmen an Kindes statt betreffen, wurden vom Plenum einstimmig an die zuständigen Ausschüsse überwiesen.

Bundestag springt „Hammel"

Bonn, 2. Februar (UP, dpa). Als sich Präsident Köhler am Donnerstag beim Auszählen des Stimmergebnisses in der Debatte über die Kriegsbeschädigtenrenten gar nicht mehr zurechtfand, griff er zu einem salomonischen Mittel. Zum ersten Mal befahl er seine 402 Mannen des Bundestages aus dem Plenarsaal hinaus in die Wandelhalle. Dann mußte jeder einzeln „per Hammelsprung" wieder hinein. Links die Ja-Sager, in der Mitte die Nein-Sager und rechts die „Enthalter".

Tosendes Gelächter rief beim „Hammelsprung" der WAV-Abgeordnete Loritz hervor, der zunächst durch die eine Tür gegangen war, dann wieder umkehrte und das zweite Mal durch die andere Tür erschien.

Es geht um Ministersessel

Düsseldorf, 2. Februar. Zu einem heftigen Meinungsstreit kam es am Donnerstag im nordrhein-westfälischen Landtag über einen FDP-Antrag, in dem gefordert wird, die elf bestehenden Landesministerien auf sieben zu verringern. Der Antrag wurde nach erregter Debatte bei Stimmenthaltung der FDP an die Landesregierung überwiesen. Die Landesregierung soll dem Landtag Vorschläge über eine Reorganisation der Ministerien im Hinblick auf die Regelung der Zuständigkeit von Land zum Bund unterbreiten. Das Kabinett war während der Debatte wegen des Staatsbesuchs des Bundespräsidenten nicht anwesend.

Die Sprecher aller anderen Fraktionen wandten sich gegen den Vorschlag. Sie warfen der FDP vor, die Debatte in verantwortungsloser Weise aus wahlagitatorischen Gründen entfesselt zu haben. Nordrhein-Westfalen sei mit seinen 13 Millionen Menschen für eine wesentliche Verminderung der Ministerien zu groß.

Straßenwetter-Warndienst Seite 5

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

In den Augen der Welt

Der in der Schweiz bekannte freie Journalist Ernst Oppenheimer, Mitglied der Schweizer Patenschaft für die Nürnberger Jugendsiedlung „Friedensdorf", erklärte im Amerikahaus in Nürnberg in einem Vortrag „Deutschland in den Augen der Umwelt", er komme als Jude und ehemaliger deutscher Staatsangehöriger ohne jedes Haß- oder Rachegefühl in seine Heimat zurück, um sich an ihrem Wiederaufbau zu beteiligen. Er erachte es dabei für seine Pflicht, den Deutschen unverblümt zu sagen, wie das Land und seine Bevölkerung heute im Ausland beobachtet werden. Jede übertrieben nationalistische Aeußerung deutscher Politiker und deutscher Auslandsreisender trage dazu bei, das Ansehen der entstehenden deutschen Demokratie erheblich zu schädigen. „Diese Leute zertreten das Porzellan", sagte Oppenheimer, „das viele anständige Deutsche in mühseliger Arbeit zusammen mit hilfsbereiten Ausländern aufgebaut haben." Größte Vorsicht sei daher bei der Auswahl der ins Ausland zu entsendenden Deutschen am Platze.

Auf Grund gewisser Vorkommnisse werde im Ausland darauf hingewiesen, Deutschland strebe ungeachtet der verlorenen Kriege bereits wieder nach der führenden Rolle in Europa. Zu „Verbrüderungsfesten" sei daher gar kein Anlaß.

Den Aufruf des deutschen Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers an die deutschen Juden, wieder in ihre Heimat zurückzukehren, nehme er, Oppenheimer, sehr ernst. Der dem deutschen Volke „eingeimpfte" Antisemitismus sei jedoch keineswegs tot, und gegen den noch weit verbreiteten „Flüsterantisemitismus" werde kaum Stellung genommen. Oppenheimer, dem eine Dozentur in Bayern angeboten wurde, für die er sich noch nicht entschieden hat, beabsichtigt, auch in Erlangen, München, Heidelberg und Bremen vor Studentenkreisen und christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaften zu sprechen.

Ein Menschenleben Sport

Die Ernennung Professor Carl Diems zum Leiter des Referats Sport und Leibesübungen im Innenministerium zeigt, welche Bedeutung die Bundesregierung auch oder vielleicht gerade in einer schweren Zeit dem Sport beimißt. Und man erhofft sich von der Persönlichkeit des international beliebten 67jährigen Rektors der Sport-Hochschule in Köln wohl auch Erfolg bei den bereits begonnenen Besprechungen über eine Teilnahme der Bundesrepublik an der Olympiade in Helsinki. Im vorigen Jahr besprach er als einer der größten Sport-Organisatoren mit dem Kanzler des Internationalen Olympischen Komitees, Otto Mayer, in Lausanne die für den deutschen Sport so entscheidende Frage. Deutschland könne zuversichtlich auf eine Zulassung zur Teilnahme an den Spielen in Helsinki rechnen, war die Antwort an den alten Vorkämpfer des olympischen Gedankens, den man schon vor Jahrzehnten als Anreger und Planer in die Staaten, nach Rußland und China, in die Türkei und nach Japan rief.

Er gehörte zu jener kleinen Gruppe junger Sportler, die um die Jahrhundertwende anfingen, den Sport in Deutschland zu dem zu machen, was er heute ist, sei es aktiv oder passiv — eine Angelegenheit breiter Massen. Mit zwanzig Jahren war er schon Mitglied im Vorstand der Sportbehörde für Leichtathletik und gründete 1905 den Verband Brandenburgischer Athletikvereine. Von diesem Jahre an bis 1920 Leiter des Berliner Sportklubs, zehn Jahre lang Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Mitbegründer der Deutschen Hochschule für Leibesübungen, Organisator für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin, das sind einige Daten aus seiner Sportlaufbahn.

Von ihm stammt auch die Idee, die Olympischen Spiele mit dem Fackellauf einzuleiten. 1936 wurde sie zum ersten Male in Berlin durchgeführt und 1948 von den Engländern übernommen. Ebenso ist das Deutsche Sportabzeichen eine Schöpfung von ihm, und an dem Entwurf des Stadions in Berlin war er maßgeblich beteiligt. Wir wollen hoffen, daß Deutschland nun endlich wieder Anschluß gewinnt und sein tragisches Verhältnis zu den Olympischen Spielen lösen kann: 1916 fielen sie in Berlin aus, in Antwerpen 1920 und in Paris 1924 durfte Deutschland nicht teilnehmen, und 1948 saß Diem als einziger Deutscher auf der Ehrentribüne im Wembley-Stadion.

Den Einwendungen des Internationalen Olympischen Komitees, in dem vom Herzog von Mecklenburg in Bonn geschaffenen deutschen Komitee sei nicht Gesamtdeutschland vertreten, entgegnete Professor Diem, daß ihm auch mehrere Vertreter Ostdeutschlands angehören. Wahrscheinlich wird es wohl als Vertretung Gesamtdeutschlands anerkannt werden, und der immer noch aktive Sportsmann hofft, seinen 70. Geburtstag — umrahmt von dem fairen Geist und der völkerverbindenden Atmosphäre der Olympischen Spiele — auf dem großen Stadion in Helsinki feiern zu können.

Fürsprache für Weizsäcker und Neurath

Landesbischof D. Wurm hat vor kurzem den Lordbischof von Chichester, Dr. Bell, in einem Schreiben gebeten, sich für die Freilassung des ehemaligen Staatssekretärs von Weizsäcker und des früheren Außenministers von Neurath einzusetzen. Lordbischof Dr. Bell hat, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, die Unterstützung dieser Bitte zugesagt. Der Brief des Landesbischofs hat folgenden Wortlaut:

Hochverehrter Herr Lordbischof!

Lieber Bruder in Christus!

Die Menschheit sieht auf ein Meer von Blut und Tränen zurück. Und sie besitzt keine Gewähr dafür, daß sich nicht noch eine dritte Katastrophe ereignet, die alles Bisherige übertrifft. Denn der Geist des Hasses und des Neides, aus dem die beiden Weltkriege entsprungen sind, ist immer noch lebendig. Und dazu kommt noch der Geist der Lüge, der überall Mißtrauen sät. Nur für eines haben wir zu danken: dafür, daß eine christliche Solidarität besteht, wie man sie früher nicht gekannt hat, und daß alle christlichen Kirchen eine große Hilfsbereitschaft zeigen, die schon viel Gutes vollbracht hat.

Nur ein Gebiet hat sich bisher jeder Einwirkung des christlichen Geistes entzogen: das der Politik. Zwar einzelne Staatsmänner haben auch in dieser Hinsicht ihre Stimme erhoben, darunter ist in erster Linie ein englischer zu nennen, Sir Stafford Cripps. Aber auch ihm ist es noch nicht gelungen, eine Bresche zu schlagen in die Mauer der politischen Vorurteile und der politischen Rachsucht. Immer noch werden deutsche Männer persönlich haftbar gemacht für Ereignisse, die sie nicht verhindern konnten, und immer noch wird übersehen, was sie getan haben, um sie zu verhindern.

Das trifft besonders auf zwei Männer zu, die ich persönlich kenne und für deren lautere Gesinnung ich einstehen kann. Es sind dies Staatssekretär Freiherr von Weizsäcker und der frühere Außenminister Freiherr von Neurath. Was Freiherr von Weizsäcker getan hat, um die englische Politik zu einer energischen Haltung gegen Hitler zu veranlassen, das ist ja kürzlich durch eine Veröffentlichung von Akten des englischen Auswärtigen Amtes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und auch zum Gegenstand der öffentlichen Diskussion in der englischen Presse gemacht worden. Aber Herr von Weizsäcker sitzt nach wie vor in Landsberg, während dem Vertrauensmann Hitlers für das Auslandsdeutschtum, Gauleiter Bohle, auf Weihnachten der Rest seiner Strafe nachgelassen worden ist. Bohle hat das Landsberger Gefängnis schon verlassen. Gestatten Sie mir zu sagen, daß ich es empörend finde, wenn die amerikanischen Begnadigungsinstanzen einem unbedingten Parteigänger Hitlers und Vollstrecker seiner Befehle mehr Wohlwollen erweisen als einem Mann vom Format eines Weizsäcker.

Die andere Persönlichkeit, um die es mir geht, ist Freiherr von Neurath, der die entsetzliche Haft in Spandau zu verbüßen hat. Freiherr von Neurath ist seinerzeit von dem Nürnberger Internationalen Militärtribunal zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt worden, obwohl er nie etwas dazu beigetragen hat, daß der Reichspräsident von Hindenburg Hitler zum Reichskanzler berufen hat, während dies bei dem Vizekanzler von Papen feststeht; trotzdem ist dieser in Nürnberg freigesprochen worden. Freiherr von Neurath ist an der Vorbereitung des Krieges von 1939 in keiner Weise beteiligt gewesen, hat vielmehr schon Anfang 1938 seinen Abschied genommen, weil Hitler auf seine Warnungen nicht hörte; trotzdem ist er wegen Anstiftung zu einem Aggressionskrieg verurteilt worden. Ich bitte Sie, Ihren weitreichenden Einfluß dafür einzusetzen, daß Freiherr von Neurath, der auch nach dem Zeugnis eines amerikanischen Sanitätsoffiziers unter der Haft sehr leidet, bis zu seinem 77. Geburtstag am 2. Februar 1950 begnadigt und aus der Haft entlassen wird.

Erlauben Sie mir, Ihnen im Namen des deutschen Volkes für alles zu danken, was Sie im Interesse der Gerechtigkeit und Menschlichkeit schon bisher getan haben, besonders durch Ihre Rede im Oberhaus im Mai d. J. Meine herzlichsten Wünsche begleiten ihre Wirksamkeit für Ihre Kirche, Ihr Volk und die Menschheit auch im neuen Jahr!

In dankbarer Verbundenheit verbleibe ich

Ihr

(gez.) D. Wurm.

Einstufung nach Vermögen

Stuttgart, 2. Februar. Einen Heiterkeitserfolg erzielte Ministerpräsident Maier, als er gestern vor dem württemberg-badischen Landtag einen Rechenschaftsbericht über die Gnadenpraxis in der Entnazifizierung gab. Da die Sühneleistung für Mitläufer von der amerikanischen Militärregierung auf 2000 Mark festgesetzt worden sei, hätten die Spruchkammern anfangs die Begüterten unter den Betroffenen einfach in eine höhere Gruppe der Minderbelasteten eingestuft. Als Gnadeninstanz hatte er sich verpflichtet gefühlt, diese Ungerechtigkeit der Gebührenordnung zu beseitigen. Bisher seien rund 20 000 Gnadengesuchentscheide erfolgt. Der Landtag nahm zum Schluß der Debatte einen Antrag an, demzufolge alle Gnadengesuche ihm zur Ueberprüfung vorgelegt werden sollen.

Wetter-Funk

Weiterer Vorstoß milder Meeresluft / Trüb und regnerisch / Starke Südwinde zu erwarten / Alle Wintersportgebiete in Bayern, im Sauerland und im Harz melden Neuschnee und gute Schimöglichkeiten

Professor Heuß im Hüttenwerk Huckingen

Ansprache vor 2000 Arbeitern – Neuer Hochofen angestochen

Duisburg, 2. Februar (Eigenbericht, UP). Bundespräsident Heuß besuchte am Donnerstagvormittag in Begleitung des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten und mehrerer Kabinettsmitglieder das Hüttenwerk Huckingen bei Duisburg. Es sei wichtig und fruchtbar, die Gespräche zwischen Gewerkschaften und Unternehmern weiter zu führen, damit das Ergebnis zuverlässig und elastisch wie guter Stahl wäre, erklärte der Bundespräsident vor über 2000 Arbeitern des Werkes. Es sei das Verdienst namenloser Werksleute und Bauern, daß das deutsche Volk nach 1945 gerettet worden sei. Die damaligen Leistungen dieser unbekannten Menschen seien die Grundlage für alle Erfolge gewesen, die in den vergangenen Jahren in der gewerblichen Wirtschaft erreicht worden seien. Er besuche nicht nur aus Repräsentationsgründen die Arbeitsstätte vieler deutscher Arbeiter, sondern er wolle bei dieser Gelegenheit auch die schweren Arbeitsbedingungen kennenlernen. Der Bundespräsident sei, so erklärte Heuß, kein Quell, aus dem ewige Weisheit fließt, sondern auch er müsse weiterlernen.

In Anwesenheit des Bundespräsidenten wurde ein dritter Hochofen angeblasen, anschließend wohnte er einem Roheisenabstich bei. Nach dem Aufenthalt an den Hochöfen gab die Werksleitung in der Kantine zu Ehren des Gastes ein Erbseneintopfessen. Während der Bundespräsident im Kreise Düsseldorfer Kabinettsmitglieder und Hüttenarbeiter speiste, war er ständig von einem Schwarm von Fotografen belagert.

Am Nachmittag empfing der Bundespräsident im Benrather Schloß einen größeren Kreis von Politikern aus Düsseldorf und beendete damit seinen Staatsbesuch in Nordrhein-Westfalen.

Letzte Schwarzmarkt-Bastion

Frankfurt am Main, 2. Februar (dpa). Die von der Bundesregierung geplante Treibstoffreigabe ist nach den Worten des Leiters der Abteilung Straßenverkehr im Bundesministerium, August P. Straulino, der einzige Weg, den Treibstoffschwarzmarkt und damit den Treibstoffschmuggel zu unterbinden. Straulino vertrat in Frankfurt die Ansicht, daß der Bundesrepublik durch die unsichtbaren Exporte, die als Gegenleistung für den Illegal eingeführten Treibstoff aus dem deutschen Wirtschaftspotential erbracht werden, mehr geschadet wird, als durch eine mögliche höhere Treibstoffeinfuhr.

Von Tag zu Tag

Berlins Repräsentant der Bundesregierung, Dr. Vockel, überreichte Professor Reuter am Donnerstag sein Beglaubigungsschreiben.

Der **Kölner** Erzbischof, Kardinal Frings, reist am Freitag nach **Rom** und wird dort die Teilnehmer des ersten Kölner Diözesan-Pilgerzuges dem Papst vorstellen.

In **Bonn** hat am 1. Februar das Bundesarbeitsministerium mit allen Abteilungen seinen **Dienstbetrieb** aufgenommen.

In der **Londoner** St.-Pauls-Kathedrale fand aus Anlaß des bevorstehenden Beginns der Wahlkampagne in Großbritannien ein **Gottesdienst** statt, an dem die Führer der drei größten britischen Parteien teilnahmen.

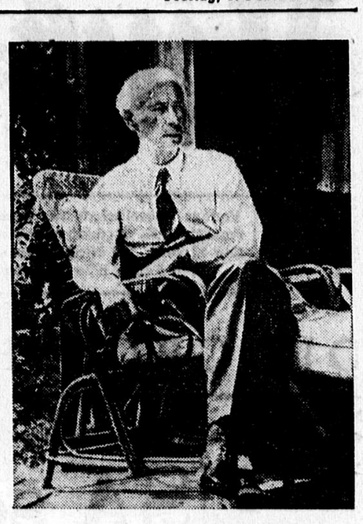
Das **französische** Oberhaus hat am Donnerstag das Gesetz, wonach Vietnam ein selbständiger Staat im Rahmen der französischen Union wird, ratifiziert.

Bulgarien hat die USA beschuldigt, bei der Bewaffnung und Ausrüstung von „**Banditen** und umstürzlerischen Elementen" mitzuwirken, die von Griechenland aus nach Bulgarien eindringen.

In **Tokio** erörterten amerikanische Militärs am Mittwoch mit dem alliierten Oberbefehlshaber in Japan und seinem Stabe die militärische **Lage** im Fernen Osten.

In **Lake Success** teilte Trygve Lie allen Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen formell mit, daß die privaten Besprechungen zwischen den Westmächten und der Sowjetunion über die Atomkontrolle „keine Basis der Einigung" ergeben hätte.

Der **sowjetische** Schriftsteller Ilja Ehrenburg und 81 weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Sowjetunion haben ihre **jugoslawischen** Auszeichnungen zurückgesandt. Die jugoslawische Regierung sei von ausländischen Agenten und Spionen geführt, erklärten sie.



Auch das ist Heuß ...

... unser Bundespräsident; freilich ohne Fahnen und Girlanden und ohne „Polizei-Motorsport" — bei seinen Fahrten durch Düsseldorf war nämlich der Wagen des Präsidenten von Polizeiautos und -Motorrädern umgeben, als gelte es, einen finsteren Diktator vor den Anschlägen seiner Feinde zu schützen. Ebenfalls ohne „Respektlinie" — auf diese waren in Benrath die Kinder zurückgeschickt worden, die sich zu nahe an Onkel Heuß herangewagt hatten.

Als der Professor zum ersten deutschen Nachkriegspräsidenten gewählt worden war, gab es in der Welt manche anerkennende und sogar freundliche Stimme. Die weltbekannte amerikanische Zeitschrift „Time" schrieb: „... endlich einmal ein deutsches Staatsoberhaupt, dessen Autorität beim Volke nicht durch Heilgeschrei und herrliche Unnahbarkeit, sondern durch ein warmes Mitfühlen mit den Sorgen seiner Mitbürger und durch echte Volkstümlichkeit begründet sein wird."

Wir glauben, daß der Bundespräsident von Düsseldorf einen guten Eindruck mit nach Bonn in seine 3-Zimmerwohnung genommen hat: den von arbeitenden Menschen. Wir wissen, daß er nicht sehr glücklich darüber gewesen wäre, wenn allzuviele Nichtstuer seine Straßen gesäumt hätten. Aber das ist ja auch nicht geschehen. Am besten scheint das Hüttenwerk Huckingen, dem der Bundespräsident einen Besuch abstattete, die gegen früher etwas veränderte deutsche Situation begriffen zu haben: Zum Mittagessen gab es einen Teller Erbsensuppe und hinterher einen Schnaps für 25 Pfennig. Für den Präsidenten wie für den jüngsten Lehrling. Sogar für die höheren Beamten der Landesregierung ...

Einwanderung nach USA

Washington, 2. Februar (dpa). Die Einwanderungschancen nach den USA dürften sich nach den letzten Informationen über die neue amerikanische Einwanderungsgesetzgebung bessern. In den USA sind ein neues Gesetz über die Zulassung heimatloser Ausländer und Zusatzbestimmungen zum Einwanderungsgesetz in Arbeit.

Die Verbesserungen für Deutsche sind in folgenden Punkten zu sehen: 1. Deutsche Flüchtlinge sollen im Hinblick auf die Einwanderungsbestimmungen als heimatlose Ausländer (DP's) gelten. 2. Die internationale Flüchtlingsorganisation soll deutsche wie andere heimatlose Ausländer umsonst nach den Vereinigten Staaten transportieren. 3. Reisekosten in den USA brauchen von den Flüchtlingen nicht bezahlt zu werden.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel 2053, Schriftleitung Tel 3053/3054, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachricht: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Junge Marschierer im alten China

Die fahle Wintersonne Nordchinas zeichnet blaß die Konturen einer Gruppe Jungkommunisten, die sich vor den Toren Pekings an der Marco-Polo-Brücke im kriegerischen Spiel üben. Knappe Kommandos klingen hell über das einstige Manövergelände japanischer Infantristen, ehe sie sich in dem weitgeschwungenen Bogen jener Brücke verfangen, an der vor dreizehn Jahren — in den Abendstunden des 7. Juli — ein verhängnisvoller Schuß aus dem Lauf eines Unbekannten das blutige Drama des chinesisch-japanischen Krieges einleitete. Kein Gedenkstein vermerkt dieses Ereignis. Auch das Lied der abziehenden Kolonne kündet nichts von dem; nur von den Heldentaten des großen Mao singt es in vielen Strophen.

General Yeh Chien-yings Antrittsrede

Peking hat sich an diese jungen Marschierer mit ihren schrillen Kampfgesängen und roten Wimpeln ebenso gewöhnt wie an vieles andere, das im Laufe des letzten Jahres langsam und doch sehr stetig das Gesicht der alten Kaiserstadt gewandelt hat. Als die „nördliche Hauptstadt" den Truppen Mao Tsetungs wie eine reife Frucht in die Hände fiel, zitterte hinter den brettervernagelten Läden manches chinesische Krämerherz. Was konnte man auch anders erwarten, als daß man von den Eroberern geplündert, vergewaltigt und gebrandschatzt wurde. Nichts von alledem, was die Kuomintang-Rigierung prophezeit hatte, ereignete sich jedoch.

Acht Tage wartete die Stadt damals auf den Sieger. Schließlich erschien im Rathaus der kommunistische General Yeh-Chien-ying — zu Fuß und ohne Begleitung. Seine zerschlissene Uniform unterschied ihn nicht im geringsten von einem gewöhnlichen Soldaten. Er befahl Angestellte und Beamte zu einer kurzen Besprechung, stellte sich ihnen als neuer Bürgermeister vor und erklärte im gleichen Atemzug, daß er von Verwaltungsfragen nichts verstände.

Die kurzangebundene, aber höfliche Rede imponierte. Man war bemüht, dem neuen Chef nach besten Kräften zu dienen, zumal jeder froh war, die Revolution zu überleben. Klug genug, einen eingefahrenen Verwaltungsapparat nicht durch ideologische Voreingenommenheiten zu zerstören, begnügten sich die Kommunisten vorerst mit der Besetzung der leitenden Posten. Die ohnedies auf ihrer Seite stehenden großstädtischen Massen wurden durch geschickte Propaganda sehr schnell ins rechte Fahrwasser bugsiert.

Spruchkammern — auf chinesisch

Eines der wirksamsten Mittel waren die „Kundgebungen öffentlicher Selbstanklagen", die manchem Gutgläubigen später zum Verhängnis wurden. Die Lokalzeitungen lobten diese öffentlichen Reinigungen; viele, die es trotz allem nicht wagten, sich vor versammelter Menge auf das Podium zu stellen und zu bekennen, daß sie als Polizist einen Kuli geschlagen oder als Beamter Bestechungsgelder angenommen hatten, gestanden in Briefen an die Zeitungen ihre Sünden und verrieten auch wohl ihre gehorteten Lebensmittel- und Warenbestände. Ganze Betriebe schritten geschlossen zur öffentlichen Selbstbezichtigung, und selbst der Parkwächter der kaiserlichen Gärten heftete sein „Geständnis" mit Bild an einen der alten Bäume am Eingang des Parks — er bekannte, eines Abends einen Obdachlosen aus dem Park gewiesen zu haben. Der Beichte folgte gewöhnlich eine kollektive Absolution, die der Leiter der Versammlung nach einstimmigem Beschluß erteilte. Diese seltsamen Spruchkammersitzungen waren zu einem guten Teil tatsächlich dem schlechten Gewissen zuzuschreiben, zum anderen aber auch auf eine Art von religiösem Massenrausch zurückzuführen, der mit einem ehrlichen Glauben an eine bessere Zukunft verbunden war. Wochen und Monate später allerdings wurde bei dem reuigen Geschäftsmann die Steuerschraube angezogen, der Beamte versetzt oder entlassen.

Modesalons fertigen Wollkittel

Den Flitterwochen der Befreiung mit rauschenden Siegesparaden und altchinesischen Volksfesten folgte bald der graue Alltag. Bestimmend für das neue Bild der Stadt wurden die Studenten der Universität und die jungen Arbeiter. Der Bildungshunger der jungen Generation verlangte stürmisch nach neuer Kost. An den Kassen des alten Opernhauses standen lange Schlangen junger Chinesen nach Karten für Schostakowitschs „Leningrader Sinfonie" an. Der „bestseller" der Pekinger Sortimenter wurde Mao Tsetungs „Neue Demokratie". Die erbärmlichen Lebensbedingungen der Kulis und Fabrikarbeiter blieben allerdings dieselben, und Streikversuche wurden von den Parteiorganen mit scharfen Worten als Verstoß gegen die Parteidisziplin gegeißelt. Auch die Pächter, die gehofft hatten, an ihre Grundherren keine Zahlungen mehr leisten zu müssen, wurden von der „Pekinger Volksstimme" bald eines besseren belehrt. Die Kaufleute aber wurden durch ein raffiniertes Steuersystem schwerer belastet denn je. Von den Schaufenstern verschwanden die ausländischen Schriftzeichen, und viele der eleganten Modesalons der breiten Geschäftsstraßen stellten sich von kostbaren Modellkleidern auf schlichte Wollkittel um, andere auf Wollstrümpfe. Die Antiquitätenläden, einst die Fundgrube zahlloser europäischer Sammler, verkaufen heute Seife, Schnürsenkel und Streichhölzer. Luxusgegenstände sind nicht mehr gefragt.

Geschürter Fremdenhaß

Große Sympathien erwarben sich die Kommunisten jedoch durch die Beseitigung der traditionellen Bettlergilden. Die Verlautbarung daß die Bettler zu produktiven Mitgliedern der Gesellschaft erzogen werden sollen, und die Einweisung einiger Subjekte in ein Lager löste das uralte Problem mit einem Schlage. Mit gleichem Erfolg wurde der Schwarzhandel liquidiert. Jeder verhaftete Schwarzhändler konnte sich durch Angabe zweier Kumpane loskaufen. Später wurden auch die Freigelassenen wieder verhaftet. Der Hinweis auf einen längeren Lageraufenthalt wirkte außerdem abschreckender als die Todesstrafe der Nationalregierung.

Eine der stärksten Propagandawaffen der Kommunisten ist die Schürung des Fremdenhasses. Dabei ist es allerdings auch in Peking zu mancherlei Auswüchsen gekommen. So erzählt man sich, daß ein chinesischer Rotarmist in einem Kino energisch gegen die Anwesenheit eines Fremden protestiert habe. Amerikaner, so meinte er laut, hätten hier nichts mehr zu suchen. Der „Weiße" ließ darauf einige echt russische Verbalinjurien vom Stapel, die ihn auch ohne Paß als einen Bewohner Rußlands ausweisen. Der Soldat aber verschwand unter zahlreichen Verbeugungen und Entschuldigungen.

Schatzhaus Sibirien - Flugstunde von Alaska

20 Millionen Menschen fördern die reichsten Bodenschätze der Erde

Sibirien liegt weit hinter dem Eisernen Vorhang, doch der größte Teil des Gebietes ist noch durch eine andere natürliche Barriere vor dem Zugriff geschützt: Es ist der Gürtel der Eismassive des arktischen Kontinents. Nur wenige nicht russische Forscher und Reisende hatten in den letzten zwanzig Jahren der entscheidenden Umwandlung Sibiriens Gelegenheit, das Land hinter dem Ural zu besuchen. Die spärlichen Berichte und die Angaben offizieller sowjetischer Dienststellen geben jedoch schon ein Bild von der gewaltigen Arbeit, die hier von Wissenschaftlern und begeisterten Pionieren geleistet wurde.

Sibirien ist heute das Schatzhaus eines der größten Staatengebilde der Erde. Bodenschätze unvorstellbaren Ausmaßes wurden entdeckt und von einer Bevölkerung von rund 20 Millionen in fieberhafter Arbeit ausgebeutet. Es war schon eine riesige Leistung während des Krieges, 1300 der größten Industriewerke Rußlands hinter den Ural zu verlegen und da in Sicherheit produzieren zu können. Noch erstaunlicher aber sind die riesigen Städte, die den weiten Tundragebieten ein völlig neues Gesicht gegeben haben. So Magnitogorsk, Rußlands zweitgrößtes Zentrum der metallverarbeitenden Industrie mit rund 400 000 Einwohnern. Dann die Städte Asbest und Cobalto, nach den Namen der hier gefundenen Mineralien benannt. Wo einst der einsame Pelztierjäger seinen bitteren Kampf ums Dasein führte, wo einst die Züge der Verbannten dahinwankten, sind über Nacht Großstädte wie Pilze aus dem Boden geschossen. Straßenbahnen, Autobusse, Fabrikschlote und die weitgestreckten Siedlungen der Arbeiter mit Konzert-, Spiel- und Vergnügungshallen beleben die Städte, bevor die übrige Welt überhaupt Kenntnis von ihnen erhielt.

Die Fünfjahrespläne sehen den Abbau der riesigen Kohlengebiete längs der alten Transsibirischen Bahn vor, die heute viergleisig den Kontinent durchquert. Die Reserven dieser Kohlenvorkommen werden auf 400 Milliarden Tonnen geschätzt. Gold, Kupfer, Eisen, Blei, Zink und Platin wurden durch die russischen Expeditionen, die bis weit hinauf in die ödeste Arktis reichten, entdeckt. Die Flußgebiete des Ob, Jenissei und Lena werden ebenfalls langsam erobert. So wurde im Jahre 1931 die Stadt Igarka als erste Siedlung im Gebiet der Arktis von 300 jungen Pionieren gegründet. Sie liegt am Ufer des Jenissei, der an dieser Stelle über 10 Kilometer breit ist. Schon 1937 hatte Igarka eine Bevölkerung von 85 000 Menschen.

Mit Blut, Schweiß und Tränen wurde das Schatzhaus Rußlands aufgeschlossen und ungeheure Kräfte freigelegt. Was der Kreml mit den aufgestapelten Reserven einmal tun wird, ist die Frage, die die Welt bewegt.

Aus der Stadt Neuss

Veilchen

Man hat sie in einem Blumengeschäft gesehen, eine ganze Schale voll. Und man hat sich ein Sträußchen davon gekauft und trägt es nun heim, sorgsam in Seidenpapier gewickelt. Wie ein Lächeln geht das Blühen mit einem durch die winterlichen Straßen und fällt versöhnlich in die dämmergraue Stube.

Veilchen ... Sie sind die romantischsten Blumen, die es gibt. Nur der Jasmin ist noch ebenso oft besungen worden wie sie. Und die Rosen. Aber Rosen sind ganz etwas anderes. Rosen sind Königinnen, stolze Majestäten aus dem Land der Blüten. Ich glaube, man wird niemals so herzliche Beziehungen zu ihnen bekommen wie zu einem Veilchensträußchen. Rosen haben immer etwas Unnahbares an sich. Vielleicht wuchsen ihnen darum die Dornen. Nur Heckenrosen sind anders; sie sind wohl die Prinzeßchen aus dem Rosenschloß. — Alle Menschen haben Veilchen gern. Nicht nur, weil sie die ersten im Frühling sind, sondern weil sie immer irgendwie ein wenig Mitleid fordern. Da stehen sie am Wegrand, bescheiden und still, und blühen einfach. Blühen aber heißt in der Blumensprache lächeln. Sie lächeln jeden an, der vorübergeht, sei er nun reich oder arm. Und sie passen zu jedem. Auch dem ärmsten Mütterchen kann man Veilchen schenken. Aber mit Chrysanthemen wüßte sie nichts anzufangen.

Veilchen sind die Blumen der verliebten Leute. In Romanen verschenken die Männer immer Rosen. In Wirklichkeit ist's oft anders: Die meisten Männer nehmen ihrer Liebsten ein Veilchensträußchen mit ... Es gibt sie schon wieder — aus Italien. Aber sie duften, als wären sie bei uns gewachsen.

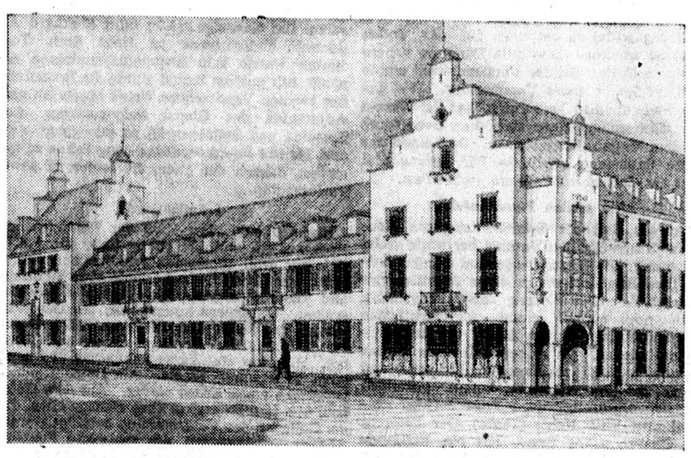
Neuer Wohnbaublock am Obertor vorgesehen

Mit 20 modernen Wohnungen und zunächst zwei Ladenlokalen - Verkehrsfalle soll verschwinden

Der Gemeinnützige Bauverein schrieb am 1. Dezember vorigen Jahres einen Wettbewerb für ein Wohnbauprojekt am Obertor aus. Der Neußer Architekt Paul Hermes, Josefstraße 11, ging als Sieger aus diesem Wettbewerb hervor. Sein Plan sieht vor, daß noch stehende Eckhaus an der Ecke Mühlen- und Zitadellstraße gewissermaßen als Eckpfeiler in den neu zu errichtenden Wohnbaublock einzubeziehen. An diesem Haus werden zu diesem Zweck einige Umbauten, besonders der Fassade, notwendig sein. Der sich daran anschließende neue Wohnbaublock wird in Form eines rechten Winkels gebaut. Er soll 20 Wohnungen und zunächst zwei Ladenlokale umfassen. Die Wohnungen sollen aus zwei, drei und vier Zimmern bestehen und nach modernen Gesichtspunkten errichtet werden (Kochnische, Bad usw.). Der Gesamtbau paßt sich traditionellem Stil an, berücksichtigt daneben aber die moderne, zweckmäßige Architektur. Für die Eckhäuser sind stilvolle Treppengiebel vorgesehen. Die Hausecke an der Oberstraße wird als Blickfang einen Vorbau (Arkade) erhalten. Eine Steinfigur von St. Quirin wird dem Baublock typisches Neußer Gepräge geben. Diese Steinmetzarbeit soll dem Fremden, der am Obertor vorbei in die Stadt fährt, eine „Visitenkarte" der Quirinusstadt sein. Deshalb ist auf die sorgfältige, stilgetreue Ausarbeitung gerade dieses Bauprojekts großer Wert gelegt worden. Der Wohnbaublock soll große Fenster aufweisen, die den Räumen viel Licht und Luft geben.

Die Fluchtlinie dieses Wohnbaublocks soll an der Oberstraße — im Vergleich zum heutigen Stand — bedeutend zurückverlegt werden, um den Platz vor dem Obertor zu vergrößern und die üble, unübersichtliche Verkehrsfalle zu beseitigen. Sollte der Plan von Architekt Hermes, wie ihn die NGZ als Ansichtszeichnung veröffentlicht, verwirklicht werden, wäre dem Stadtbild ein guter Dienst erwiesen. Abgesehen davon, daß 20 Familien (oder mehr) in diesem Wohnbaublock untergebracht werden könnten: die Quirinusstadt hätte — gleich an dieser historisch so bedeutsamen Stelle, dem Obertor — ein Werk geschaffen, das der Stadt zur Ehre gereichte.

Das offizielle Schreiben von Baurat Birmes hat folgenden Wortlaut: „Ich kann Ihnen die Mitteilung machen, daß der Vorstand des Neußer Gemeinnützigen Bauvereins in der Sitzung am 17. 1. 50 beschlossen hat, den von Ihnen eingereichten Entwurf zur Ausführung kommen zu lassen, da dieser sowohl in künstlerischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht als sehr gut bezeichnet wurde. Der Aufsichtsrat und Vorstand hat aus diesem Grunde beschlossen, Ihnen die Planbearbeitung zu übertragen."



Der Beschauer sieht den neuen Wohnblock vom Obertor

NGZ gratuliert

Heute, Freitag, feiert Frau Anna Gassen ihren 95 Geburtstag. Ihr Mann, der Metzgermeister Anton Gassen, hatte bei seinem Tode ebenfalls die 90 überschritten. Mit ihm erlebte sie das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Haus, in dem das Ehepaar länger als ein halbes Jahrhundert eine stadtbekannte Schweinemetzgerei betrieb, sank mit der Oberstraße in Trümmer. Frau Gassen zog nach Zons, in die Stadt ihrer Jugend. Hier, als Gast des Altersheims, begeht sie in geistiger und körperlicher Frische ihren Ehrentag. Ihr ganzes Herz hängt immer noch an der alten Quirinusstadt, an deren Geschick sie regen Anteil nimmt.

Die „Männertreuen" waren lustig

Der Damenklub „Männertreu", der seit der letzten Veranstaltung von einer Zunahme der „Männertreuen" berichten kann, hatte im Gasthof Schabrucker, Stadtgrenze, einen fröhlichen Kaffeenachmittag, für den man sich die Devise „Treu wie Gold" ausgesucht hatte. Mit gewohntem Schwung regierte Frau Prechters die närrische Schar, unterstützt vom „Heinz vom Rhein". Bewährte Kräfte sorgten dafür, daß alle munter wurden. Nach Augen- und Ohrenzeugen soll „dä ischte, dä zwedde on dä dredde Plöck" voll auf seine Kosten gekommen sein.

Er war nicht beim Finanzamt

Das Finanzamt Neuß legt Wert auf die Feststellung, daß es sich bei dem kürzlich wegen Unterschlagung einer Brieftasche verurteilten Steuersekretär nicht um einen Beamten des Finanzamtes Neuß handelt.

Der kleine Zwischenfall

Auf der Düsseldorfer Straße wurde am 1. Februar gegen 22.45 Uhr ein Radfahrer von einem LKW angefahren und verletzt. Der Fahrer des LKW stand unter Alkohol und wurde in polizeiliche Verwahrung genommen. Es wurde bei ihm eine Blutentnahme vorgenommen.

Am 1. Februar gegen 22.05 Uhr geriet ein an der Müllkippe abgestellter Waggon, mit Asche und Sägemehl beladen, in Brand. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Löscharbeit den Brand eindämmen.

Von einem abgestellten PKW sind im Dezember 1949 und im Januar 1950 drei komplette Autoreifen abmontiert und gestohlen worden.

„1001 Nacht"

Die Faschingsfreunde Rot-Weiß, gegr. 1929 von Adalbert Keldenich, dem Vater des jetzigen Präsidenten Joseph Keldenich, veranstalten Samstag im Narrentempel „Zu den drei Glokken", ihre orientalische Blitzsitzung mit Märchenkostümball unter dem Motto „1001 Nacht". Eine orientalische Kapelle und bekannte Büttenredner werden für den nötigen Humor sorgen.

Zur Schule anmelden!

Die Anmeldungen zur Städtischen Handelsschule für Knaben und Mädchen und zur Städtischen Haushalts- und Kinderpflegerinnenschule müssen in den nächsten Tagen getätigt werden. Näheres im Anzeigenteil.

St. Blasius und die Neußer Handwerker

Vergessenes Brauchtum am Blasiustag - Umzug der Jugend - Der Volksheilige

Ein Blick in den Kalender und in die Vergangenheit der Heimat bringt uns heute mit St. Blasius zusammen, einem der 14 Nothelfer. Auch dieser Tag war in früheren Zeiten von allerlei Bräuchen umrankt, deren Träger dieses Mal besonders Handwerker und städtische Bedienstete waren. Altergraute Männer dieser Zunft mögen uns sagen: „Dat stemmb zeläve net!" Zugegeben, wir haben auch noch nicht davon gehört, daß der Blasiustag in Neuß auf diese Weise beliebt war.

Aber Prof. A. Wrede berichtet in seiner Schrift „Rheinischer Volksbrauch", daß an diesem Tage früher in Köln und in seiner näheren und weiteren Umgebung, z. B. in Brühl, Siegburg, Neuß und Duisburg städtische Arbeiter und Handwerker den Brauch übten, bei den Bürgern Trinkgelder zu sammeln. Dieser Brauch stand zu dem Fest des Heiligen oder zu diesem selber in keiner Beziehung. Es handelte sich um einen Heische-(Bitt)-Brauch, der vermutlich in die Reihe der um die Zeit des Jahresanfanges üblichen gehört. In kölnischen Rechnungsbüchern finden sich, wie A. Wrede sagt, mehrfach Angaben über Geldgeschenke an städtische Diener und Angestellte, z. B. 1511: „den werkleuten für ihren Blasius". (Da besteht kein Unterschied zu dem Brauch, den viele heute noch üben, wenn sie Weihnachten oder Neujahr der Zeitungsfrau oder dem Briefträger, dem Schornsteinfeger oder Kohlenmann eine Gabe in die Hand drücken „för et Kreßkenke" oder „för et Neujöhrke".) Weiter: nach Kölner Ratsprotokollen aus den Jahren 1568 und 1599 erhielt der Rat vom „Kellerverwahrer" sogenannte Ratszeichen, das sind Gutscheine für Wein. In diesen und späteren Zeiten erhielten auch öfters Schiffsknechte, Steinmetzen, Zimmerleute, Leineweber und Weißgerber die Erlaubnis, ihren „Blasius" einzusammeln. Man nannte dies den „Blasius jagen". Die Stadtdiener betrachteten eine Spende von den Herbergshaltern, so sagt A. Wrede, geradezu als eine ihnen zustehende Gebühr.

Aus alten Neußer Amtsbriefen des 16. Jahrhunderts ist wohl bekannt, daß die Neußer Faßbinder wie das Amt, die Zunft der Steinmetzen, Zimmerleute, Leiendecker, Sägeschneider und später mit diesen die Maurer und Radmacher, in einem Amt vereinigt, am Blasiustag ihre beiden Amtsmeister — das sind die heutigen Obermeister — wählten. Die Leineweber hatten dazu auch Rechnungslegung. Der Blasiustag war nicht der Patronstag dieser Zünfte. Allenfalls mag er für sie als Abschluß ihres „Wirtschaftsjahres" gegolten haben. Aber das „Blasiusjagen"? Da müßten wir einmal im Stadtarchiv nachforschen. Merkwürdig ist ja, daß an diesem Tag in Köln und Neuß die gleichen Handwerker auftreten.

*

Weiter berichtet Wrede, daß auch die Jugend am Blasiustag einen Umzug hielt bei dem sie mit Liedern und Sprüchen Gaben sammelte. Während der Brauch in Köln längst ausgestorben ist, war er vor rund 25 Jahren in der Umgebung noch erhalten. „Noch immer", sagt Wrede, „ziehen in Pulheim, Stommeln, Sinnersdorf und Worringen die Kinder am Blasiustag singend von Haus zu Haus, in der Hand den Speß", — den Spieß, ein zugespitztes Holz, auf das sie die geschenkten Gaben, wie Äpfel, Gebäck u. a. steckten. Und heute ist hier auch dieser Brauch vergessen. —

Den gleichen Brauch kannten auch die Deutschen in Siebenbürgen, wo der „Blasi" unseren Nikolaus vertritt. Nach dem Umzug vergnügte sich das junge Volk bei einer Gemeinschaftsfeier mit Essen und Tanzen, Spiel und Sang. Liebesleute beschenkten sich an diesem Tag.

Durch die Wortdeutung des Volkes, das den Namen Blasius mit dem Blasen des Windes in Verbindung brachte, wurde der Heilige auch Wetterheiliger und sogar Patron der Windmüller.

*

Der Heilige der Kirche war Bischof von Sebaste in Armenien und starb als Märtyrer zu Beginn des 4. Jahrhunderts. Er war ein Wundertäter und Mann der Nächstenliebe, soll nach der Legende zuerst Arzt gewesen sein und im Kerker ein Kind, das an einer Fischgräte zu ersticken drohte, gerettet haben. Der Blasiussegen, der heute den Gläubigen über zwei brennenden geweihten Kerzen erteilt wird, soll seit dem 6. Jahrhundert schon bezeugt sein. Die Verehrung des Heiligen im Abendland datiert seit der Zeit der Kreuzzüge, als Reliquien von ihm dorthin geführt wurden. In deutschen Landen ist er zu einem Volksheiligen geworden, einer der 14 Nothelfer, Patron der Haustiere. Besonders verehrt wird er in der Eifel, im Westerwald, im Münsterland, im Elsaß, in Tirol und Steiermark. Die Benediktinerabtei St. Blasien im Schwarzwald, Mainz und Lübeck bewahren Reliquien, und der Dom zu Trier hütet sein Haupt in kostbarem Schreine.

*

Als Taufname ist Blasius heute kaum noch gebräuchlich. Die Menschen des Mittelalters wählten ihn besonders in schweren Zeiten der Not zum Patron, vor allem im 14. Jahrhundert, als die Pest in Europa innerhalb weniger Jahre Millionen Menschen dahinraffte. Damals nahm man seine Zuflucht vor allem zu den sogenannten 14 Nothelfern, zu denen auch Blasius trat. Infolgedessen hat er auch bei der Ausbildung der Familiennamen häufig Pate gestanden. Auf Blasius sind zurückzuführen: Blesius, Bläsing, Blasen, Blaas, Bläske, Blesgen, Bleske, Blesen, Plaßmann, Plaes, Blaszick, Blazek, Blaschke, Blaske, Blaskiewicz, Blaskowski.

Das Standesamt meldet ...

in der Zeit vom 25. Januar bis 1. Februar 1950

Geburten

Elisabeth Helene, Tochter des Johannes Klein, Venloer Str. 39. — Hermann-Josef, Sohn von Josef Decker, Venloer Str. 47. — Peter Sohn von Stefan Ferfers, Tulpenstraße 11. — Karl Josef Theodor Johannes, Sohn von Josef Röseler, Rheinfährstr. 194. — Gabriele Dorothee, Tochter von Rudolf Fröbel, Gravenbroich, Richard-Wagner-Str. 12. — Peter, Sohn von Josef Kirschbaum, Brandgasse 12. — Hans Hubert, Sohn von Karl Josef Krings, Further Str. 197. — Jakob Dieter, Sohn von Josef Frings, Enzianstr. 14. — Gertrud Anna Maria, Tochter von Alfons Drücke, Thywissenstr. 34. — Herbert Gerhard,, Sohn von Gerd Spicker, Kölner Landstr. 256. — Willi Erich Heinrich, Sohn von Erich Hoffmann, Vogelsangstr. 49. — Anita, Tochter von Reiner Holt, Kurze Str. 30. — Horst Hubert, Sohn von Kaspar Wolter, Freiheitstr. 4. — Marita, Tochter von Herbert Schwager, Further Str. 157.

Eheschließungen

Dr. med. Karl Hermann Heinrich Graby, evgl., Schwannstr. 32, mit Ruth Rotraut Margarete Hilbert, evgl. Oberstr. 15. — Magazinarbeiter Wilhelm Emil Lersow, ohne Religion, Klara-Fey-Str. 3, mit Luzia Emma Löhnert, geb. Przibilla, kath., Kölner Str. 23. — Modellkeramiker Ernst Gustaf Reiner Eitz, kath., Weinstockstr. 32, mit Eleonore Margarete Rennett, kath., Kölner Str. 20. — Packer Franz Wilhelm Hubert Bloemer, kath., Schillerstr. 12, mit Hubertine Therese Schillings, kath., Schillerstr. 12. — Fabrikarbeiter Josef Hubert Hünerbein, kath., Gotenstr. 13, mit Maria Sofia Brangenberg, kath., Rheydter Str. 114. — Justizass. Erich Reuber, kath., Duisburg, Tonhallenstr. 70, mit Margarete Maria Krings, kath., Büttger Str. 18. — Elektriker August Albert Schiller, evgl., Marienstr. 19, mit Sofia Flintz, kath., Annostr. 80. — Walzwerkarbeiter Alfred August Fischer, evgl., Duisburg, Im Alten Bruch 26, mit Liselotte Pissowotzki, kath., Lilienstr. 32. — Straßenbauarbeiter Anton Kamm, Breite Str. 82, mit Marg. Bongers, kath., Rheydter Str. 69 — Kaufm. Angestellter Leonhard Conen, kath., Goethestraße 7, mit Josefine Baum, kath., Lupinenstr. 22. — Radiotechniker Nikolaus Karl Heinrich Weinsheim, kath., Salzstr. 19, mit Luzia Maria Hamacher, kath., Straberg, Schulhaus 36. — Kaufm. Angestellter Peter Ludwig Matthias Ritter, kath., Marienstraße 1a, mit Hilde Olga Häcker, geb. Souvageol, evgl., Neustr. 10b. — Kaufm. Volontär Johann Ludwig Böckendorf, kath., Grefrather Weg 4, mit Anita Luise Emilie Neuburg, kath., Düsseldorf-Oberkassel, Wildenbruchstr. 84. — Fabrikarbeiter Christian Fegers, kath., Brandgasse 8, m. Ursula Overlack, kath., Bergheimer Str. 65.

Die Jugend wird es uns danken

Jugendbeauftragter Pullen nimmt zum Problem der Neußer Sportjugend Stellung

Anläßlich der Jahreshauptversammlung des Stadtverbandes für Leibesübungen nahm der Jugendbeauftragte, Pullen, zum Problem der Neußer Sportjugend Stellung. Die Bedeutung der behandelten Frage veranlaßte die NGZ, diese Stellungnahme wiederzugeben:

„Einleitend muß ich leider wieder dieselbe Feststellung treffen wie in den vergangenen Jahren: die Mitarbeit der Mehrzahl der Vereine auf dem Gebiete der Jugendpflege ist sehr gering, zum Teil sogar gleich Null. Von einer einigermaßen regelmäßigen Mitarbeit kann nur bei einem Drittel der Abteilungen gesprochen werden; das zweite Drittel ist ab und zu dabei; der Rest fehlt seit Beginn unserer Arbeit und hat somit das Recht verwirkt, zu den Jugendpflege treibenden Vereinen gezählt zu werden. Ich stelle heute nochmals den Antrag, den Jugendpflegeausschuß zu bitten, diesen Vereinen jegliche Unterstützung zu versagen.

Die beiden Sommerläger für die Sportjugend wurden nur von wenigen Vereinen beschickt. Die vom Kreisjugendpfleger geplanten Lehrgänge „Erste Hilfe bei Sportunfällen" und die Ausbildung von Jugendwarten mußten ausfallen, da die Meldungen nur spärlich eingegangen waren. In Verbindung mit dem Jugendring der Stadt Neuß wurden Theater-, Film-, Singe- und Ausspracheabende durchgeführt. Auch hier waren leider wieder nur die wenigsten Vereine vertreten. Woran liegt das geringe Interesse? Über mangelndes Verständnis seitens der Stadtverwaltung auf jugendpflegerischem wie sportlichem Gebiet brauchen wir uns in Neuß nicht zu beklagen. Die großen Fachverbände bringen der Jugendarbeit von Jahr zu Jahr wachsendes Interesse entgegen. So entfielen im Fußballverband Niederrhein 1947/48 2,5%, 1948/49 11% der Gesamtausgaben auf die Jugendarbeit, während für das laufende Jahr sogar 14% vorgesehen sind.

Bei den Unterverbänden ist das Bild schon wesentlich schlechter. Es gibt Untergliederungen, die im vergangenen Jahr keinen Pfennig für Jugendarbeit in ihrem Kassenbericht aufweisen können. Ich habe schon einmal an dieser Stelle das Beispiel gebracht, daß ein Großverein im Westen vor etlichen Jahren von seinen Rieseneinnahmen sage und schreibe ein gutes Prozent für 30 untere Mannschaften ausgegeben hat. Das nennt sich dann Jugendpflege! Es ist beschämend, die Klagen der Jugendwarte anhören zu müssen. Es zeugt von wenig Verantwortungsbewußtsein, wie unsere Jugend in den Vereinen behandelt wird. Die Jugendausrüstung ist verwahrlost; zur Durchführung der primitivsten Jugendbelange fehlen die finanziellen Mittel. Oft bekommen sie noch nicht einmal die AM (monatl. 1,96). Alles für die 1. Mannschaft! Gute Worte und Vertröstungen für die Jugend. Damit kann kein Jugendwart etwas anfangen. Es soll nicht verkannt werden, daß vielfach die sonst noch erforderlichen Vorbedingungen für hundertprozentige Jugendarbeit fehlen. Es mangelt an Unterkunftsmöglichkeiten für die Durchführung der Heimabende; meist sind die Vereine auf die Gaststätten angewiesen. Weiterhin verfügen die meisten Vereine nicht über die Jugendwarte mit dem nötigen Rüstzeug zur Durchführung der uns gestellten neuen Aufgaben. Wenn einmal das von der Stadtverwaltung in Aussicht gestellte Sport-Jugendheim erbaut sein wird, und wenn die Ausbildungslehrgänge des Sportbundes Nordrhein-Westfalen in vollem Umfange durchgeführt werden, und auch vom Stadtverband für Leibesübungen nochmals der Versuch unternommen wird, auch örtlich die Jugendwarte an die neuen Dinge heranzuführen, dann liegt es an den Vereinsvorständen, uns dabei kräftig zu unterstützen. Die Vereine haben letzten Endes den Nutzen davon; die Jugend wird es durch Vereinstreue danken.

In den Statistiken der amtlichen Stellen wird die Sportjugend fast immer zu niedrig angegeben, weil man m. E. von falschen Voraussetzungen ausgeht. Es muß herausgestellt werden, daß in den anderen Jugendverbänden alle Mitglieder bis zu 25 Jahren erfaßt und auch der behördlichen Jugendpflege gemeldet werden. Bei der Sportjugend dagegen vermerkt man immer die aktiven Mitglieder bis zu 18 Jahren. Diese mit zweierlei Maß gemessenen Zahlen dienen den behördlichen Stellen als Unterlage bei der Ausschüttung von Beihilfen und sonstigen Zuwendungen. Das ist abwegig. Wenn man bei der Sportjugend nur die Aktiven zählen will, dann dürfte man bei den anderen Verbänden auch nicht nur das Mitgliedverzeichnis gelten lassen. Hier würden sich dann auch wesentlich andere Zahlen ergeben. Sollte man diese verschiedenartige Bewertung vorgenommen haben, um Doppelmitgliedschaften auszuschließen, dann würde die Sportjugend erst recht benachteiligt. Auch in einer Aufstellung des Neußer Jugendpflegeamtes erscheint die Sportjugend mit nur 400 Mitgliedern, während für andere Verbände ein Mehrfaches dieser Zahl eingesetzt ist. Heute bin ich in der Lage, mit entsprechenden Unterlagen zu dienen. Leider ließen mich auch hier 5 Vereine im Stich, so daß ich bei diesen Vereinen die alten Zahlen einsetzen mußte. Mitglieder bis 14 Jahre: 504, von 15—18 Jahren: 608, von 19—21: 500, von 22—25 Jahren: 487. Zusammen: 2199.

Anhand dieser Zahlen möge die Stadtverwaltung ihre Statistik berichtigen und die Sportjugend im neuen Haushaltsplan sowohl im Jugendpflege- als auch im Sport-Etat berücksichtigen. Die Vereinsvorstände mögen sich einmal vor Augen halten, welche erfolgversprechende Jugendarbeit mit den Vereinsjugendausschüssen geleistet werden kann, wenn ihnen deren volle Unterstützung gewährleistet ist.

Zwei Neußer Turn- und Sportvereine mögen als Vorbild dienen. Der eine hat das Jahr 1950 als „Das Jahr der Jugend" bezeichnet. Bei dem anderen findet keine Vorstandssitzung ohne Beantwortung der Frage statt: „Was taten wir für unsere Jugend, was wollen wir weiterhin tun?"

Möge sich jeder Verein in Zukunft tatkräftig der Jugend widmen, damit der alte Spruch sich im wahrsten Sinne des Wortes bewahrheitet: **Unsere Jugend, unsere Zukunft! Auf die Vereine angewandt: Unsere Vereinsjugend, unsere Vereinszukunft!**

„Da schmeckt der Muckefuck wie Portorico"

Interessenten überboten sich — Bei der öffentlichen Versteigerung „Zu den drei Glocken"

Es riecht nach alten Möbeln, nach Staub — und etwas nach Mottenpulver. Hier, im Saal „Zu den drei Glocken", kommen sie zusammen, die billig etwas erhaschen wollen, aber auch andere, die zufällig vorübergingen und sahen, wie ein großer Konzertflügel und ein Kleiderschrank nach der Versteigerung auf die Straße transportiert wurden. Und nicht nur sie sitzen auf den Stühlen vor dem Auktionator: Menschen „aller Schattierungen" horchen auf die Stimme: „... hier vier Kaffeetassen mit Untersätzen — da schmeckt der Muckefuck wie Portorico — drei Mark zum ersten ..."

Die Tassen sind schnell versteigert. Der Auktionator weiß, wie man zu versteigern hat. Er macht es mit Geschick und Humor. Und wenn er ein Versteigerungsobjekt hochhält, geht's nie ohne einen lustigen Kurz-Kommentar ab: „Hier drei ‚Römer' — prima grün und gut geschliffen —nur im Wein liegt die Wahrheit ..." und als das Publikum zögert: „Mit der Wahrheit scheint's hier nicht weit zu sein." Dann kommen mehrere Vasen an die Reihe. „Eine mit 'ner Blötsch, aber sonst gut erhalten ..." oder bei der Versteigerung eines Mokkatäßchens: „... ein wertvolles Stück von der letzten Textilmesse ..." Die Leute schmunzeln, überbieten sich, ja — es liegt eine gewisse Leidenschaft darin, immer wieder ein paar Groschen höher zu gehen. Es ist oft wie ein Glücksspiel. „Ein Plüschsofa — zwanzig Mark zum ersten, zum zweiten, zum — dritten!" Die neuen Besitzer schmunzeln: es ist ihnen kein anderer in die Parade gefahren — sie haben einen billigen Kauf gemacht.

So wandern Möbelstücke, Nippsachen, Teppiche unter ein neues Dach. Jeder Stuhl, jeder Aschenbecher, der versteigert wird, hat schon seine eigene Geschichte. Und die Menschen, die hier sitzen oder an der Wand lehnen, haben alle ihr Schicksal.



Stilleben am Rande — Ob auch Hut und Hirsch noch versteigert wurden?

Aus dem Kreis Grevenbroich

Stechende Augen

Der Mann hatte sich keinen Schnurrbart angeklebt. War auch nicht in ein blütenweißes Frackhemd geklettert. Er hatte auch keinen mattglänzenden „Schwalbenschwanz" am Leibe. Nein, das brauchte er nicht. Er war restlos davon überzeugt, daß er auch so die Kunst der Hypnose beherrsche. „Wer etwas können will, muß es beweisen." So haben die Stammgäste einer Grevenbroicher Wirtschaft gedacht, als sie mit dem Hypnotiseur an der Theke standen. Der Mann mit den übernatürlichen Kräften war bald soweit gebracht, sein Können unter Beweis zu stellen. Das Opfer wurde geschickt gewählt. Von ihm konnte der Hypnotiseur schon etwas verlangen.

Bald saß der Peter auf dem Stuhl. Die Ärmel des Rockes etwas hochgekrempelt, fuchtelte der Hypnotiseur in der Luft herum. Und plötzlich war der Peter in dem Stadium, das alle Verantwortlichkeit ausschaltet. „Kannst du Klavier spielen?", fragte der Geistesgewaltige. Peter verneinte. „Dann begib dich zum Klavier und spiele: „Wer kann das bezahlen, wer hat soviel Geld..." Im steifen Bootsmannsgang ging Peter zum Klavier und, o Schreck! Nach anfänglichen Schwierigkeiten glitten die Finger über die Tastatur, und die gewünschte Melodie kam. Der „Hypnotiseur" strahlte. Die Zuschauer hielten sich den Bauch vor Lachen; denn einmal war Peter nicht vom Willen des anderen behext, und zweitens war er ein ausgezeichneter Pianist.

Schade war, daß dem Willenskünstler nicht beigebracht werden konnte, daß seine Kunst versagt hatte. Der Arme glaubte wirklich, die Ursache des mysteriösen Klavierspiels gewesen zu sein.

„Mädchen für alles" im Haushalt

Interessante Vorführung elektrischer Geräte in Holzheim

Holzheim. Eine von der RWE-Betriebverwaltung Neuß in Verbindung mit der Elektrogemeinschaft Neuß im Saale zur Post in Holzheim durchgeführte Koch- und Backvorführung mit elektrischen Geräten wurde ein großer Erfolg. Die Hausfrauen (auch interessierte Männer) waren so zahlreich erschienen, daß alle Plätze im Saal besetzt waren.

Herr Wulff vom RWE eröffnete die Veranstaltung und betonte, der Zweck der Vorführungen sei: die Erschienenen mit der Verwendung der Elektrizität im Haushalt vertraut zu machen und das sparsame elektrische Kochen in allen Einzelheiten zu demonstrieren.

Frau Oesterreicher vom RWE machte dann vor ihren, von großer Sach- und Fachkenntnis zeugenden Vorführungen einleitend recht interessante Ausführungen über das Problem der Verwendung des elektrischen Stromes in Haus und Küche. Heute sei man wieder in der Lage, gute elektrische Geräte zu zeigen und zum Kauf anzubieten und auch auf diesem Gebiete wieder Dienst am Kunden zu üben. Sie bereitete dann ein vollständiges Mittagessen mit Fleischsuppe, Gemüse, Kartoffeln, Braten und Nachtisch in einem Gang, wobei sie die vielseitigen Stromeinsparungen durch ständiges Schalten, insbesondere auch durch das Turmkochen allgemeinverständlich erläuterte. Gleichzeitig mit der Bereitung des Mittagessens wurden ein Kuchen, Kleingebäck und Waffeln gebacken und ein Auflauf zubereitet. Am Schlusse der Vorführungen überraschte der geringe Stromverbrauch.

Bunter Abend in Holzheim

Holzheim. Mit einem „Großen bunten Abend", der u. a. die Mitwirkung des bekannten Humoristen-Duetts mit Heinz Leupers und Jupp Mertens aus M.Gladbach vorsieht, wird der MGV. „Männerchor" am kommenden Sonntag aufwarten. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr im Saale von Witwe Heinr. Brücken „Zur Post".

350 Jahre Sebastianusschützen

Hochneukirch. Die St. Sebastianusbruderschaft kann in diesem Jahre auf ihr 350jähriges Bestehen zurückblicken. Der Präses, Herr Pastor von den Driesch und Brudermeister Körfgen hatten die Mitglieder zu einer Versammlung ins Pfarrheim eingeladen. Die Anregung von Jakob Krahwinkel, mit den damaligen Vorstandsmitgliedern des deutschen Schützenvereins Hochneukirch Verhandlungen zwecks Zusammenschluß aufzunehmen, wurde von den Anwesenden gutgeheißen. In Kürze soll dann eine weitere Zusammenkunft stattfinden.

Vorbereitungen zum Weißen Sonntag

Hochneukirch. In diesem Jahr werden über 70 Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt. Im Pfarrheim fand eine Aussprache statt, wo man die gemeinsame Arbeit von Eltern und Seelsorger in der Vorbereitungszeit auf die Erstkommunion behandelte.

Vorkriegsstand fast erreicht

Leistungen in der Schweinezucht

Grevenbroich. Die Schweinezucht hat sich verhältnismäßig schnell erholt und im abgelaufenen Jahr nahezu den Vorkriegsstand wieder erreicht. Kreisabteilungsleiter Schlangen gab auf der letzten Zusammenkunft der Züchterverbände ausführlichen Bericht über den Stand der Zucht im Kreise. Er betonte, daß die Schweinezüchter sich auf dem richtigen Wege befänden. Die Züchter hielten das veredelte deutsche Landschwein für die beste Rasse, um züchterische Erfolge zu erzielen. Der Bedarf an guten Vatertieren hätte auf den Auktionen des Landesverbandes Rheinischer Schweinezüchter restlos gedeckt werden können. Es dürfe nicht nach Gewicht, sondern nach Zuchtwert gekauft werden. Bessere Haltung der Vatertiere sei nötig. Die Verkaufspreise seien recht beachtlich und das Ergebnis der Leistungsprüfungen sei ausgezeichnet gewesen. Eintragungen in das Schweineleistungsbuch wurden für acht Betriebe durchgeführt. Das Leistungsergebnis von 28 Sauen liegt vor. Der Durchschnittswurf beträgt 10 Ferkel. Nach der letzten Zählung wurden 25 000 Schweine im Kreis gezählt.

494 Stimmenmehrheit für den bisherigen Bürgermeister

Hochneukirch. Die Bürgermeisterwahl hatte folgendes Ergebnis: Stimmbezirk I.: Beier 395 Stimmen, Neuen 387 Stimmen. Wahlbezirk II.: Beier 509, Neuen 242. Stimmbezirk Holz: Beier 108, Neuen 229. Stimmbezirk Otzenrath: Beier 567, Neuen 227. Damit wurde Bürgermeister Beier mit 494 Stimmenmehrheit wiedergewählt.

Schadenfeuer in Büttgen

Büttgen. In Büttgen-Vorst brannte bei einem Schadenfeuer die Wohn- und Stallbaracke einer Landwirtin völlig nieder. Die gesamte Wohnungseinrichtung verbrannte und das in der Stallbaracke untergebrachte Vieh kam in den Flammen um. Die Feuerwehr konnte ein Niederbrennen der Baracke nicht verhindern. Die Hausbewohner waren zur Zeit des Feuerausbruches nicht anwesend, und so wurde der Brand zu spät bemerkt.

Wunsch: Wiederholung!

Deelen. Der gute Besuch des Aussprache-abends für die Ortsbauernschaften Oekoven, Deelen und Evinghoven bewies, wie stark die Bauernschaft für landwirtschaftliche Themen interessiert ist. Eine Reihe aktueller Tagesfragen wurde besprochen. Der Wunsch nach öfterer Wiederholung dieser Aussprache-abende wurde mehrfach laut. Landwirtschaftsrat Dr. Wilde, Landringleiter Dammertz und Beratungstechniker Haupenthal sprachen über Fragen der Fütterung, Sortenwahl und Bodengesundheitsdienst.

Aussprache-abend für die Bauern

Neukirchen. Die Landwirte hatten sich zu einem Aussprache-abend versammelt, der recht gut besucht war. Eine Anzahl von Themen wurde in Aussprache-form behandelt. Diese Art der Aufklärung fand bei den Bauern Anklang. Abschließend wurden von den Herren Dr. Ritgen, Landwirtschaftsrat Pellar und Landringleiter Dammertz Kurzreferate über Humusversorgung, Fruchtfolge und Bodengesundheitsdienst gehalten, die eine rege Aussprache auslösten.

Reges Vereinsleben

Das Vereinsleben im Amtsbezirk Nievenheim mit den Gemeinden Nievenheim, Gohr und Straberg muß als recht lebendig bezeichnet werden. In jeder der drei Gemeinden besteht ein Cäcilien-Kirchenchor. Daneben finden sich die Sangeslustigen zu wöchentlichen Proben in drei Männergesangvereinen zusammen. Daß die acht Kegelklubs an der Spitze aller Vereine rangieren, ist nicht so verwunderlich, weil der Kegelsport gerade auf dem Lande stark gefördert wird. Die Spielstärke ist beachtlich, wurden doch schon manche Klubkämpfe gegen starke Mannschaften aus Düsseldorf und der näheren Umgebung klar gewonnen.

An zweiter Stelle folgen die sechs Sport treibenden Vereine. In allen drei Gemeinden bestehen Sportvereine. Nur ist die Sportplatzfrage nicht überall gelöst. Das gilt besonders für Gohr. Theatervereine gibt es drei, Kirmesgesellschaften 3, Bruderschaften 3, Gartenbauvereine 2, Tambourkorps 2, einen Schützenverein, einen Kaninchenzuchtverein, eine Karnevalsgesellschaft, eine Tanzreigengruppe, einen Angelsportverein, einen Quartettverein und einen Verein der Musikfreunde. Neben all diesen Vereinen bestehen noch kirchliche Organisationen.

Prinzenproklamation

Grevenbroich. Am Samstag, dem 4. Februar, findet im Hotel Dichgans eine Prunksitzung der Erftgrafen statt. Das große Geheimnis um den Prinzen Karneval und Ihre Lieblichkeit wird gelüftet. Der Höhepunkt des Abends ist die Ehrung Seiner Tollität. Eine neue Rednergarnitur tritt auf.

Die gleiche Veranstaltung ist am Sonntag, 5. Februar, in Allrath im Saale Kropp.

Orken steht nicht zurück

Grevenbroich-Orken. Die Karnevalsgesellschaft „Grieläcker" veranstaltet am Sonntag, 5. Februar, im Concordiasaal eine große Gala-Prunksitzung mit Prinzenkürung. Der Elferrat zieht um 19.11 Uhr ein, während Prinz Karneval Heinrich I. und Prinzessin Venetia mit der neu aufgestellten Prinzengarde gegen 20 Uhr ihren feierlichen Einzug in den Narrentempel halten. Beste Büttenredner sind am Start.

Bisher sind für den Rosenmontagszug des Stadtteils Orken acht Wagen und 14 Fußgruppen gemeldet worden. Der Anmeldetermin ist in zehn Tagen vorbei. Es ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß die Zahl der Teilnehmer sich wesentlich erhöhen wird. Die Orkener wollen etwas auf die Beine stellen, was alles Dagewesene in den Schatten stellen soll.

„Bedauerlich . . ."

Grevenbroich. Im Lokale Bienefeld versammelten sich die Gewerkschaftsmitglieder des Bezirkes Grevenbroich zu einer Tagung. Gewerkschaftssekretär Pöhler ging auf die Dinge ein, die den Eisenbahner heute bewegen. Es sei bedauerlich, so betonte er, daß die sechsprozentige Gehaltsaufbesserung, die bei allen öffentlichen Dienststellen gezahlt worden sei und auch bereits an die Eisenbahner der französischen Zone gezahlt wird, in unserem Gebiet noch nicht erfolgt sei. Das Bundesparlament werde sich mit dieser Frage zu befassen haben.

Kreuz und quer durch den Landkreis

157 Heimkehrer wurden befragt

Grevenbroich. Die Kreisnachforschungsstelle des DRK führte im Monat Januar 157 Heimkehrerbefragungen durch. Heimkehrer aus dem ganzen Kreis wurden in ihren Wohnungen aufgesucht und nach dem Schicksal ihnen bekannter Kriegsgefangener befragt. Die Befragungen ergaben 101 Aussagen, durch die das Schicksal von 101 bisher Vermißter aufgeklärt wurde. Das Ergebnis lautet: 18 sind gefallen, 53 sind in russischen Lägern verstorben, 15 Gefangene werden noch zurückgehalten und sind noch nicht verurteilt. 15 Gefangene sind bereits verurteilt. Die 101 Vermißten stammen nicht alle aus dem Kreis Grevenbroich. Ueber 17 bisher Vermißte aus dem Kreis Grevenbroich kam Nachricht aus anderen Kreisen.

Gartenbauverein tagt

Jüchen. Am Sonntag um 17 Uhr hält der Gartenbauverein unter Leitung des Vorsitzenden H. Nolden seine diesjährige Versammlung im Vereinslokal von Adam Kremer, Kölner Str., ab. Anschließend ist eine große Verlosung von Gartengeräten und sonstigen nützlichen Dingen.

30 Jahre „Luftpost" Neurath

Neurath. Anläßlich des 30jährigen Bestehens des Brieftaubenvereins „Luftpost" Neurath findet am Samstag, dem 4. Februar, ab 17 Uhr, und Sonntag, dem 5. Februar, ab 10 Uhr im Lokale der Witwe Pütz eine Brieftaubenausstellung statt. Am Sonntagabend ist für die Mitglieder und Gründer des Vereins ein Kameradschaftsabend. Zur Ausstellung sind alle Taubenliebhaber eingeladen.

Stattlicher Ueberschuß

Neurath. Einen zahlreichen Besuch zur Jahreshauptversammlung hatte der Gartenbauverein Neurath zu verzeichnen. Bürgermeister Deutsch erklärte: Nun sei die Zeit gekommen, die Düngemittel zu bestellen, die der Boden dringend brauche. Eine gute Düngung sichere eine gute Ernte. Bei der Vorstandswahl wurde Wilhelm Sieger erster Vorsitzender. Wie aus dem Kassenbericht hervorging, hat der Verein zum Jahresanfang einen stattlichen Ueberschuß aus dem Vorjahr übernommen. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. — Für Anfang Mai plant der Gartenbauverein ein großes Fest.

Eine schöne Familienfeier

Neurath. Bei der Veranstaltung des Neurather Pfarr-Cäcilien-Vereins herrschte frohe Stimmung. Die Sängerinnen und Sänger hatten ihre Angehörigen zu einer Familienfeier eingeladen. Der Anfang des Programms hatte noch einmal einen weihnachtlichen Rahmen. Präses Pfarrer Neff ermahnte die Chormitglieder, im selben Eifer wie bisher fortzufahren. Es erklangen Volkslieder und Lieder aus Operetten von Léhar, gesungen von den Chormitgliedern Frau Jericho (Sopran) und Willi Nobis (Tenor). Der Dirigent des Chores, Hans Esser, hat ein Erftlandlied komponiert, zu dem das Ehrenmitglied Nikolaus Finken den Text geschrieben hat. Bei dieser Gelegenheit wurde das Lied uraufgeführt. Chor und Dirigent ernteten reichen Beifall. Die Einstudierung des Bühnenstückes, sowie zwei Reigen, Menuett und Hampelmannstanz, war das Werk von Hauptlehrer Schillings.

Alle werden erwartet

Kapellen. Der Ortsbund der Kriegsbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hat für Mittwoch, den 8. Februar, um 20 Uhr eine Generalversammlung aller Mitglieder angesetzt. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung, die im Lokale Deuß stattfindet, werden alle Mitglieder erwartet.

Jugend war stark vertreten

Kapellen. Die Kapelle „Jung Kapellen" gab der Generalversammlung des Kapellener Schützenregimentes und des Bürgerschützenvereins einen schwungvollen Rahmen. Begeisterung und echte Lebensfreude erfüllte das Lokal Deuß, als Vorsitzender Wilhelm Breuer die zahlreichen Schützen willkommen hieß. Besonders erfreulich war, daß die Jugend stark vertreten war. Die Begeisterung für die Schützentage war so echt, die Anteilnahme so spontan, daß man für das Fest allerlei zu erwarten hat. Der Vorstand wurde auf dieser Versammlung endgültig bestätigt. Vorsitzender ist Wilhelm Breuer, sein Stellvertreter Heinz Monbrink. Zum ersten Geschäftsführer wurde Paul Effertz ernannt; Stellvertreter ist Heinz Tups. Zu Beisitzern wurden Bürgermeister Weitz und Hubert Winzen berufen. Die Kassengeschäfte führt Eberhard Aldenhoff; Stellvertreter ist Hans Koch. Toni Breuer wurde zum Regimentshauptmann ernannt. Mit großem Beifall wurde die Ernennung des zweiten Vorsitzenden Heinz Monbrink zum Adjutanten des Oberst aufgenommen. Aus Spenden und Beiträgen ist es ermöglicht worden, für das Jägerkorps eine neue Fahne zu bestellen, ähnlich der alten, die leider im Krieg verlorenging.

Schnitzeljagd

Hochneukirch. Der Klub der Pferdefreunde Hochneukirch und Umgebung hatte die Reiter zu einer groß angelegten Schnitzeljagd eingeladen. Herr Theo Hensen konnte etwa 20 Reiter und Reiterinnen sowie eine Anzahl Gäste begrüßen. Unterwegs konnte man die Geschicklichkeit der Reiter und die Zuverlässigkeit der Pferde feststellen. Die Jagd endete auf Görtshof. Hier war eine kurze Ruhepause und dann gings in Richtung Wanlo. Am Heldenfriedhof legte man einen Kranz nieder. Auf dem Gutshofe von Hensen dankte Theo Hensen allen, die am Gelingen der Veranstaltung beteiligt waren. Abends versammelten sich zahlreiche Freunde des Pferdesports im Saale von Beyermann zum Reiter-Kommers.

Kleinenbroich meldet ...

In guten Händen

Kleinenbroich. Der Sportklub Teutonia Kleinenbroich hielt vor einigen Tagen im Vereinslokal Jordans seine Jahreshauptversammlung ab. Der Besuch war erfreulicherweise gut. Eingangs begrüßte der Vorsitzende Gustav Schumann ganz besonders den Ehrenvorsitzenden Heinrich Beyen sowie die Ehrenmitglieder Martin Maaßen und Karl Wermes. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: 1. Vorsitzender Karl Wermes, 2. Vorsitzender Max Schipperche, Geschäftsführer Heinrich Effern, Kassierer Christian Bister, Jugendobmann Theo Schmitz, Fußballobmann Martin Maaßen. Der neue Vorsitzende dankte für das entgegengebrachte Vertrauen und versprach, sich selbst wie auch die anderen Sportkameraden im Vorstand so einsetzen zu wollen, damit die Teutonia bald wieder dort landen möge, wo sie früher gestanden habe. Bei Martin Maaßen liegt die Fußballabteilung in guten Händen. Wenn es ihm gelingt, die erste Mannschaft leistungsmäßig auf die einstige Höhe zu führen, werden die Kleinenbroicher in den kommenden Jahren noch von sich reden machen.

Mit dem Spaten auf Schwarzkittel

Kleinenbroich. In Ausnutzung des Schneefalles war der hiesige Revierjäger zu einem Hege- und Pirschgang ins Revier hinausgegangen. Unterwegs ging eine Rotte von 6 ausgewachsenen Sauen flüchtig ab. Die einzige im Besitz und im Lauf befindliche Patrone war leider ein Versager. So mußte er zusehen, wie die Sauen im gemächlichen Trab über den Trietbach ins nachbarliche Raderbroich herüberwechselten. Dort nahmen einige Männer mit Spaten die Verfolgung auf, aber es war vergebliche Mühe. Zur Verhütung weiteren Wildschadens wäre es nur zu wünschen, daß die Bemühungen des Jagdhüters bald von Weidmannsheil gekrönt sind.

Drei Altersjubilare

Kleinenbroich. Frau Christine Esser, Düppheide 10 wurde 93 Jahre alt, Wilhelm Hollbach aus dem Ortsteil Pesch Haus Nr. 7, 80 Jahre und Frau Katharina Köhnen, Hochstr. 29, 82 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Stimmung bei den Siedlern

Kleinenbroich. Bei der karnevalistischen Veranstaltung des Siedlerbundes konnte der Saal die fröhlichen Menschen nicht alle fassen. Die Stimmung war auch danach. Der bunte Reigen von Vorträgen, Musik und Tanz hielt die lustige Gesellschaft lange zusammen.

Kostümball der „Eintracht"

Kleinenbroich. Die vorkarnevalistischen Veranstaltungen erreichen mit der Veranstaltung eines Kostümballes des Männer-Gesang-Vereins „Eintracht" ihren Höhepunkt. Er steigt am Samstag um 19.30 Uhr im Saale von W. Kohlen.

Stiefkinder im Landkreis?

NGZ befuhr Provinzial-Straßen

Wenn man bei Nebel oder unsichtigem Wetter mit dem Kraftwagen von Köln nach Grevenbroich fährt, so kann es einem passieren, daß man zwischen Grevenbroich und Sinsteden vor Schreck aufs Gaspedal anstatt auf die Bremse tritt. Denn dort kreuzt die Zechenbahn der Zeche Neurath die Provinzialstraße, um zum Übergabebahnhof nach Oekhoven zu kommen. Der Schreck — vor allem auch bei Dunkelheit — braucht keineswegs von einem plötzlich vor dem Kraftfahrer auftauchenden Güterzug herzurühren: ein schlecht beleuchtetes Warnschild hängt so zwischen dem Laub der Bäume, daß es leider erst dann in Erscheinung tritt, wenn ein senkrecht nach unten fallender Lichtschein dem Wagen auf die Windschutzscheibe und dem Fahrer in die Augen fällt. Kreuzt aber wirklich ein Zug die Straße, so dürfte man nach diesem freundlichen Hinweis doch annehmen, daß das Zugbegleitpersonal in größerer Entfernung vom Kreuzungspunkt als bisher genügend erkenntliche Warnsignale abgibt, falls ... sich die zuständigen Behörden nicht doch entschließen sollten, durch wirksamere Sicherheitsmaßnahmen einen Unfallherd ersten Ranges in ihrem Kreise zu beseitigen.

Dasselbe möchte man heiß ersehnen, wenn man als Fremder an der Drees-Mühle in Wevelinghoven vorbeikommt. Zweimal hintereinander eine rechtwinklige Kurve, vorher eine zerstörte Brücke! Gewiß, sie soll — so erzählt man dort — im nächsten Jahr (vielleicht sogar noch in diesem) wiederaufgebaut werden, leider aber in dem alten Zustand, so daß von einer Verbesserung der Verkehrslage keine Rede sein kann. Wie wäre es, wenn man sich frühzeitig auf eine bessere Lösung besänne?

Die Weiterfahrt nach M.Gladbach führt über Jüchen. Man sollte annehmen, daß ein Marktplatz dem Fremden sein schönstes Gesicht zeigt. Hier aber finden wir einen Schönheitsfehler, wie er in das technisierte Zeitalter des 20. Jahrhunderts nicht mehr hineingehört: ein Eckhaus im Zuge der tadellosen Landstraße zwingt diese Straße zwischen engen Häuserzeilen zu einem unvermuteten Seitensprung um 90 Grad. Das erfahrene Auge des Kraftfahrers hat sich nicht getäuscht. Ein Blick in die Unfallstatistik der Kreispolizei bestätigt es: seit April vorigen Jahres 14 Unfälle mit schwerem Personen- und Sachschaden, wovon einer sogar tödlich verlaufen ist!

Haus- und Grundbesitzer tagen

Grevenbroich. Am Sonntag findet um 14.30 Uhr eine Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Grevenbroich und Umgebung statt. Die Tagesordnung enthält u. a. die Stundung der Soforthilfeabgaben, Wohnraumbewirtschaftung, Mietpreispolitik, Umlage von Gebühren wie Müllabfuhr, Wassergeld, Neubewertung des Grundbesitzes und Wohnungsbauprogramm.

Unterwegs erwischt

Grevenbroich. Auf der Bundesstraße 59 wurde in den Nachmittagsstunden des 1. Februar ein Fußgänger von einem Lastwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Fußgänger erlitt Verletzungen am Kopf und an der Schulter. Der Fahrer des Lastwagens, der den Unfall angeblich nicht bemerkt haben will, wurde von einem Personenwagen verfolgt und auf der Lindenstraße in Grevenbroich angehalten. Die Polizei stellte die Personalien des Fahrers fest.

Theaterabend in Barrenstein

Grevenbroich-Barrenstein. Der Theaterverein „Rheingold" veranstaltet am Sonntag im Saale Kaufmann einen lustigen Theaterabend. Es werden „Schuster Fritze als Millionenbraut", „Gepäckträger Linsemann" und „Familie Leinöl" aufgeführt.

Heimkehrer werden betreut

Grevenbroich. Die Heimkehrer erhalten bei ihrer Rückkehr von den Gemeinden meist eine sofortige Unterstützung oder Beihilfe in Höhe von 25 Mark. Außerdem kann der Heimkehrer über seine Gemeinde an die Kreisverwaltung einen Antrag auf eine Bekleidungsbeihilfe stellen. Zu dieser Beihilfe können Zuschläge gewährt werden, wenn der Heimkehrer totalgeschädigt, Flüchtling oder arbeitsunfähig ist. Der Grundbetrag beträgt 110 Mark. An Zuschlägen können 80 Mark gewährt werden. Der Grundbetrag für weibliche Heimkehrer ist 150 Mark. Die Laufzeit dieser Anträge betrug kürzlich rund sechs Wochen. Jetzt wird der Antrag des Heimkehrers in etwa sechs Tagen erledigt, nachdem er bei der Gemeinde den Antrag eingereicht hat. Bei besonderen Notfällen besteht die Möglichkeit, weitere Beihilfen im beschränkten Maße zu gewähren. Weitere Neuregelungen sind durch den Sozialminister angekündigt. Die Kreisverwaltung wird die Heimkehrer rechtzeitig in Kenntnis setzen, wenn die Neuregelungen in Kraft getreten sind.

Gesangvereine ohne Nachwuchs

Norf. Seit den letzten Jahren hat sich in Norf ein reges Vereinsleben entwickelt. Unerklärlich bleibt, daß die Gesangvereine keinen Nachwuchs haben. Der MGV Eintracht, der sich im letzten Jahre an mehreren Wettstreiten mit Erfolg beteiligte, wendet sich mit der Bitte an die Ortsbevölkerung, der guten Sache wegen den Gesang in Zukunft besser zu unterstützen. Zu diesem Zweck werden alle Norfer Sangesfreudigen zur nächsten Probe am kommenden Dienstag ins Vereinslokal Jean Palms eingeladen. Es wird erwartet, daß auch die Abtrünnigen wieder aktiv werden. Es besteht kein Trinkzwang. Am 25. März veranstalten die Männergesangvereine Norf, Neuß-Grimlinghausen, Holzheim, Stürzelberg und Gohr im Zeughaussaale in Neuß gemeinsam ein Konzert. Zu dem am kommenden Sonntag in der Tonhalle in Norf stattfindenden Maskenball mit Ueberraschungen wird neben Freunden und Gönnern des Vereins die gesamte Norfer Bevölkerung herzlich eingeladen.

Versammlung der Schützen

Gohr. Die St.-Sebastianus-Schützen-Bruderschaft Gohr hielt ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach einem kurzen Tätigkeitsbericht durch den Vorsitzenden, Herrn Wörhoff, wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Zustimmung fand der Vorschlag, dem Kriegerdenkmal einen würdigeren Rahmen zu geben.

Hülchrath wie immer . . .

Hülchrath. Die Karnevalsgesellschaft „Blau-Weiß" des FC Hülchrath veranstaltet am Samstag ihre zweite große Gala-Prunksitzung bei Zimmermann. Prinz Karneval Toni I. und die Prinzessin Vinetia stehen im Mittelpunkt von Sonderehrungen.

„Huhster Knupp" in Frimmersdorf

Frimmersdorf. Die Karnevalsgesellschaft „Huhster Knupp" tagt am Samstag im Lokale Reinhold. In der Prunksitzung findet die Kürung des Prinzen Karneval statt.

Elferrat und Funke-Marieche

Anstel. Im renovierten Saale der Wwe. Schieffer halten am Sonntag um 19 Uhr der Elfer-Rat und Funke-Marieche ihren Einzug.

Meldungen für den Bergbau

Das Bergbau-Durchgangslager, das sich jetzt in Essen-Heisingen befindet, macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Bergbauwillige nur dann Aussicht haben, im Bergbau unterzukommen, wenn sie ordnungsgemäß von ihren zuständigen Arbeitsämtern dem Durchgangslager Essen-Heisingen überwiesen worden sind. Die örtlichen Arbeitsämter stellen die erforderliche Bescheinigung aus und übergeben dem Bergbauwilligen einen Freifahrtschein. Wird im Durchgangslager Bergbau-Untauglichkeit festgestellt, erfolgt die Rückreise des Bewerbers in die Heimat ebenfalls auf diesen Freifahrtschein. — Bewerbungen von Arbeitswilligen ohne ordnungsmäßige Zuweisung der örtlichen Arbeitsämter sind zwecklos. Das Durchgangslager kann derartige Bewerbungen schon aus dem Grunde nicht berücksichtigen, weil die örtlichen Arbeitsämter jederzeit laufend darüber unterrichtet sind, welche Altersklassen usw. der Bergbau zur Auffrischung seiner Belegschaft benötigt. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß ohne ordnungsmäßige Papiere auch eine vorübergehende Aufnahme im Durchgangslager in keinem Falle statthaft ist.

Geldräuber überlisten Polizei

Wochen hindurch fahndete die Polizei in Niederpleis bei Siegburg nach Geldräubern, die aus einer Thekenschublade in einer Gastwirtschaft laufend Papierkleingeld entwendet hatten. Die Polizisten bewachten schließlich den Raum Tag und Nacht. Aber die Geldräuber blieben ihnen trotzdem überlegen. Es waren nämlich — Mäuse, die durch die Hinterwand der Theke vom Keller aus in die Schublade gekrochen waren und zwecks Ausstattung ihrer Eigenheime das Papiergeld verschwinden ließen.

Heimat – nah und fern

Phantasie-Preis für eine Fabrik

Bonn. Kaum aus dem Zuchthaus entlassen, verstand es der achtmal vorbestrafte 61jährige Heinrich Voß aus Honnef, sich eine Fabrik zu erschwindeln, für die er nichts anderes mitbrachte als eine geübte betrügerische Phantasie. Er wurde am Dienstagabend von der Bonner Strafkammer zu vier Jahren, 10 Monaten Zuchthaus, 6500 DM Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Seine Behauptungen, er habe in Dortmund eine Fabrik verloren und sei an einer süddeutschen Bekleidungsfirma mit 230 000 DM beteiligt, öffneten ihm das Herz des Komplementärs einer Bonner Kommanditgesellschaft, der ihm seinen Betrieb verkaufte. Als Voß zwei Wechsel über 100 000 DM — das war ein Teil der Kaufsumme — nicht einlösen konnte, versuchte er ein Darlegen über 260 000 DM zu bekommen, und zwar auf den Betrieb, den er damit bezahlen wollte. Als Voß über den Ankauf einer großen Seifenfabrik verhandelte, erreichte den völlig Mittellosen der Haftbefehl.

Nach der Geburt erdrosselt

Aachen. In ein Handtuch verpackt wurde am Montagabend in einem alten mit Asche angefüllten Wassereimer auf einem landwirtschaftlichen Anwesen in Brand bei Aachen eine Kindesleiche gefunden. Umherstöbernde Hunde hatten die Leiche schon angefressen. Die Mordkommission der RB-Polizei Aachen konnte nach kurzer Zeit bereits die Kindesmutter Grete Auinger aus Brand bei Aachen und als Mittäterin eine weitere Frau ermitteln und festnehmen. Beide geben zu, das Kind gleich nach der Geburt erstickt und anschließend aus dem Hause geschafft zu haben. Frau Auinger ist bereits seit Dezember 1948 von ihrem Mann geschieden und lebte mit zwei Kindern in ärmlichen Umständen. Bei den Nachbarn ist sie sehr schlecht beleumundet. Das Motiv der Tat ist vermutlich in den zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen.

Talsperre gegen Erwerbslosigkeit

Köln. Der Bau einer dritten Talsperre im Steinbachtalgebiet ist für den Fall vorgesehen, daß ein Ansteigen der Erwerbslosenziffer die Einleitung von Notstandsarbeiten notwendig macht. Die Planung für den Bau wird soweit vorangetrieben, daß die Bauarbeiten sofort beginnen können.

24 wurden Opfer der Steuer

Münster. In Münster fand die Versteigerung von 28 Hunden statt, deren Besitzer die Hundesteuer von 30,— DM nicht bezahlt hatten. Als Mindestangebot für den Hund wurde vom Stadtsteueramt die rückständige Steuer angesehen, die zwischen 8,— und 69,— DM schwankte. Drei Hunde wurden noch vor Beginn der Versteigerung von ihren Besitzern eingelöst. Von den übrigen fand lediglich ein Seidenspitz für 24,— DM eine neue Besitzerin. Alle anderen Hunde fanden keine Käufer und wurden nach der Versteigerung schmerzlos getötet. Darunter auch ein Schnauzer, den Hundekennzer auf 150,— DM schätzten. Er sollte 41,— DM bringen.

Pferdefuhrwerk durchbrach Schranke

Münster. Zwei durchgegangene Pferde mit einem aus zwei Wagen bestehenden Fuhrwerk rasten gegen die geschlossenen Schranken beim Bahnhof Lotte, Kreis Tecklenburg, und durchbrachen den Schrankenbaum. Das Gespann wurde vom Gütereilzug Osnabrück—Rheine erfaßt. Ein Pferd wurde zermalmt, während das andere unverletzt blieb.

Kostenlose Fahrradbeförderung

Offenbach. Reisende mit Netzkarte, Bezirkskarte oder Bezirkswochenkarte können jetzt ihr Fahrrad auf den Strecken, die für diese Karten gelten, kostenlos im Gepäckwagen befördern lassen. Die Hauptverwaltung der deutschen Bundesbahn in Offenbach teilte am Dienstag mit, daß die Reisenden ihr Fahrrad selbst in den Gepäckwagen bringen müssen.

Kinderheim für Ostwaisen

Duisburg. Ein modernes Kinderheim, das für 100 elternlose Flüchtlingskinder eine neue Heimat werden soll, wird gegenwärtig vom niederrheinischen Diakonissenhaus in Duisburg-Großenbaum errichtet. Das Haus soll nach seiner Fertigstellung über Schlaf- und Waschräume sowie Speisesaal und Tagesrau verfügen. In der Umgebung des Gebäudes sind umfangreiche Spielplätze vorgesehen. Die Betreuung der Kinder wird von Diakonschwestern übernommen.

Zentralbahnhof in Bonn

Bonn. Den Bonnern ist der Bahnhof zu klein geworden. Den Andrang der Beamten kann er nicht mehr bewältigen. Das Bundesverkehrsministerium hat darum ein Preisausschreiben geplant, um für 30 000 D-Mark einen neuen Bahnhofs-Entwurf aufzukaufen. Fünf Bahnsteige und in der Nähe des Bundeshauses — lautet die Aufgabe. Das Finanzministerium ist an sich dagegen. Die Kosten seien zu hoch. Es verweist auf die Tatsache, daß fast alle Bonner Straßenbahnen bereits am jetzigen Bonner Bahnhof enden und folglich (zusammen mit mehreren Straßen) an den neuen Bahnhof umgelegt werden müßten.

50 Millionen Zigarren versteuert

Düsseldorf. In Nordrhein-Westfalen sind nach Mitteilung des Statistischen Amtes im Monat Dezember 1949 59 Millionen Zigarren, 31 Millionen Zigaretten und 482 000 kg Rauchtabak versteuert worden. Gegenüber dem Vormonat ist bei den genannten Tabakerzeugnissen ein allgemeiner Rückgang um ca. 15 v. H. eingetreten.

Mit dem Friedenskreuz durch Europa

Pilgerzug vom Aachener Münster nach Rom – Das Kreuz auf den Schultern der Gläubigen über Wasser und Land

Aachen (Eigener Bericht). Die Organisation einer großzügigen Friedensdemonstration haben Komitees der Diözesen Aachen, Münster, Köln, Trier, Mainz, Limburg, Freiburg, Speyer und Rottenburg übernommen.

Bei dieser Kundgebung soll das Friedenskreuz der Diözese Aachen, das zur Zeit in einer Seitenkapelle des Aachener Münsters aufgestellt ist, in einem Pilgerzug von Aachen bis nach Rom geführt werden. Als Termin für den Beginn der Reise ist der Aschermittwoch angesetzt worden. An diesem Tage wird das Friedenskreuz, das 1948 nach Entwürfen von Professor Wendling von der Aachener Technischen Hochschule angefertigt wurde und im gleichen Jahr auf den Schultern der Gläubigen, jeweils von 4 Mann getragen, bei einem Friedenskreuzzug durch die ganze Diözese bis nach Krefeld gewandert war, die erste Etappe seiner Fahrt nach Xanten antreten.

Auf dem Wege nach Xanten wird das große schwarze Kreuz mit dem aufgemalten Christushaupt von Männern des katholischen Männerwerks in Stafetten von Ort zu Ort getragen werden.

In Xanten soll das Kreuz auf ein Schiff verladen werden und, am Bug des Dampfers stehend, rheinab transportiert werden. Jeden Abend werden die Begleiter das Kreuz in einer Stadt an Land bringen und die Nacht über in einer Kirche unterstellen. Als wichtige Stationen sind, um nur drei Namen zu erwähnen, Duisburg, Neuß und Köln genannt worden.

In der Passionsnacht wird das Kreuz im Kölner Dom vor dem Schrein der Heiligen Drei Könige aufgestellt werden. Die Schiffsreise wird das Kreuz rheinabwärts bis in die Höhe des Schwarzwaldes führen. Über den Schwarzwald bis nach Basel wollen die Mitglieder des katholischen Männerwerks das Kreuz wieder zu Fuß tragen. Dabei ist in Erwägung gezogen worden, mit dem Kreuz dem Straßburger Münster einen Besuch abzustatten. Bisher steht es allerdings noch nicht fest, ob, infolge der Schwierigkeiten beim Grenzübertritt, dieses Vorhaben durchführbar sein wird.

In Basel werden die Männer des katholischen Männerwerks das Friedenskreuz der Pax-Christi-Bewegung übergeben. Ein von Aachen, der deutschen Zentralstelle der Pax-Christi-Bewegung, kommender Sonderzug, der, wie geplant ist, zu gleicher Zeit mit dem Kreuz in Basel ankommen soll, wird dort das Kreuz übernehmen und zum Weltkongreß der Pax-Christi-Bewegung, der vom 29. Juli bis 3. August in Rom tagt, weiterführen. In Rom soll das Kreuz dem Heiligen Vater vorgestellt werden, um von ihm den Segen zu empfangen.

Die Rückkehr des Kreuzes soll von Rom bis Köln auf dem Schienenwege geschehen. Von Köln bis Aachen will man wieder Stafetten einrichten und das Kreuz zu Fuß nach Aachen befördern. Die Ankunft des Friedenskreuzes im Aachener Münster, mit der man frühestens im Herbst dieses Ja hres und spätestens im Frühjahr 1951 rechnet, soll in Aachen mit einem großen Friedensfest feierlich begangen werden. A. Kz.

Bundesbahn legt Berufung ein

Frankfurt. Die Bundesbahn will Berufung gegen das Urteil des Kasseler Arbeitsgerichtes einlegen, das die Entlassung von 81 Eisenbahnern am Dienstag für ungültig erklärt und 30 Klagen in Feststellungsklagen umgewandelt hatte.

Wie die Hauptverwaltung der Bundesbahn am Mittwoch bekanntgab, widerspricht das Urteil nach ihrer Ansicht der allgemeinen Rechtsprechung der Arbeitsgerichte. Nach der bisherigen juristischen Praxis seien Kündigungen immer dann zulässig, wenn zwingende betriebliche Gründe vorlägen.

Glockengeläut für den letzten Vandalen

Münster. Eine halbe Stunde lang läuteten die Glocken der katholischen und evangelischen Kirche des Ortes Reckenfeld bei Greven, als der letzte Ausländer aus dem aufgelösten DP-Lager am Dienstag den Ort verließ. Reckenfeld, das seit 1945 mit Ausländern belegt war, wurde nach und nach im letzten Jahr geräumt. Die Einwohner, die wieder Besitz von ihren Häusern nahmen, fanden nichts mehr vor, als kahle Wände, leere Gärten und zertrümmertes Mobiliar.

Fünf Gänge ohne Schaltung

Hamburger Konstrukteur erfindet stufenloses Getriebe unter Wegfall von Kardanwelle und Differentialgetriebe

Hamburg. Der in der technischen Welt angesehene Hamburger Maschinenbauingenieur Wilhelm Wemhöner ist dieser Tage mit einer revolutionierenden technischen Neuerung an die Oeffentlichkeit getreten. Es handelt sich um ein stufenloses Wechselgetriebe, das in Zukunft das bisher übliche Motorgetriebe sowie Kardanwelle und Differential überflüssig machen wird.

Mancher lernt's nie: das Schalten beim Autofahren. Wenn es auch Fahrkünstler gibt, die behaupten, Schalten sei das Schönste beim Autofahren, so ist es doch immer ein Sorgenkind vieler Kraftfahrer. Die Uebertragung der Motorkraft auf die Antriebsräder konnte bisher nur durch ein kompliziertes System von Zahnradgetriebe, Kardanwelle und Differential bewerkstelligt werden. Diese Anordnung ist im Prinzip von den ersten Automobilkonstruktionen bis heute die gleiche geblieben.

Nach dem Krieg führten die Amerikaner zum ersten Male eine Aenderung dieses Uebertragungssystems ein, die es zuließ, einen Kraftwagen ohne das lästige Schalten zu fahren. Das sogenannte Flüssigkeitsgetriebe beruht auf dem Prinzip zweier Turbinen, die sich in einem ölgefüllten Gehäuse gegenüberliegen und von denen die eine fest auf der Motorwelle, die andere fest auf der Kardanwelle sitzt. Bringt die mit der Motorwelle gekoppelte Turbine das Oel in Rotation, so wird die zweite Turbine mitgerissen, womit die Uebertragung der Motorkraft auf die Antriebsräder gewährleistet ist. Das stufenlose Getriebe „Fluid drive" ersparte in der Tat das Schalten mit dem Ganghebel, obgleich der Fahrer immer noch gezwungen war, das „Vorwärts- und Rückwärtsfahren" oder das „Halten" an einem am Steuerrad angebrachten kleinen Vorwählhebel einzustellen. Dieses System hat sich in der Praxis außerordentlich gut bewährt. Es hat aber den einen Nachteil, in der Herstellung zu teuer zu sein, so daß es auch in Amerika vorläufig nur in den teureren Wagentypen eingebaut ist. Man erspart damit allerdings nicht die bisher übliche Uebertragungsanordnung vom Getriebe auf die Antriebsräder des Kraftwagens durch Kardanwelle und Ausgleichsgetriebe.

Das von dem Hamburger Ingenieur Wemhöner jetzt herausgebrachte neue Getriebe ist gleichfalls ein stufenloses Wechselgetriebe, das dazu noch den Vorteil hat, die Uebertragungsanordnung auf die Antriebsräder auf neuartige Weise zu vereinfachen, so daß, sollte sich die Erfindung — die übrigens das erste Mal auf der Deutschen Industriemesse in Hannover der Fachwelt vorgeführt werden soll — in der Praxis bewähren, man ohne Uebertreibung von der großartigsten Erfindung im Automobilbau seit Bestehen der ersten Kraftfahrzeuge sprechen kann. Wemhöners Getriebe beruht im Prinzip darauf, die starre bisher übliche Kardanverbindung durch ein Oeldrucksystem zu ersetzen. Die Anlage besteht aus zwei Aggregaten: der von dem Motor angetriebenen Oeldruckdifferentialpumpe und sogenannten Oelmotoren, die an den Kraftwagenrädern direkt angebracht werden sollen. Mittels dieser Anordnung erreicht der Erfinder den Wegfall von Schalthebel und Kupplung und der bisher üblichen schweren und relativ komplizierten Kardanübertragung. Da von der Oeldruckpumpe aus mehrere Oelmotoren angetrieben werden können, wird man in Zukunft ohne große Schwierigkeiten vierradangetriebene Wagen bauen. Wie weit sich die Möglichkeit einer besseren Innenausnützung des Kraftwagens auf Grund der wegfallenden Kardanwelle ergibt, wird die Praxis erweisen.

12jähriger wollte Tote sehen

Opladen. 60 Prozent der Transportverbrechen, die meist an Anlagen der Eisenbahn verübt werden, sind in den Jahren nach dem Kriege von Kindern unter 14 Jahren ausgeführt worden, erklärte der Düsseldorfer Jugendstaatsanwalt Schlüter in einem Vortrag in Opladen. Einem Bericht des Eisenbahnpolizeidirektors von Köln aus dem Jahre 1947 zufolge war ein 12jähriger Junge dabei ertappt worden, wie er auf den Schienen eine schwere Eisenplatte mit Draht befestigte. Auf dem Schienenstrang verkehrte der D-Zug Köln—Bonn. Im Verhör erklärte der Junge, er habe zusehen wollen, wieviel Menschen getötet würden und wie sie tot aussehen.

Transportverbrechen werden nur vor dem Schwurgericht behandelt und unter normalen Umständen nur mit Zuchthaus bestraft.

Konservierte Meyer Menschenfleisch?

Lüneburg. Das Lüneburger Schwurgericht wird sich am 13. Februar in Celle mit einem Fall befassen, der seinerzeit großes Aufsehen erregte und zu wildesten Gerüchten Veranlassung gab. Im November 1945 verschwand der Bauführer Mack.

Der Verdacht, Mack umgebracht zu haben, richtete sich bald gegen den in Celle unter dem Namen „Konserven-Meyer" bekannten Heinrich Meyer. Meyer sowie der Hamburger Seemann Klaube und dessen Braut, die aus Hamburg stammende Hertha Tomforde, sind angeklagt, Mack in einen Hinterhalt gelockt, getötet und beraubt zu haben. Die Presse hatte zu der Zeit, da Mack verschwand, berichtet, daß der jetzt unter Mordanklage stehende „Konserven-Meyer" Konservendosen mit Menschenfleisch auf dem Schwarzen Markt vertrieben habe.

Fast 2000 Selbstmorde

Düsseldorf. Im Jahre 1949 wurden nach einer Mitteilung des Innenministeriums in Nordrhein-Westfalen insgesamt 1939 Selbstmorde gemeldet. 1304 männliche und 635 weibliche Personen nahmen sich das Leben. Darunter waren vier Jugendliche unter 14 Jahren und 27 Jugendliche im Alter von 14—18 Jahren sowie 215 Personen über 70 Jahren. Als Motiv der Tat steht Schwermut und Nervenleiden mit 1090 Fällen an erster Stelle, dann folgen unheilbare Krankheit, wirtschaftliche Notlage, Familienzwistigkeiten, Furcht vor Strafe und Liebeskummer. In 86 Fällen blieb das Motiv zur Tat unbekannt.

Professoren erforschen Ultralschall

Höxter an der Weser. Die Weserbergland-Klinik in Höxter beherbergt heute die einzige Spezialklinik Deutschlands für biophysikalische Therapie und besitzt die größte und modernste medizinische Ultraschall-Anlage Deutschlands. Die Mediziner Prof. Dr. Knipping, Prof. Dr. Nonnenbruch und Prof. Dr. Gaus sowie die Physiker Prof. Dr. Schäfer und Prof. Dr. Bergmann haben sich zu einem Arbeitskreis zusammengeschlossen, um das Grenzgebiet Physik-Medizin aufzuschließen. Der Grund hierfür sind die neuen Behandlungsmöglichkeiten mit Ultraschall und radioaktiven Stoffen.

Den günstigen Ergebnissen der Ultraschall-Behandlung steht ein Unsicherheitsfaktor gegenüber, der darauf beruht, daß das eigentliche Wesen und der Wirkungsmechanismus des Ultraschalls noch keineswegs grundlegend erforscht worden sind. Die Arbeitsgemeinschaft will deshalb alle Möglichkeiten erforschen, die Behandlungsweise gefahrlos zu gestalten und darüber hinaus wird sie eine exakte Grundlagenforschung betreiben. Gegenwärtig geschieht dies in der Weserbergland-Klinik in Höxter. Später soll in Köln ein Institut für Biophysik gegründet werden, dessen Leitung der Physiker Prof. Dr. Bergmann übernehmen soll.

Der Mediziner, Prof. Dr. Gaus, lehnte es ab, das Ultraschallgerät jetzt schon in die allgemeine ärztliche Praxis zu geben. Es ginge nicht an, daß der auf diesem Gebiet Unerfahrene diese Behandlungsmethode ausübt, bevor nicht die exakte Grundlagenforschung den Unsicherheitsfaktor ausgeschaltet habe.

Neuartige Methoden der biophysikalischen Therapie werden in Höxter bereits in hochwertiger klinischer Form der westdeutschen Bevölkerung zugänglich gemacht. Dazu gehören neben der Ultraschallbehandlung die Hydrotherapie, die medicomechanische Therapie und die radioaktive Therapie. Ueberraschend sind die Heilerfolge bei rheumatisch, neurologisch, Asthma-, Bronchitis-, Magen- und Darm-Erkrankten, die schon alle vergeblich vorbehandelt waren. Statistisch wurde festgestellt, daß von 354 behandelten Patienten 151 geheilt, 192 gebessert und nur 11 nicht gebessert wurden.

Straßen-Wetter-Warndienst

Hamburg. Im nordwestlichen Bayern stellenweise Neuschnee bis zu 15 Zentimeter. Im übrigen Bayern, im Allgäu, auf der Schwäbischen Alb, im Schwarzwald sowie im gesamten Württemberg-Baden, Rheinland-Pfalz, Hessen und Nordrhein-Westfalen mit Ausnahme des Gebiets am Niederrhein verbreitet Schneeglätte und Glatteis. Im Raum von Hamburg und Schleswig-Holstein Schneeglätte. Schneedecke unter 15 Zentimeter. Im östlichen Schleswig-Holstein Schneeverwehungen. Auf den Autobahnen Bad Reichenhall, München—Stuttgart, Mannheim—Frankfurt, Frankfurt—Kassel und Frankfurt—Köln Glatteis. Auf der Strecke Gütersloh (Kleinen—Bremen und auf der Autobahn Bremen—Hamburg stellenweise Glatteis oder Schneeglätte. Es ist und wird gestreut und geräumt. Der Verkehr ist stellenweise stark behindert. Der Fährbetrieb bei Leerort über die Ems auf der Bundesstraße 75 von Leer nach Groningen und über die Weser bei Fuhlen auf der Strecke Hessich-Oldendorf—Bösingfeld ist eingestellt.

NGZ Sport

„Teilnehmen wichtiger als siegen"

Bob-Weltmeisterschaft mit deutschen Teilnehmern

Cortina d'Ampezzo. Nach den Weltmeisterschaften im Zweierbob, die durch den Sieg der Schweizer Fritz Feierabend / Stefan Waser zum dritten Male hintereinander mit einem Erfolg der Eidgenossen endeten, wird am Wochenende in Cortina d'Ampezzo nun die Meisterschaft im Viererbob entschieden, an der auch Deutschland durch Franz Kemser und Andreas Ostler vertreten ist.

Für die deutschen Bobfahrer, die damit als erste deutsche Sportler nach dem Kriege wieder an einer offiziellen Weltmeisterschaft teilnehmen, dürfte das olympische Motto: „Teilnehmen ist wichtiger denn siegen" in vollem Umfange zutreffen. Die schwere Bahn, die nach dem Urteil des amerikanischen Titelverteidigers Benham eine der besten Bobbahnen Europas ist, hat — wie die Titelkämpfe der Zweiermannschaften bewiesen — besonders in der berüchtigten Cristallo-S-Kurve so viele Tücken, daß nur Fahrer der Spitzenklasse nach intensivem Training hier erstklassige Zeiten herausfahren können. So dürfte der Endsieg wohl auch diesmal nur zwischen den USA-„Schwergewichtlern" und den starken Eidgenossen ausgefahren werden. Gespannt aber sind wir auf das Abschneiden der beiden Riessersee-Bobs, die, falls sie ohne Unfall über den schwierigen Kurs kommen, gute Platzchancen haben dürften.

Alte Meister wieder vorn?

Deutsche Eiskunstlauf-Elite in Köln

Köln. „Helga Dudzinski oder Erika Kraft, das ist hier die Frage." Mit diesem abgewandelten Zitat aus „Hamlet" ist die Situation bei den Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf, die am Wochenende im Kölner Eisstadion ausgetragen werden, schon umrissen. Denn: an einer erneuten Meisterschaft Horst Fabers ist trotz der Konkurrenz Ulli Kuhns ebensowenig zu zweifeln, wie an der erfolgreichen Titelverteidigung unseres Meisterpaares Ria Baran / Paul Falk im Kampf mit den beiden rheinischen Paaren Inge Minor / Hermann Braun und Marlies Schroer / Hans Schwarz.

Völlig offen dagegen ist die Meisterschaft bei den Damen. Wer holt sich hier den Titel? Die Münchner Balletteuse Helga Dudzinski als Titelverteidigerin, die bayrische Meisterin Erika Kraft, oder gar die „große Sünderin" und Ex-Meisterin Irene Braun-Wilson? Die übrigen „Eisprinzessinnen" dürften bei allem Talent und Ehrgeiz kaum über die Rolle einer (allerdings hübschen) Statisterie hinauswachsen.

Schwer - wenn nicht zu schwer

Krefeld erwartet SC Riessersee

Nach den Niederlagen der Krefelder Preußen gegen EV Füssen und den SC Riessersee rechnet man in diesem Jahr allgemein mit einem Meisterschaftsduell zwischen den beiden alten bayrischen Rivalen. Und doch haben die Rheinländer noch eine kleine Chance, entscheidend in den Endkampf um den Titel einzugreifen. Dazu sind aber Siege in den Rückspielen über Füssen und Riessersee sowie ein neuerliches Unentschieden zwischen der Allgäuer Meistermannschaft und dem „SCR" erforderlich.

Am Samstag nun wird sich im Krefelder Eisstadion erweisen, ob diese theoretischen Möglichkeiten für die Seidenstädter sich in der Praxis bewähren; denn die Preußen erwarten den SC Riessersee zum Rückspiel. Vielleicht können sie diesmal auf eigenem Eis und mit der neuformierten Verteidigung Schibukat-Konecky ihre letzte kleine Chance nutzen. **Aber es dürfte schwer, sehr schwer — vielleicht zu schwer sein.**

Mehr als eine Revanche

Rux hat gegen Kreitz viel gutzumachen

Lediglich Kohlbrecher, ten Hoff und Walter Neusel, drei Boxer von Format also, brachten es fertig, den Aachener Schwergewichtler Jean Kreitz nach dem Kriege k. o. zu schlagen. Darüber hinaus aber verlor der frühere deutsche Halbschwergewichtsmeister und Nachfolger Adolf Heusers regulär seit Kriegsende nur noch gegen Adolf Witt (n. P.), bei seinem „come back" 1946. Einen Punktsieg über Kreitz jedoch erhielt im Mai 1948 auch einmal Conny Rux. Dieses „Berliner" Urteil löste bei Fachwelt und Laien aber einen derartig stürmischen Protest aus, daß es später aufgehoben und in „ohne Entscheidung" abgeändert wurde.

Im übrigen aber ist die Revanche Rux—Kreitz für den Berliner Boxsport etwas mehr, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Rux wurde inzwischen in überzeugendem Stil Deutscher Meister im Halbschwergewicht. Gelingt dem sympathischen Berliner Nachswuchsmann am Samstagabend in der Sportarena am Funkturm auch ein entscheidender Sieg über Kreitz, dann führt sein Weg nach dem Unentschieden mit Seelisch und dem Punktsieg über Kleinholdermann im Schwergewicht fraglos in Richtung Neusel.

Im Hintergrund der Revanche mit Kreitz steht also das Projekt Neusel—Rux. Und zu dessen Verwirklichung bedarf es für den so sehr talentierten Berliner Haus-Star vom sportlichen Gesichtspunkt aus in erster Linie eines klaren Sieges über den Neusel-Typ Kreitz. Conny weiß also, daß er etwas zeigen muß!

Sportfilm

Die Stadtverwaltung von M.Gladbach hat, wie „Hockey" meldet, dem Deutschen Hockey-Bund das Angebot gemacht, die gesamten Kosten für die Spiele um die deutsche Meisterschaft zu übernehmen, wenn diese aus Anlaß der 600-Jahr-Feier der Stadt in M.Gladbach ausgetragen werden.

Werner Bunzels Zustand hat sich nach seinem Sturz beim „Kleinen Sechstagerennen" in Hannover-Laatzen durch zahlreiche Penicillin-Spritzen soweit gebessert, daß trotz des Schädelbasis-Bruchs keine Lebensgefahr mehr besteht.

Der deutsche Weltergewichtsmeister Walter Schneider (Celle) trifft bei der vom 12. auf den 11. Februar vorverlegten Berufsbox-Veranstaltung in Celle nicht auf den Hildesheimer Gronau, sondern auf dessen Landsmann Blumenthal.

Hanne Berndt rückte in der Berliner Torjägerliste wieder auf den zweiten Platz hinter Rogge (Union Oberschöneweide) mit 14 Toren.

Die DHB-Regelkommission, die am zweiten Februar-Wochenende unter dem Vorsitz von Siegfried Perrey in der Sportschule Flensburg-Mürwick tagt, wird die Vorschläge zur neuen Abseitsregel am 12. Februar in einem Spiel zwischen dem Flensburger Tbd. und dem deutschen Exmeister TV Hassee-Winterbek erproben.

Stockholms Tischtennis-Mannschaft kam auch in Lübeck zu zwei überlegenen Siegen. Bei den Herren gewannen die Schweden mit 5:1 und bei den Damen waren sie 4:1 erfolgreich. Der Ex-Essener Schlaf holte bei den Herren mit 17:21, 21:13, 21:19 gegen Czappost den einzigen Punkt für Lübeck.

Schottland gegen England, das entscheidende Spiel um die britische Fußballmeisterschaft, das am 15. April im Glasgower Hampden-Park stattfindet, wird ein derart großes Echo finden, daß man in schottischen Fachkreisen erwägt, am gleichen Tage auch eine Begegnung der beiderseitigen B-Mannschaften auszutragen.

Ex-Weltmeister Jack Dempsey wurde bei einer Umfrage bei 393 Sportredakteuren, Zeitungs- und Rundfunkreportern mit 251 Stimmen als der beste Schwergewichtsboxer der letzten 50 Jahre bezeichnet. Während Jack Dempsey 251 Stimmen erhielt, **stimmten 104 Journalisten für Joe Louis. (sid).**

Der Deutsche Tennis-Bund wickelt seine diesjährige Hauptversammlung am 18. und 19. Februar in Bad Homburg ab.

Mit Paul Hempel verstarb im Alter von 59 Jahren einer der erfolgreichsten deutschen Marathonläufer.

Im Corbillon-Pokal siegte in Abwesenheit des Titelverteidigers USA bei den Tischtennis-Weltmeisterschaften in Budapest die rumänische Damenmannschaft durch einen 3:2-Endspielsieg über die favorisierten Ungarinnen. (sid).

Die deutsche Fünfkampfmeisterin Lena Stumpf (Bremen) sprang bei einem Hallensportfest in Varel (Oldenburg) 5,33 m weit. Den Dreikampf gewann die bekannte Oldenburger Werferin Hilde Siemer mit 2089,8 Punkten.

Stockholms Tischtennis-Auswahl kam nach dem 6:1 über Flensburg, dem 8:1 über Segeberg und dem 4:1 in Schleswig auch in ihrem vierten Norddeutschlandspiel in Kiel zu einem 5:1-Sieg. Den einzigen Punkt für die Gastgeber holte der deutsche Ranglistenspieler Münchow (Lübeck) durch einen 2:1-Sieg über Tsappos.

Turfnotizen

Das rheinische Gestüt Zoppenbroich hat nach dem kürzlichen Verlust von Vollmond durch den Eingang von Ostermorgen einen weiteren harten Schlag erlitten. Der Arjaman-Sohn der Osterblume gewann als Zweijähriger das Ratibor-Rennen, holte sich im nächsten Jahre das klassische Henckel-Rennen gegen Signal und Angeber, die auf gleicher Höhe einkamen, und schlug als Vierjähriger im Kölner Frühjahrs-Ausgleich (1946) Filiberto. Der Verlust des fünfjährigen Hengstes ist für seinen Besitzer um so schmerzlicher, als Zoppenbroich an guten älteren Pferden nur noch Nachtwind und Niederrhein zur Verfügung hat.

•

Das in der Nähe von Bad Homburg gelegene Gestüt Erlenhof sah sich gezwungen, drei Musterstuten auszurangieren. Die wertvollste war zweifellos Tatjana, die Mutter von Tannenwald. Die erst 14jährige Ferro-Tochter blieb zweimal güst nach Nuvolari und auch der letzte Versuch mit Figaro erfolglos. Weiter handelt es sich um die 1938 geborene Farida, die keinen Geringeren als den Derbysieger Nuvolari brachte, sowie die vornehm gezogene Marquise d'Arezzo (Mutter u. a. von Mie d'Arezzo, Manolita und Marius).

Das Energiegesetz ist dagegen

Perpetuum mobile wiederum durchgefallen

Zur Zeit ist wieder eine Epidemie unter den Laien-Erfindern ausgebrochen. Sie alle wollen die Zaubermaschine bauen, von der schon Leonardo da Vinci träumte: eine ewigbewegte Maschine, die alle Kraft aus sich selbst holt und die obendrein noch Arbeit leistet. Mit einer solchen Maschine wäre das Energieproblem für alle Zeiten gelöst.

Der Gedanke ist bestechend, zweifellos. Eine Maschine, die fortwährend läuft, die keine Versorgung und keinen Kraftantrieb braucht — das wäre die Lösung des Arbeitsproblems auf der Erde.

Von dem großen Maler und Erfinder da Vinci gibt es sechs Originalskizzen, die sich mit diesem Perpetuum mobile beschäftigen. Er dachte, wie man sich den Auftrieb des Wassers zunutze machen könnte, und zeichnete umklappbare Schaufelräder. Aber bald erkannte der geniale Mann, daß dies alles nur eitle Pläne waren, die nie verwirklicht werden können.

Um das Jahr 1250 erdachte sich der französische Ingenieur Wilard ein „ewig laufendes Rad" mit beweglichen Klöppeln, eine Idee, die später auch Leonardo da Vinci vorgeschwebt haben mag. Diese Klöppel sollten auf der einen Seite herabklappen (Schwerkraft) und durch ihr Gewicht das Rad weitertreiben. Der Erfinder vergaß nur, daß die herabsinkenden Klöppel auf der einen Seite genau so viel Kraft liefern, wie die aufsteigenden auf der anderen Seite brauchen. Rechnet man noch die Reibungsverluste hinzu, dann muß das Rad schnell zum Stehen kommen.

Vor einigen Jahrhunderten gab es kaum einen Gebildeten, der sich nicht in irgendeiner Form mit dieser erträumten Wundermaschine befaßte. Man ließ keine Möglichkeit unversucht, ob es sich nun um das hydraulische oder das Saugheber-Prinzip, um Wunderpumpen oder Kugelschrauben, um Urkrafträder oder Magneten handelte. Daß da die Scharlatane und Betrüger nicht fehlten, versteht sich.

Besonders der Magnet, der doch die Schwerkraft überwinden kann durch seine Anziehung, hat den Erfindern zu schaffen gemacht. Aber es ist auch damit nichts. Ein Magnet kann zwar den Wirkungsgrad unserer Maschinen verbessern, aber nutzbare mechanische Arbeit, Bewegung, die wiederum in Arbeit umgesetzt wird, entsteht dabei nicht. Die magnetischen Perpetuum mobile hatten alle den Nachteil, daß sie nicht funktionierten.

Erst vor Wochen ging die Nachricht durch die Presse, daß ein neues Perpetuum mobile geprüft und abgelehnt wurde. Seitdem spukt in den Köpfen erfindungslustiger Leute wieder der Gedanke, diese Wundermaschine doch noch zustande zu bringen. Daß es im Jahre 1949 zu einer solchen Prüfung überhaupt kam, ist erstaunlich genug, nachdem das letzte Patent, das einem Erfinder auf ein Perpetuum mobile erteilt wurde, vom Jahre 1878 stammt und sich die Patentämter seither hüten, solche Projekte ernst zu nehmen. Denn inzwischen weiß die ganze Menschheit oder sollte es wissen, daß es ein Naturgesetz gibt, nach welchem ein Perpetuum mobile einfach unmöglich ist für alle Zeiten. Es ist dies das Energiegesetz.

Der süddeutsche Arzt Julius Robert Mayer erkannte im Jahre 1842, daß Energie zwar aus einer Erscheinungsform in die andere übergehen kann, z. B. aus mechanischer in chemische, Wärme-, elektrische Energie, wobei sie ihrem Betrage nach erhalten bleibt — — daß aber niemals Energie erschaffen, noch daß sie vernichtet werden kann. Die Summe der Energie bleibt bei allen Prozessen in der Welt gleich. Also ist auch keine Maschine denkbar, die Energie aus dem Nichts schafft — kein Perpetuum mobile.

Und doch wird es immer Leute geben, die der Physik nicht glauben. Schade! Sie vertun Zeit, Geld und Nervenkraft für — ein Hirngespinst.

Sind das die Krebserzeuger?

Farbstoffe zur Verschönerung von Lebensmitteln

Nicht weniger als dreihundert verschiedene Krebsursachen sind heute der Wissenschaft bekannt und von ihr erforscht, und trotzdem sind wir von einer Lösung des Krebsproblems noch weit entfernt. Wir wissen z. B., daß gewisse Hautkrebse als „Berufskrebse" entstehen wie bei Teer- und Pecharbeitern, bei Schornsteinfegern und Paraffinarbeitern so daß man also von chemischen Krebsschäden sprechen kann. Wir kennen auch Parasiten als Krebserreger (Giftstoffe des ägyptischen Bilharzia-Wurmes), wissen von kurzwelligen Strahlen, die übermäßig dosiert Krebsarten hervorbringen können, und kennen nicht zuletzt krebserzeugende Farbstoffe, die unseren Nahrungsmitteln noch heute zugefügt werden, um sie zu „verschönern".

Schon vor Jahrzehnten hat der bekannte Arzt Dr. Erwin Lick geschäftsmäßige Behandlung der Nahrungsmittel des Großstädters angeprangert. Es werden, so schrieb er damals, viele Nahrungsmittel nicht nur ihrer Vitamine beraubt, sie werden auch mit durchaus nicht harmlosen Chemikalien versetzt, teils zur Konservierung, teils zur Verschönerung. Milch, Sahne, Butter, Margarine und Speck erhalten Borsäure oder Borax, in der Margarine finden wir Soda, im Gefrierfleisch Formaldehyd. Temperenzgetränke wie Ingwerbier und Zitronensaft enthalten Salizyl- oder Benzoesäure. Pfirsichen, Erbsen, Bohnen usw. wird des schönen Aussehens wegen Kupfersulfat oder Phosphorsäure (mit Spuren Arsen) beigefügt. Weinstein und Zitronensäure enthalten immer Spuren Blei usw.

Das war vor 20 Jahren schon so. Und was die Nahrungsmittelindustrie früher illegal tat, das betrieb sie ab 1935, wie Prof. Bauer (Heidelberg) kürzlich feststellte, mit staatlicher Erlaubnis. Seither wird, so schreibt er, von Limonaden, Likören, Zuckerwaren, Konserven, Käsesorten und Teigwaren ganz abgesehen, unserer Butter ein künstlicher Farbstoff („Buttergelb") beigemischt, nur um der Verschönerung willen.

Dieses Buttergelb, das besser Buttergift heißen sollte, ist ein Azo-Farbstoff, der bei entsprechender Menge Krebs erzeugt, was experimentell einwandfrei erwiesen ist. Erst vor kurzem wurde dieses Buttergift in der Trizone endgültig verboten. Aber das genügt noch nicht. Wie aus einer Resolution Freiburger und Heidelberger Professoren ersichtlich ist, sind noch eine Menge krebserzeugender oder krebsfördernder Farbstoffe unseren Lebensmitteln beigefügt.

Die Ärzte fordern energisch, eine Liste derjenigen Lebens- und Genußmittel aufzustellen, für die jede künstliche Färbung verboten sein soll. Im übrigen wären nur harmlose Farben zuzulassen.

Die bunte Platte

Die Sammlung „Sprechende Bücher" der amerikanischen Kongreßbücherei ist um die Bibel bereichert worden. Der Zuwachs besteht aus 135 doppelseitig bespielten Grammophonplatten. Sie sind für die Verleihung an Blinde bestimmt.

Ein englischer Stellwerksbeamter gewann den ersten Preis im Häkeln in einem großen nationalen Wettbewerb für Nadelarbeiten.

Eine französische Filmverleihgesellschaft sandte ein Rundschreiben an das „Alaska"-Kino in Berlear, einem Brüsseler Vorort. Es kam auch bei dem lokalen Postamt richtig an, wurde jedoch durch ein Versehen nach Alaska weitergeleitet. Nach einer zehnmonatigen Reise nach der Arktis kehrte der Brief nach Belgien zurück und wurde nun dem richtigen Empfänger ausgehändigt.

Ein Schäfer aus Lesku in den Pyrenäen kämpfte eine halbe Stunde lang mit einem riesigen Adler. Er tötete ihn mit einem Messer. Dann schleppte er die Beute und sich selbst nach dem nächsten Dorf, um verbunden zu werden. Der Adler wog 72 Pfund und hatte 7 cm lange Krallen.

Ein Boxer, der dreimal in einer Runde zu Boden muß, hat nach den neuen russischen Boxregeln den Kampf verloren.

Der Mann, der Edison übertraf

Amerikas vielseitigster Konstrukteur

In der Nähe von Gloucester, im nordamerikanischen Staate Massachusetts, liegt die merkwürdige, an südfranzösische Schlösser erinnernde Besitzung eines der genialsten Männer unserer Tage, des heute 62jährigen John Hays Hammond. Er gilt als der unbestrittene Nachfolger Thomas Alva Edisons, — den er mit mehr als achthundert Patenten bereits übertraf. Auch sein von Wäldern umschlossenes Heim mit seinem dreißig Meter hohen Orgelturm verdankt seine Entstehung einer Erfinderlaune. Vor einigen Jahrzehnten nämlich beschäftigte er sich mit der Konstruktion einer Riesenorgel, die auch den höchsten akustischen Forderungen standhalten sollte. In zwanzigjähriger Arbeit entstand das gewaltige Werk mit seinen zehntausend Pfeifen, dessen Ausmaßen dann auch das Schloß angepaßt wurde. Georg Gershwin, Igor Stravinski und Leopold Stokowski bezeichneten die Orgel als den idealsten Klangkörper, den man sich vorstellen könne.

Verzweifelte Lehrer

Schon in seiner Jugend kam Hammond mit Männern in Berührung, denen eine praktische Hand und großes technisches Verständnis eigen war. Sein Vater war einer der engsten Mitarbeiter von Cecil Rhodes und maßgeblich an der Erschließung der reichen Johannesburger Goldminen beteiligt.

Bereits als Schüler in New Jersey entwarf der junge John Hays eine sinnreiche Konstruktion, die die Lehrerschaft zur Verzweiflung brachte. Den Jungen war nämlich bei Strafe verboten, nachts im Bett zu lesen, worauf Hammond die Lampe mit einem Kontakt an der Tür koppelte. Jetzt konnte der aufsichtführende Lehrer ruhig auf den verdächtigen, durch den Türspalt schimmernden Lichtschein zuschleichen — so blitzschnell er auch das Zimmer betrat, immer lag es in tiefer Dunkelheit.

Im Jahre 1910 promovierte Hammond 24jährig an der Universität Yale und führte zwei Jahre später einer Marine-Kommission zwischen Boston und Gloucester ein auf drahtlosem Wege ferngesteuertes Boot vor. Die Erfindung wurde ausgebaut und diente im zweiten Weltkrieg — allerdings sehr stark verbessert — als Grundlage für ferngelenkte Flugzeuge. Für 750 000 Dollar erwarb der amerikanische Kongreß Hammonds Erfindungen auf diesem Gebiet, mit denen auch die unbemannten Boote ausgerüstet wurden, die kurz nach dem Atombombenversuch von Bikini in dem radioaktiven Strahlungsbereich Messungen vornahmen.

18-m-Gefährt mit 100 km Geschwindigkeit

Während des Krieges war Hammond technischer Berater einer Reihe bedeutender amerikanischer Industrieunternehmen. Dabei mußte er immer wieder die Feststellung machen, daß die Werkslaboratorien seinen Ansprüchen nur in den seltensten Fällen genügten. Aus diesem Grunde baute er seine berühmte rollende Erfinderwerkstatt, einen vierhundert Zentner schweren Goliathanhänger, der von einer mächtigen Zugmaschine kreuz und quer durch die Staaten geschleppt wurde. Das über achtzehn Meter lange Gefährt erreichte dabei auf seinen zwölf Rädern Stundengeschwindigkeiten von über hundert Kilometern. Außer den Arbeitsräumen enthält der Wagen eine Küche mit Gefrieranlage, Tellerwäscher und Hochfrequenzkocheinrichtung, ein Bad, Schlafzimmer, Wohnraum und einen Aufenthaltsraum für den Fahrer. Eine Klimaanlage sorgt für stets gleichmäßig bleibende Temperatur. Nur mit Hilfe dieses sinnvoll durchdachten Gefährts war es Hammond möglich, blitzschnell zur Stelle zu sein, wenn die auf Hochtouren arbeitenden Rüstungswerke wieder einmal dringend um seinen Rad kabelten.

Erfinder der Brandbombe

Die gefürchtetste Konstruktion des ideenreichen Amerikaners ist zweifellos die Thermitbrandbombe, die unheilbringende Beiladung viermotoriger „fliegender Festungen", mit der die Bevölkerung deutscher Großstädte in mancher Bombennacht bittere Bekanntschaft machte. Aber der Mann mit der hohen Gelehrtenstirn ist durchaus kein Spezialist für Kriegsgerät. Die „Einknopfabstimmung" am Radio ist nur einer seiner „friedlichen" Einfälle. Daneben schuf er mit seinem dynamischen Verstärker ein ideales Schallplatten-Wiedergabegerät und leistete dem plastischen, dreidimensionalen Film durch die Konstruktion des „Telestereographen" wesentliche Schrittmacherdienste.

Der König regiert, die Königin herrscht

Die Braunschweigerin auf dem Athener Königsthron

„Ordonnanz!" Die Tür der Kabine des britischen Admirals Lord Louis Mountbatten hat sich geöffnet. Seine Lordschaft erscheint im Pygama und ist augenscheinlich wütend.

„Sagen Sie, was soll dieser Unsinn bedeuten? Das ganze Bettzeug ist verknotet, kein Mensch kann sich da hinlegen! Wer war zuletzt in meiner Kabine?"

Der Adjutant ist hinzugekommen. Er windet sich vor Verlegenheit. „Soweit ich beobachten konnte, war zuletzt Ihre Majestät die Königin Friederike von Griechenland in Ihren Räumen!"

„Danke, Sie können schlafen gehen!"

Kaum hat sich die Tür wieder geschlossen, als der bis dahin höchst erzürnte Admiral sich auf die Bettkante setzt und herzlich zu lachen anfängt. Jetzt plötzlich weiß er, warum die griechische Königin am Nachmittag darum bat, mit ihren Damen das Schiff so eingehend besichtigen zu dürfen. Seit einigen Tagen liegt der englische Kreuzer „Liverpool" im Hafen von Athen. Man führt im August 1949 Manöver in der Aegäis durch. Am Nachmittag ist die Königin zu Besuch gekommen und hat dem Admiral beim Abschied leise ins Ohr geflüstert:

„Louis, Sie werden noch heute an mich denken!"

Mein Gott, man ist sehr weitläufig verwandt. Sie die Urenkelin der Königin Viktoria, er der Enkel. Aber an die griechische Königin denken? Jetzt war des Rätsels Lösung gefunden. Ihre Majestät hatte mit Hilfe der Damen ihrer Begleitung den Streich in der Zeit ausgeheckt, als der höchst ehrenwerte Admiral auf der Kommandobrücke zu tun hatte. Als Lord Mountbatten am nächsten Tage in Athen die Königin bei einem Empfang wiedertrifft, meint sie lachend:

„Mein lieber Vetter, wenn Du wüßtest, wie wir uns amüsiert haben! Das erinnerte mich an meine Schulzeit in Kent."

Die jetzige Königin von Griechenland, Gattin von Paul I., ist in England zur Schule gegangen, ihre Wiege stand in Braunschweig. Sie war zur Freude ihres Vaters, des Herzogs Ernst-August von Braunschweig und Lüneburg, und ihrer Mutter Viktoria Luise, der Tochter des letzten deutschen Kaisers Wilhelm II., nach zwei Brüdern das erste Mädchen des alten welfischen Fürstenhauses. Mit allem war zu rechnen, nur nicht damit, daß diese quicklebendige kleine blonde Prinzessin eines Tages griechische Königin werden würde. Doch die Geschichte, die in den letzten 120 Jahren recht verschiedene Monarchen auf dem Thron der Hellenen sah, worunter allerdings niemals ein echter Grieche war, schlug so seltsame Kapriolen, daß jetzt seit zwei Jahren die junge braunschweigische Herzogin an der Seite ihres Gemahls Paul in Athen Königin ist.

„Der König regiert, die Königin aber herrscht", so sagen die Griechen und blicken nicht einmal sonderlich mißmutig in die bunte Welt. Sie haben bis dahin nicht immer die besten Erfahrungen mit ihren Herrschern gemacht. Es begann eigentlich vor 120 Jahren. Damals hatten die Griechen die türkische Herrschaft abgestreift, und die „Big Three" jener Epoche kamen überein, dem ausgebluteten Lande einen König zu geben. England, Rußland und Frankreich fanden ihn in dem Bruder des damaligen bayerischen Königs. Er hieß Otto, regierte 30 Jahre, aber dann war das Maß voll. Eine Revolution jagte ihn außer Landes. Kinder sind nicht vorhanden, so stirbt er einsam und verbittert in Bamberg, während sein Volk inzwischen eine neue Majestät im Prinzen Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg gefunden hat, der als Georg I. den verwaisten Thron besteigt. Dieser Mann hält noch heute für einen König des Balkans den absoluten Weltrekord an Regierungsdauer. Genau 50 Jahre saß er auf dem Thron, und er wäre vielleicht noch lange in Athen das Maß aller Dinge geblieben, wenn ihn nicht 1913 ein Fanatiker in Saloniki ermordet hätte.

Sein Sohn Konstantin, mit der Schwester des deutschen Kaisers Wilhelm II. verheiratet, schlägt im Weltkrieg Nr. 1 eine allzu prodeutsche Richtung ein, Venizelos vertreibt ihn, und nun gibt es einen echt balkanesischen Rhythmus in der Thronfolge. Zunächst steigt der zweitälteste Sohn des emigrierten Königs auf den erheblich wackelnden Thron. Sein älterer Bruder ist seinem Vater in die Verbannung gefolgt. Alexandros ist 24 Jahre alt. Er hat in seinen privaten Räumlichkeiten allerhand Getier, darunter auch einen Affen, der den König beißt. Die Wunde verschlimmert sich, schon 1920 ist Griechenland wieder ohne Herrscher.

Jetzt möchte sich das griechische Volk selbst einen Herrscher aussuchen, und wählt den dritten Sohn des abgedankten Konstantin, das ist Paul, ganze 19 Jahre alt. Doch sein Vater bewegt den Jüngling, ihm wieder das Regierungsgeschäft zu überlassen. Konstantin erscheint also zum zweiten Male auf der griechischen Bildfläche, hält sich jedoch nur zwei Jahre, weil er in Anatolien gegen die Türken unter wahrhaft katastrophalen Umständen den kürzeren zieht. (Schluß folgt)

Und immer wieder

Und immer wieder treibt es uns hinaus,
den finsteren Harm von Menschen fortzutragen.
Vor dunklen Bäumen steh'n wir dann und klagen
und suchen, uns zu bergen, ein Zuhaus.

Und immer wieder hören wir im Wind
den Ruf verirrter Wandervogelscharen,
wir seh'n den Mond auf wilden Wolken fahren —
und alles war schon so im Traum als Kind.

Und immer wieder senkt'ins kleine Herz
aus Himmeln sich die große Trauer nieder.
In Frömmigkeit zergeht der stolze Schmerz.

Heim kehren wir ins Haus der Menschenbrüder.
Wie goldener Rauch am Abend sternenwärts
auffliegen unsere Lieder — immer wieder. K. S.

Seelische Hygiene

Sie sind sehr wahrscheinlich seelisch gesund, wenn Sie mit sich und anderen Menschen gut auskommen, wenn Sie sich bei allem, was Sie tun, ganz einsetzen und wenn Sie das, was Sie tun, befriedigt. Ungefähr so drückte sich Dr. Nina Ridenour, eine bekannte amerikanische Psychiaterin und Leiterin der neugegründeten Erziehungsabteilung des amerikanischen Komitees für seelische Hygiene, anläßlich eines Presseinterviews aus, als sie den für jeden Menschen erstrebenswerten Zustand des seelischen Gleichgewichts umriß.

Und was ist seelische Hygiene? Bevor Dr. Ridenour diese Frage beantwortete, stellte sie erst einmal klar, daß seelische Hygiene nichts mit Geisteskrankheit, Verrücktheit oder Irrsinn zu tun hat. Seelische Hygiene ist eine vorbeugende Maßnahme, die schwerere seelische Leiden, insbesondere schon bei Kindern verhindern hilft. Und sie geht einen jeden an. Jeder muß sein Teil dazu beitragen.

Ueber das „Wie" sagt Dr. Ridenour: „Man kann überall anfangen, meinetwegen in der Nachbarschaft, in Schulen, Kirchen oder Gerichtshöfen, an jedem Platz, wo sich eine Möglichkeit bietet, als Nachbar und Bürger etwas Nützliches zu leisten. Sehen Sie sich nach dem um, was um Sie herum getan werden müßte. Fast alles, was man als Verbesserung der menschlichen Beziehungen erwähnen könnte, ist ein Schritt zur seelischen Gesundheit. Offensichtlich muß man zuerst einmal mit sich selbst beginnen; denn es ist nicht neu, daß die Art, in der man fühlt, denkt und handelt, die Menschen um uns irgendwie beeinflußt. Dr. Ridenour meint, daß man dieses als Beraterin von Eltern, die wegen ihrer Kinder um Unterstützung ansuchen, im Auge behalten muß. „Es ist merkwürdig", sagte sie, „daß Leute, die um die seelische Gesundheit der Kinder sehr besorgt sind, oft die seelische Gesundheit von Vater und Mutter vergessen."

Aerzte, Lehrer, Geistliche, Krankenschwestern und andere, die solchen Eltern zu helfen versuchen, sollten sich dann und wann die Binsenweisheit vergegenwärtigen, daß „Eltern auch Menschen" sind. Sie sollten ferner daran denken, daß die Eltern auch einmal Kinder waren, die die gleichen Enttäuschungen, die gleichen Verluste und die gleichen Konflikte hatten, bei deren Ueberwindung sie nun ihren Kindern helfen möchten. Die Narben, die sie durch die Behandlung, die ihnen seinerzeit zuteil wurde, erhielten, zeigen sich jetzt bei der Behandlung ihrer eigenen Kinder. Man neigt nach Dr. Ridenours Ansicht allzu häufig dazu, zwei treibende Kräfte bei dem Verhalten der Eltern zu unterschätzen: ihre guten Absichten und ihre Besorgnisse. Die meisten Eltern möchten ihr Möglichstes für ihre Kinder tun, selbst wenn sie es falsch anfangen. Nur allzuoft wird der Erfolg dieser elterlichen Unterstützung durch die persönlichen Probleme und Besorgnisse von Vater und Mutter in Frage gestellt.

Besonders erschwert wird die Beratungsarbeit bei einem ängstlichen und neurotischen Elternteil, der zwar die Richtigkeit der Vorschläge einsieht, aber selbst ein Opfer der eigenen Fehlhaltung ist. Dies kann oft eine „gute" Mutter oder ein „guter" Vater sein, eifrig und gewissenhaft, aber beide sind für den Psychiater keine Hilfe in der Behandlung eines Kindes. Bei solchen Menschen treffen alle Argumente und Erklärungen anscheinend auf taube Ohren und schaffen fortwährend neue Probleme.

Manchmal gelingt es, solch eine Mutter davon zu überzeugen, daß sie keinen Grund zur Besorgnis hat. Aber in anderen Fällen, und das sind die meisten, gelingt es nicht. Dr. Ridenour meint, das beste, was man ihnen entgegenbringen könne, sei Freundlichkeit und Sicherheit. Sie hält es für den beruflichen Berater für wesentlich, diese Mütter zu verstehen, damit sie sich nicht irritiert und mutlos zurückziehen.

Aber die geschulten Berater sind nicht allein für die seelische Gesundheit verantwortlich. Jeder muß nach Dr. Ridenours Ansicht diese Verantwortung mittragen. „Wer Sie auch sein mögen, und was immer Sie auch tun", sagte sie, „reich oder arm, Angestellter, Arbeiter oder Verkäufer, jeder einzelne von uns soll beitragen zu der seelischen Gesundheit der Menschen um uns."

Je mehr Sie über diese Dinge nachdenken, um so häufiger werden Sie feststellen, daß Sie Fehler machen, aber das darf Sie nicht entmutigen. Wir machen alle Fehler. Der Fahrstuhlführer, von dem Dr. Ridenour erzählte, ist nicht der einzige, Dieser Mann sagte zu einem Fünfjährigen, der in den Kindergarten fuhr, der sich im Obergeschoß befand: „Was, so ein großer Junge wie Du geht noch in diese Babyklasse!" Eine gedankenlose, halb scherzhafte Bemerkung eines Erwachsenen zu einem Kinde. Aber der Fünfjährige war von diesem Tag an nicht mehr zum Besuch des Kindergartens zu bewegen.

June Robbins.

Sonderdezernate gegen Schmutz und Schund

Der Volkswartbund berichtet, daß der Justizminister von Nordrhein-Westfalen auf seine Bitte hin die ihm unterstellten Staatsanwälte zum verschärften Vorgehen gegen Schmutz und Schund mit Hilfe des Paragraphen 184 StGB angehalten hat. Bei vielen Oberstaatsanwälten seien Sonderdezernate für die Bekämpfung dieser Delikte geschaffen worden.

Der Volkswartbund wird von der Bevölkerung mit Beschwerden und mit Material nahezu überhäuft. Es liefen in den letzten Wochen 130 Anzeigen mit vielen Unterlagen bei ihm ein. Auf diese Anzeigen hin sind 15 Schmutzschriften, vieleAktphotoserien, 2 großeSchmutzverlage mit vielen Tausenden von Prospekten und fertiggestellten Druckschriften beschlagnahmt worden.

Die allgemeine Entrüstung über die durch die Schmutzliteratur hervorgerufene Sittenverderbnis habe erfreulicherweise zu einer großen Volksbewegung geführt. Nun aber, wo gegnerische Stimmen wieder von Unterdrückung der Pressefreiheit, vom Rückfall in mittelalterliche Methoden und von kirchlicher Zensur phantasierten und laut nach falsch verstandener Freiheit riefen, gelte es weiterhin, „die Volksmeinung mobilzumachen".

Kopien der Schwind-Fresken in Rußland

Die wertvollen Kopien der Schwind-Fresken der Wartburg, die bisher im Gebiet der Ostzone aufbewahrt wurden, sind seit kurzer Zeit spurlos verschwunden. Die Kopien befanden sich zuletzt im Schloß Wangenheim in Wintersein/Thüringen, das vor zwei Jahren in Besitz der SED überging. Der Verlust der Schwind-Kopien, die 1926 geschaffen wurden, ist insofern besonders bedeutungsvoll, als damit eine Renovierung der in der Wartburg befindlichen Originale unmöglich wurde. Der Wert der Kopien wird auf mehrere hunderttausend Ostmark geschätzt. In Kunstkreisen der Ostzone wird angenommen, daß die Kopien der Schwindfresken nach der Sowjetunion verlagert wurden.

15 Jahre im Rückstand

In Hanau findet am 27. und 28. Januar eine wissenschaftliche Tagung über wichtige Fragen der ultravioletten Strahlung statt.

Die Bedeutung der ultravioletten Strahlen im Leben des Menschen — sei es durch Gesunderhaltung und Leistungssteigerung des Gesunden oder Heilung von Krankheiten, besonders der Rachitis, oder durch Luftentkeimung in öffentlichen Gebäuden — steigert sich ständig. Die wissenschaftliche Arbeitstagung in Hanau ist deshalb von besonderer Bedeutung.

Die Themen der Tagung behandeln biologische Fragen der UV-Forschung, den Einfluß der Bestrahlung auf den Arbeitsstoffwechsel, bioklimatische Probleme, pharmakologische Wirkungen der Bestrahlung auf den Körper von Mensch und Tier und Fragen der Luftentkeimung durch UV-Strahlen. Redner der Tagung sind der Direktor des Max-Planck-Instituts für Arbeitsphysiologie Dortmund, Professor Dr. Lehmann, der Rektor der Frankfurter Universität und Direktor des Planck-Instituts für Biophysik, Professor Dr. Rajewsky, und Professor Dr. F. Holtz, Halle. Das Tagungsbüro ist in Hanau.

Kulturnotizen

Fred Endrikat würde am 7. Juni 1950 60 Jahre alt werden. Der Lothar-Blanvalet-Verlag in Berlin-Wannsee gibt zu diesem Tage ein Endrikat-Erinnerungsbändchen heraus und bittet alle Freunde des Dichters, ihm zu diesem Zweck Briefe und sonst geeignetes Material zur Verfügung zu stellen oder sich durch einen Beitrag an dieser Publikation zu beteiligen.

Der Göttinger Journalist und frühere Oberkreisdirektor in Göttigen-Land, Dr. Solf, hat unter dem Bett einer dörflichen Flüchtlingswohnung einen hawaiischen Königsmantel gefunden. Der gelbrotgestreifte, aus den Federn von 60 000 einer seit Jahrhunderten ausgestorbenen Art Vögeln hergestellte Mantel der früheren Südkönige von Hawai stammt aus dem Jahre 1778. Der Sammlerwert dieser seltenen ethnographischen Kostbarkeit beträgt nach vorsichtigen Schätzungen über eine Million Mark.

In Anwesenheit des Erzbischofs von Mecheln, Kardinal van Roey, fand in Brüssel eine Studienwoche der Arbeiterjugend-Seelsorger Belgiens statt.

Kirchenpräsident D. Martin Niemöller, der sich zur Teilnahme an der Tagung des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland nach Halle (Saale) begeben hatte, ließ auf einer Pressekonferenz in Wiesbaden erklären, daß er mit seinem Vorschlag einer UNO-Besetzung Deutschlands den berufenen Politikern eine Anregung habe geben wollen. Er halte es nicht für seine Aufgabe, Einzelheiten einer etwaigen Durchführung dieses Vorschlages zu erörtern. Zu dem konfessionellen Teil des Niemöller-Interviews wurde auf der Pressekonferenz erklärt, daß der Kirchenpräsident hierüber mit dem katholischen Bischof von Limburg in ein zur Zeit noch nicht abgeschlossenes Gespräch eingetreten sei.

Hans Schmidt-Isserstedt, der Leiter des Sinfonie-Orchesters des Nordwestdeutschen Rundfunks, dirigierte mit großem Erfolg in Madrid die zweite Symphonie von Brahms. Dagegen wurde der „Schwanendreher" von Hindemith von Publikum und Presse mit Zurückhaltung aufgenommen.

Der Fortschritt der medizinischen Wissenschaft im letzten halben Jahrhundert ist nach einem Ueberblick der „New Yorker Herald Tribune" größer als die Erfolge der Medizin in den letzten 2400 Jahren.

Wer ist Mister Jones?

Roman eines höchst ungewöhnlichen Kriminalfalles

Von Bernd Sorara

8. Fortsetzung

Der Diener hatte sofort die Polizei alarmiert, und die Beamten von Scotland Yard waren mit der Untersuchung beschäftigt.

Lady Diana hielt noch immer die Augen auf das Bild gerichtet. Sie atmete so rasch, daß sie ängstlich die Hand aufs Herz legte. Da sie sich ganz entkräftet und einer Ohnmacht nahe fühlte, suchte sie noch einen Schluck Tee zu trinken. Sie konnte nur mühsam die Tasse halten, und ihre Zähne klapperten hörbar.

Nach einem Augenblick erhob sie sich und lehnte die Hilfeleistungen ihrer Zofe ab.

Es lag ihr vor allem daran, ihre Unruhe nicht zu zeigen. Janet, die schon lange in ihren Diensten stand, könnte vielleicht stutzig werden. So schützte sie heftiges Kopfweh vor. Dann vollendete sie rasch ihre Toilette. Sie zog den dicken Sportmantel über, den sie stets für ihre morgendlichen Gänge benutzte. Janet erwartete sie in der Halle mit der Frage, ob sie den Wagen holen lassen sollte; aber ihre Herrin lehnte ab und befand sich endlich draußen allein auf der Straße. Sobald sie außer Schweite war, rief sie eine Taxe und gab dem Fahrer eine Adresse an, wobei sie sich bemühte, möglichst ruhig zu erscheinen. Nach fast einer Stunde hielt der Wagen vor einer Villa in Wimbledon, die inmitten eines großen Gartens lag. Es war die Wohnung des ermordeten Schauspielers.

Während der ganzen Fahrt hatte Lady Diana Pläne gemacht und Hoffnungen aufgebaut. Aber schließlich war sie wieder in tiefe Mutlosigkeit verfallen. Als der Wagen hielt, sprang sie rasch heraus, bezahlte den Chauffeur und wollte den Vorgarten betreten, als ein kräftiger Mann, der anscheinend hier Wache hielt, sie anhielt.

„Was wollen Sie hier?" brummte er.

Sie sah ihn an und hielt ihn für einen Polizisten. Deshalb versuchte sie ein gewinnendes Lächeln:

„Ich komme zu Dick Whittins, wegen des Unglücks, das ihm zugestoßen ist."

Der Mann musterte sie von oben bis unten. „Verwandte des Toten?" fragte er.

Erst wußte sie nicht recht, was sie antworten sollte, dann entschied sie sich für die Wahrheit:

„Nein, nur seine Freundin."

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Nichts zu machen, strenger Befehl!"

Sie war drauf und dran, sich auf ihren Auftrag vom Innenministerium zu berufen, aber es kam ihr zum Bewußtsein, daß dies im vorliegenden Falle zwecklos sein würde, weil es sich hier ja keineswegs um weibliche Polizei handelte. Sie beherrschte sich, so gut es ging, öffnete den Wagenschlag und blieb einen Augenblick zögernd auf dem Trittbrett stehen. Ein Gedanke schien plötzlich aufzutauchen, der eine Lösung möglich machte, denn ihre Züge entspannten sich. „Schnell, Chauffeur, Lincoln's Inn!" Dann warf sie sich in die Polster und blickte noch einmal nach der efeubewachsenen Villa zurück.

Gerade in diesem Augenblick hielt ein blaues Auto vor der Pforte, und eine bekannte Persönlichkeit stieg aus: Mary Duncan, die berühmte Künstlerin der Londoner Kabaretts. „Was will sie hier?" fragte sich Diana beunruhigt. Aber da ihr Wagen um die Ecke bog, konnte sie nicht beobachten, ob die Neuangekommene mehr Erfolg bei dem Wächter hatte als sie selbst.

Der Weg bis zur angegebenen Adresse war ihr noch nie so lang wie heute erschienen. Zweimal hatte sie bereits den Chauffeur zu größerer Eile angetrieben, aber da dieser schon Warnungspfiffe wegen zu schnellen Fahrens bekommen hatte, zuckte er nur die Achseln zum Zeichen, daß er nicht gehorchen könnte.

Endlich erreichten sie Lincoln's Inn. Lady Diana lohnte den Chauffeur und durchquerte zwei Höfe zu einem Seitenbau, den sie bereits mehrere Male vorher betreten hatte. Im dritten Stock machte sie vor einer Bürotür halt und erkundigte sich im Vorzimmer bei einem jungen Mädchen, ob Mr. Alexander Hamilton anwesend wäre. Da die Sekretärin neu im Dienst und die Dame ihr deshalb fremd war, führte sie dieselbe zunächst in einen kleinen Warteraum, dessen Wände über und über mit Akten und Gesetzbüchern auf einfachen Holzregalen bedeckt waren.

Unruhig schritt Lady Diana in dem engen Gemach auf und nieder. Sie empfand es auf einmal als peinlich, dem Rechtsanwalt ihr Anliegen vorzutragen. Zwar kannte sie ihn schon seit Jahren, da er, obwohl von bürgerlicher Herkunft, in den Kreisen einiger ihrer Freunde verkehrte. Nach dem Tode ihres Gatten hatte sie ihn sogar zu ihrem Sachwalter erkoren; aber hier handelte es sich um eine geradezu intime persönliche Angelegenheit! Schon war sie im Begriff, das Büro unverrichteter Dinge wieder zu verlassen, als die Sekretärin eintrat, um sie in das Arbeitszimmer ihres Chefs zu führen.

Der Anwalt, der hinter seinem Schreibtisch gesessen hatte, kam seiner Besucherin lebhaft, mit ausgestreckten Händen, entgegen. Er sah ein bißchen verlebt und übernächtigt aus, und das ließ ihn älter erscheinen, als seinen fünfunddreißig Jahren zukam. Aber sonst machte er einen außerordentlich gepflegten Eindruck, und seine schlanke Gestalt wirkte in dem tadellos gearbeiteten, mittelblauen Anzug fast übermäßig elegant. Sein kluges, meist ein wenig blasiertes Gesicht trug jetzt den freudigen Ausdruck echter Herzlichkeit.

„Diana!" rief er aus. „Welche Überraschung! Wie reizend von Ihnen, mich zu besuchen..." Er hielt inne; denn erst jetzt bemerkte er die Blässe und das verstörte Aussehen Lady Dobsons.

„Großer Gott, was ist denn geschehen?" fragte er bestürzt. „Was gibt es denn?!"

Sie antwortete nicht sogleich. Wie erschöpft ließ sie sich in den Sessel fallen, den er ihr hingeschoben hatte. Dann sah sie ihn starr an.

„Hamilton, haben Sie heute schon Zeitungen gelesen?"

Er schien überrascht und erwiderte nichts.

„Haben Sie gelesen, welch furchtbares Drama sich zugetragen hat?" wiederholte sie.

Nun wurde auch er unruhig.

„Ein Drama?" fragte er hastig. Sie ergriff seine Hände, die sie krampfhaft festhielt.

„Hamilton, man hat den Leichnam Dick Whittins gefunden, der heute nacht ermordet wurde!"

„Mein Gott!"

Der Anwalt war erblaßt. Bestürzung malte sich in seinen Zügen. Man merkte, daß ihm die Nachricht persönlich nahe ging.

Erregt fuhr Lady Diana fort:

„Man hat ihn ermordet, und jetzt sind Polizisten in der Wohnung, die versuchen, das Verbrechen aufzudecken. Sie werden alles durchwühlen, alles durcheinanderwerfen! Ich war dort; aber man hat mich nicht eingelassen. Deswegen kam ich hierher!"

Der junge Advokat hatte sich rasch wieder gefaßt und blickte die Frau aufmerksam an.

„Ja — aber warum denn?" fragte er verwundert.

Sie sprang heftig auf.

„Weil ich unbedingt ins Haus muß! Ich muß, Hamilton, verstehen Sie mich wohl: ich muß! Und Ihnen, als Anwalt, können sie den Zutritt nicht verwehren, Sie müssen mich als Ihre Sekretärin ausgeben!"

Noch immer sah Hamilton sie starr an.

„Aber warum denn nur, Diana?" wiederholte er.

Sie rang ungeduldig die Hände.

„Weil sie alles durchwühlen werden!" schrie sie. „Verstehen Sie denn nicht, weil sie alles, was sie finden, versiegeln und vielleicht später veröffentlichen werden. Zuerst beim Untersuchungsrichter und nachher bei der Gerichtsverhandlung, wenn man den Schuldigen gefunden hat. Und das darf nicht sein, das darf nie geschehen! Man wird meine Briefe finden, und dann bin ich verloren!"

Die letzten Worte stieß sie unter Schluchzen hervor. Kraftlos ließ sie sich wieder in den Sessel gleiten, neigte sich zur Seite und vergrub weinend den Kopf zwischen den Händen.

Hamilton stand stumm daneben. Ratlos betrachtete er die verzweifelte Frau, und sein sonst so kühles Gesicht drückte Mitleid und große Zärtlichkeit aus.

Endlich faßte sich die Weinende und schaute zu ihm empor.

„Habe ich mich vergebens an Sie gewandt, Hamilton, oder wollen Sie mich begleiten und mir helfen?"

Er beugte sich zu ihr nieder und ergriff ihre beiden Hände.

„Sind die Briefe denn so schwerwiegend?" fragte er. Lady Dianas Wangen röteten sich, aber sie überwand sich und antwortete:

„Sehr schwerwiegend, Hamilton."

Hamilton streichelte ihre Hand. „Meine arme Diana", murmelte er.

Diese Worte schienen die junge Frau zu trösten. Sie erhob den Kopf, den sie während ihres Geständnisses gesenkt hatte, und fragte hastig:

„Also, Sie werden mir helfen, nicht wahr?"

Es lag ein solch eindringliches Flehen in ihren Blicken, daß er davon ergriffen wurde.

„Wie können Sie nur daran zweifeln, Diana? War ich nicht stets Ihr Freund?"

„Dann kommen Sie rasch, bitte, damit wir nicht zu spät eintreffen!"

Er ging in die Ecke und entnahm einem kleinen Wandschrank Hut und Überzieher. Während er sein Halstuch knüpfte, kamen ihm Bedenken:

„Sind Sie auch sicher, daß sich Ihre Briefe in seiner Wohnung befinden?"

„Ganz sicher."

„Kann es nicht sein, daß die Detektive sie bereits beschlagnahmt haben?"

„Nein, sie sind in einem Wandschrank, den nur sehr wenige Menschen kennen. Ich weiß, wo er sich befindet, ich kenne das Stichwort."

„Und wie lautet das?"

Sie zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie leise: „Es sind nur ein paar Buchstaben, mein Name, Diana."

Hamilton hatte schon die Tür geöffnet, als er seine Sekretärin sah und sie zu sich rief. Er gab ihr verschiedene Anordnungen und ging dann in den Vorraum, wo ihn Lady Diana bereits erwartete.

„Ich habe meinen Wagen unten", sagte er, „wir werden bald dort sein."

Lady Dobson schien ihn kaum zu hören. Plötzlich fiel ihr ein Gesicht ein, das ihr Furcht bereitete, ohne daß sie einen Grund dafür wußte — das Gesicht der Frau, die sie vor dem Hause des Toten getroffen hatte: Mary Duncan.

Inspektor Lorraine war gerade dabei, seine persönlichen Gedanken über den Hergang des Verbrechens ausführlich vor Perry Brown zu entwickeln, als er ein Geräusch an der Tür vernahm und sich umblickte. Eine Dame trat ein, in deren Begleitung er den Rechtsanwalt Alexander Hamilton entdeckte, den er bereits häufig bei Untersuchungen und Gerichtsverhandlungen getroffen hatte. Er ging auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, und schickte sich dann an, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß das unbefugte Eindringen von Damen verboten sei. Aber ein warnender Blick Perry Browns hielt ihn zurück. Denn obwohl der Inspektor wegen seiner Strenge bekannt war, hatte er doch die soeben eingetretene Dame begrüßt und sogar bei ihrem Namen genannt. Da auch Inspektor Lorraine diesen Namen schon in Scotland Yard gehört hatte, ließ er seine Bedenken fahren und verneigte sich auch seinerseits vor Diana.

Zudem begann Hamilton sofort eine Unterhaltung, die jede weitere Zwischenfrage abschnitt.

„Welch entsetzlicher Vorfall! Wie geschah es denn eigentlich? Hat man schon irgendwelche Anhaltspunkte gefunden?"

Lorraine zögerte nicht, einem Mitglied des Anwaltstandes und einem persönlichen Freund des Toten die gewünschten Auskünfte zu geben. Perry Brown dagegen hatte seine Untersuchungen wieder aufgenommen, ohne sich weiter um die drei Anwesenden zu kümmern.

Lorraine erzählte, daß man bisher nur auf Vermutungen angewiesen wäre, da man noch keinerlei Spuren aufgefunden hätte. Aller Wahrscheinlichkeit nach mußte der Mord von einem Menschen verübt worden sein, der sich im Hause befand; denn weder Türen noch Fenster zeigten Spuren gewaltsamer Öffnung.

„Ist Jenkins denn überzeugt, daß niemand im Hause war, als er nach dem Pavillon ging, in dem er sein Zimmer hat?" fragte Hamilton.

Fortsetzung folgt

Die „schwarze Emma"

Von Richard B. Bissell

1. Fortsetzung

Der Matrose lag im Arbeitszeug im Bett und hatte sogar die Schuhe an. Man kann sich vorstellen, wie die Bettwäsche von so einem Paar Matrosenschuhen aussieht. Er wälzte sich heraus und ließ sich einen Meter weiter in eine andere Koje fallen.

„Komm rauf ins Steuerhaus", sagte der Kapitän. Da war gerade für uns beide Platz, nicht so wie in den geräumigen Steuerhäusern, die ich gewohnt war.

„He, National", rief der Kapitän und schob die Fenster auf. „Steh auf und mach das Tau los! Komm, Kleiner, es geht los!" Er gab dem Maschinisten das Rückwärtssignal, die alte Maschine stieß gleich hinterm Steuerhaus eine Wolke Ruß und Rost aus dem Schornstein, und das Schiff bewegte sich rückwärts in den Strom hinaus.

„Jetzt paß auf, wie ich einen Kahn festmache und ihn an die erste Schleuse bringe; dann kannst du's machen", sagte er.

„Okay, bedenk aber, daß das alles neu für mich ist."

„Hast du denn auf der „Inland" und den anderen Kähnen nicht gesteuert?"

„Klar, auf einem Fluß kann jedes Kind steuern. Das verdammte Schleusen und Festmachen ist das Schwierige."

Wir fuhren über den Fluß zu einem großen Kohlenplatz, an dem etwa fünfzehn Kähne lagen, die teils leer, teils beladen waren. Der Kapitän klingelte „Langsame Fahrt" und dann „Stop", und wir trieben sachte an einen leeren Kahn heran.

„Wie heißt du?" fragte der Kapitän.

„Bissell", sagte ich.

„Okay, Beedle" — er nannte mich nie anders. — „Jetzt paß auf, wie's mit dem Leerkahn hier gemacht wird." Wir holten einen Kahn heran und fuhren damit los. Das Ganze dauerte nicht länger als drei oder vier Minuten.

„Mein Gott, geht das immer so schnell?" fragte ich.

„So schnell wie möglich, Beedle, mein Sohn", sagte er.

„Wieviel Kohle schaffen wir?"

„Soviel wir schleppen können", sagte er. „Letzten Monat 68 000 Tonnen. Hier, mach dich mal mit der Sache vertraut." Damit stand er vom Steuersitz auf. „Setz dich, Beedle, und mach dir's bequem. Ich geh' runter und hole mir 'n Stück Salami. Immer so weiter. Die Schleuse liegt hinter der Biegung."

„In Ordnung", sagte ich.

„Kannst mich Duke nennen." Er kletterte die Leiter zum Deck hinunter.

Es war ein düsterer Tag, der Himmel sah schmierig aus, und gelber rauchiger Nebel hing in der Luft; die ganze Welt sah krank und trübe aus. Ich war 1500 Kilometer von Hause weg, hatte von der Sauferei in Pittsburgh noch immer einen Kater und fühlte mich sehr einsam. Aber das Gefühl, endlich Steuermann zu sein, wenn auch nur auf dieser Konservenbüchse, machte mir immer mehr Spaß. Ich steckte mir eine Zigarette an, lehnte mich auf dem Steuersitz zurück und steuerte mit den Füßen.

Die Tür ging auf, und National steckte den Kopf herein. „Willst du Kaffee, Käpt'n?"

Zum erstenmal nannte mich jemand Käpt'n — es klang sehr schön.

„Nein, keinen Kaffee jetzt", sagte ich. „Sag mal, wo ist denn die Schleuse?"

„Man kann sie gleich sehn. Du kannst schon tuten."

Und tatsächlich — da sah ich aus dem gelben Winternebel die Schleuse auftauchen; ich fand die Dampfpfeife und tutete einmal lang und einmal kurz. Duke kam mit einem Haufen Schiffszwieback wieder, der mit Salami belegt war.

„Jetzt bring ich's dir bei, Beedle, werd' dir mal zeigen, wie wir das machen. Willst du Salami?" Er gab mir davon.

Mensch, sowas hatte ich noch nicht gesehen, wie wir da in die Schleuse hineinfuhren. Wir stürzten uns rein wie ein Taxi bei Hochbetrieb mitten in den Straßenverkehr. Und als der Wasserspiegel gestiegen und das obere Tor geöffnet war, kamen wir wieder herausgeschossen, machten den Kahn neben uns los, machten ihn, ohne anzuhalten, wieder fest, nahmen mit unserm Heck etwas Mörtel von der Schleusenmauer mit und hauten ab wie ein wilder Mustang.

(Fortsetzung folgt)



Das Leben und die Abenteuer des Robinson Crusoe

Von Daniel Defoe — Copyright by Herder & Co. G m b.H., Freiburg im Breisgau.

35. Fortsetzung

Sie sollten mich ja nicht wärmen, sondern kühl halten. Ich darf nicht unterlassen, zu bekennen, daß sie sehr erbärmlich aussahen, denn wenn ich ein schlechter Zimmermann war, so war ich ein noch schlechterer Schneider. Immerhin, ich konnte mich gut damit behelfen, und war ich bei Regen auswärts, blieb ich trocken, weil die Außenseite von Kappe und Wams die Nässe abfließen ließ.

Nachher verwendete ich viel Zeit und Mühe darauf, mir einen Schirm zu machen. Ich brauchte ihn wirklich dringend und hatte auch große Lust zu seiner Anfertigung. In Brasilien hatte ich gesehen, wie sie hergestellt werden, sie sind dort in der großen Hitze sehr nützlich; und ich fühlte die Hitze hier genau so groß, wenn nicht größer, war ich doch der Tag- und Nachtgleiche näher. Es war außerdem insofern ein notwendiger Gegenstand für mich, und zwar sowohl gegen die Hitze als auch gegen den Regen, weil ich gezwungen war, viel im Freien zu sein. Ich verwendete eine Welt voll Mühe darauf, und es verging viel Zeit, bevor ich einen „Schirm" zustande brachte, der sich dazu eignete, getragen zu werden; noch, nachdem ich gedacht hatte, den Weg gefunden zu haben, zerbrach ich zwei oder drei Stücke, bevor mir einer nach meinem Sinn gelang. Die Hauptschwierigkeit, auf die ich dabei stieß, war das Schließen des Schirmes. Ich konnte ihn ausspreiten, aber wenn er sich nicht wieder zusammenfalten ließ, war er nur über dem Kopf zu tragen, und das genügte nicht. Schließlich aber, wie schon gesagt, überwand ich auch diese Schwierigkeit. Ich bedeckte ihn nun mit Fellen, die Haare außenseits, so daß er den Regen wie ein Wetterdach ablaufen ließ und die Sonne so wirksam fernhielt, daß ich in der heißesten Zeit ausgehen konnte. Brauchte ich ihn nicht, konnte ich ihn schließen und unter dem Arm tragen.

So lebte ich eigentlich sehr behaglich, mein Geist war ruhig, da er sich in den Willen Gottes gefügt hatte und ich mich ganz der Leitung seiner Vorsehung überließ. Das machte mein Leben besser, als wäre es ein geselliges gewesen; denn wenn ich nun den Mangel an Unterhaltung zu bedauern begann, pflegte ich mich zu fragen, ob die wechselseitige Unterhaltung mit meinen eigenen Gedanken und — wie ich hoffe sagen zu dürfen — sogar mit meinem Schöpfer nicht besser war als der höchste Genuß menschlicher Gesellschaft in der Welt.

Ich kann nicht sagen, daß sich im Verlaufe der nächsten fünf Jahre Besonderes zutrug; ich lebte im selben Tageslauf dahin, in der gleichen Stellung und auf demselben Platz, gerade so wie bisher. Die wichtigste Angelegenheit, die mich beschäftigte — außer der jährlichen Arbeit des Anbaues von Gerste und Reis, des Trocknens der Weintrauben und des täglichen Jagdausganges —, war, mir ein zweites, leichteres Kanu zu bauen, was zuletzt auch gelang; ich grub einen Kanal bis zu dem Platz, wo es lag, sechs Fuß breit und vier Fuß tief, und brachte das Boot nahezu eine halbe Meile in die Bucht. Die Perigua, die ich zuerst gebaut hatte, mußte ich liegenlassen, sie bildete ein Merkzeichen für mich, das nächste Mal weiser zu sein und meine Absichten vorher zu bedenken. An dem neuen Boot arbeitete ich beinahe zwei Jahre, ließ es mich jedoch trotzdem nicht verdrießen, weil ich immer die Hoffnung vor mir hatte, eines Tages damit in See stechen zu können.

KAPITEL X

Ich mache mein Kanu flott und breche im sechsten Jahre meiner Regierung oder Gefangenschaft zu einer Seefahrt auf — ich werde auf die See hinausgetrieben und erreiche die Küste mit großer Schwierigkeit — ich schlafe ein, eine Stimme, die meinen Namen ruft, weckt mich auf — ich ersinne verschiedene Wege, Ziegen zu zähmen, und habe schließlich Erfolg.

Obwohl mein neues Kanu fertig war, eignete es sich infolge seiner Kleinheit trotzdem nicht für den Plan, den ich beim Bau des ersten Bootes im Auge gehabt hatte — ich meine das Wagnis einer Überfahrt zum Festland, wobei ich eine Strecke von über 40 Meilen zurückzulegen gehabt hätte. Die Kleinheit des Bootes unterstützte die Rückstellung des Planes, und ich dachte vorläufig nicht mehr daran. Aber da ich einmal ein Boot hatte, war meine nächste Absicht, die Insel zu umfahren. Die Entdeckungen, die ich während meiner ersten Durchwanderung gemacht hatte — ich habe sie schon geschildert —, eiferten mich an, auch die anderen Teile der Küste zu erforschen.

Zu diesem Zwecke, und damit ich alles mit Besonnenheit und Überlegung täte, stattete ich mein Boot mit einem Mast und einem Segel aus, das ich aus Stücken der Schiffssegel machte, von denen ich einen großen Vorrat aufbewahrt hatte.

Eine kleine Probefahrt erwies, daß ich mich mit dem Kanu sehr wohl auf das Wasser getrauen durfte. Nun machte ich an jedem Ende kleine Kästchen, um Nahrungsmittel, notwendige Gegenstände, Munition usw. hineingeben zu können, damit sie vor Regen oder der Brandung der See bewahrt blieben. Ich schlug an der Innenseite auch eine lange, hohle Rinne heraus, in die ich mein Gewehr zu legen beabsichtigte, und fertigte dazu eine Klappe an, die es trockenhalten sollte.

Meinen Schirm stellte ich gleich einem Mast am Heck auf, daß er gerade über mir stand und wie ein Schutzdach die Sonne abhielt. So unternahm ich ab und zu eine kleine Fahrt, segelte aber niemals weit hinaus und hielt mich auch immer in der Nähe der kleinen Bucht. Zu guter Letzt freilich trieb es mich, den Umfang meines kleinen Königreiches zu erfahren; ich entschloß mich zu der Tour und stattete das Boot für die Fahrt aus — mit zwei Dutzend Gerstenlaiben (Kuchen hätte ich sie eher nennen sollen), einem irdenen Topf voll geröstetem Reis (ich aß sehr viel von dieser Speise), einer kleinen Flasche Rum, einer halben Ziege, reichlich Pulver und Schrot und zwei großen Wachmänteln; auf dem einen wollte ich liegen, mit dem andern mich in der Nacht zudecken.

Es war am 6. November, daß ich ausfuhr, und die Fahrt dauerte viel länger als erwartet; denn obwohl die Insel selbst nicht groß war, fand ich doch an der Ostküste ein Felsenriff, das sich teils über, teils unter Wasser ungefähr zwei Meilen in die See hinaus erstreckte; daran schloß sich noch eine trockene Sandbank von einer halben Meile Länge. Ich mußte weit hinaussegeln, um das Riff umfahren zu können.

Als ich es zuerst entdeckte, war ich daran, das Unternehmen aufzugeben und umzukehren, weil ich nicht wußte, wie weit ich mich hinauswagen müßte, und vor allem, wie ich wieder zurückkommen sollte. So ging ich vor Anker, ich hatte mir ja aus einem Stück zerbrochenen Enterhakens einen Anker gemacht.

Nachdem ich so das Boot gesichert hatte, nahm ich mein Gewehr und ging an Land, erstieg einen Hügel, von dem aus ich das Rift zu übersehen hoffte. Das gelang, und ich beschloß, die Weiterfahrt nun doch zu wagen.

Während ich von meinem Standpunkt aus das Meer beobachtete, gewahrte ich eine starke, ja überaus heftige Strömung, ostwärts gerichtet, die der Spitze des Riffes ziemlich nahe kam. Ich beachtete sie um so mehr, weil ich sah, daß mir daraus Gefahr erwachsen könnte, sie vermochte mich, war ich erst darin, auf See hinauszutragen und mir den Rückweg unmöglich zu machen. Und tatsächlich, hätte ich nicht erst den Hügel erstiegen, ich glaube, es wäre so geschehen; denn an der anderen Seite der Insel war dieselbe Strömung, sie begann nur in größerer Entfernung. Ich sah auch den starken Wirbel an der Küste — so hatte ich nichts zu tun, als mich aus der ersten Strömung herauszuarbeiten, und schon würde ich mich in dem Wirbel befinden.

Ich lag hier zwei Tage, weil der ziemlich heftige Wind — Ostsüdost, gerade der Strömung entgegengesetzt — eine starke Brandung an dem Riff verursachte. So bestand die Gefahr, daß ich entweder zu nahe an das Riff oder zu weit in See hinaus geriet.

Am Morgen des dritten Tages hatte der Wind nachgelassen, das Meer war ruhig, und ich wagte die Weiterfahrt. Aber ich bin neuerlich ein Warnungszeichen für alle unbesonnenen und unerfahrenen Schiffer! Ich war kaum an die Spitze der Sandbank gekommen und nicht weiter als eine Bootslänge vom Lande entfernt, als ich mich schon im tiefen Wasser und einer Strömung gleich der einer Mühlenschleuse befand.

Fortsetzung folgt

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Es starb in der Frühe des 1. Februar, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, der einzige Bruder unserer geliebten Mutter, unser lieber Onkel, Großonkel und Urgroßonkel Herr

Prof. Friedrich Schroeder

Stud.-Rat i. R.

Er wurde neunzig Jahre alt.

In Liebe und Dankbarkeit werden wir stets seiner gedenken.

Im Namen aller trauernden Anverwandten

Agnes Weis, geb. Haeffs
Klara Haeffs

Neuß, Neutherweyhe 12, und Düsseldorf, den 1. Febr. 50

Das Seelenamt findet statt am Samstag, dem 4. Febr. 1950, 7.30 Uhr in der Pfarrkirche St. Konrad.

Die Beisetzung erfolgt am gleichen Tag um 10.00 Uhr von der Leichenhalle des städt. Friedhofes.

†

Nach langem, schweren Leiden starb in den Abendstunden des 2. Febr. 1950, mein allzeit frohgemuter, treuer Lebensgefährte, mein guter Vater, mein lieber Schwiegersohn und Schwager

Herr Lehrer

Max Winkler

vorbereitet durch die hl. Sakramente der Kirche im Alter von 59½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Johanna Winkler, geb. Büchel
Helmut Winkler
Christian Büchel
Hermann Büchel
und Anverwandte.

Neuß, An der Obererft 4.

Das Seelenamt findet statt am Montag, dem 6. Februar 1950, 8.30 Uhr in der St.-Dreikönigen-Kirche; die Beerdigung am gleichen Tag um 10 Uhr von der Leichenhalle, Friedhof, Rheydter Str. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen!

Statt Karten!

Infolge eines Unglücksfalles starb nach schwerem Leiden, im Alter von 64 Jahren mein lieber Mann und Vater

Herr Peter Keller

Die trauernden Hinterbliebenen

Kreitz, Neuß, Günhofen, den 31. Januar 1950.

Stellenmarkt

Erfahrener Sanitäter sucht Stelle, auch als Pförtner, Hausmeister oder sonstige Vertrauensstelle. Angeb. Nr. 506 an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Für sofort fleißige, brave Hausgehilfin gesucht. Frau Johann Hansen, Sattlerei-Polsterei, Dormagen-Horrem, Knechtstedener Straße 24.

Perfekte, flotte Stenotypistin, erste Kraft, von Neußer Industrieunternehmen gesucht. Angebote m. Angabe der frühesten Eintrittsmöglichkeit erbeten unter 7311 NGZ, Niederstraße 46.

Vertreter (innen) auf Provisionsbasis zum Warenverkauf aus Blindenwerkstätten (Sozialwerk) an Privatkundschaft für Bez. Neuß, Grevenbroich und Düsseldorf gesucht. Gutes, sicheres Einkommen. Angebote Nr. 505 an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Hausgehilfin, ehrlich und sauber, zum baldigen Eintritt gesucht. Schlafgelegenheit im Haus. Zu erfragen unter Nr. 7307 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen / Grundstücke

Baugrundstück, 13 Ar, bevorzugte Lage in Grevenbroich, zu verkaufen. Angebote unter 7309 NGZ, Niederstraße 46.

2—3 Zimmer in Neubau gegen Baukostenzuschuß sofort abzugeben. Angeb. 7331 NGZ, Niederstr. 46.

Berufstätiger sucht möbl. Zimmer zum 1. 3. Angeb. 7326 NGZ, Niederstraße 46.

2 teilmöbl. Zimmer sofort zu vermieten. Angeb. 7322 NGZ, Niederstraße 46.

Ein- oder Zwei-Familien-Haus in Neuß oder Umgebung auf Rentenbasis oder gegen bar nur aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis, Lage und Größe erbeten unt. Nr. 7312 NGZ, Niederstraße 46.

Für einen unserer Angestellten suchen wir ein freundlich möbliertes Zimmer. Gebr. Thywissen, Neuß.

Wohnungstausch Köln-Neuß oder Köln-Düsseldorf. Geboten: In Köln schöne Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad, Zentralheizung. Gesucht: gleichwertige Wohnung in Neuß oder Düsseldorf. Angebote unter 7310 NGZ, Niederstraße 46.

Berufst. ledig. Angestellter sucht möbl. Zimmer in Neuß. Evtl. Schlafstelle mit Teilverpflegung. Angeb. 7316 NGZ, Niederstr. 46.

1—2 leere Zimmer (evtl Mansarde oder Kniestockzimmer) zu mieten gesucht. Angeb. 7313 NGZ, Neuß.

Landwirtschaft, ca. 50 Morgen, zu pachten gesucht. Sicherheiten vorhanden. Angebote u. 7317 an die NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Drehstrom-Motor, 110/220 Volt, ½ PS und 1 Flaschenzug und kleine Dampfheizungskörper und Kinderbett mit Matratzen zu verkaufen. Wilhelm Büscher, Neuß, Gladbacher Straße 8.

Gebr. Küchenschrank, Waschkommode mit Marmor und Spiegel, Bett mit Rahmen und Auflage, Flurgarderobe, mehrere Tische zu verkaufen. Obst- u. Gemüsehalle, Oberstraße 113.

Fast neuer Kinderkorbwagen zu verkaufen. Nievenheim, Hindenburgstraße 53c.

Harmonium, 9 Register, fast neu, billig zu verkaufen. Angeb. 7328 NGZ, Niederstr. 46.

Versenkbare Schranknähmaschine gegen Radio zu tauschen gesucht. Angeb. 7301 NGZ, Niederstr. 46.

Volksempfänger, Gleichstrom, für DM 38,— zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 7327 NGZ, Neuß.

2 Kommunion-Kleidchen billig zu verkaufen. 7320 NGZ, Niederstr.

3tür. Kleiderschrank, Wohnzimmerschrank und Küchenschrank zu verkaufen. Oberstraße 126, Kloschinski.

Leichtmotorrad, 98 ccm, mit Ilo-Motor, fast neu, für 400 DM zu verkaufen. Bonsen, Grevenbroich-Orken, Düsseldorfer Str. 54.

Auflegematratzen, Kapok, gut erhalt., Gasbadeofen verk. Schmitz, Altheerdt 45.

Küchenherd, groß, Emaille-Nickel, Küchenschrank, Tisch, Topfschr., Stühle verk. Schmitz, Altheerdt 45

Ia niederrh. Kleesamen abzugeben. Weckhöven, Hoistener Str. 19.

2 guterhaltene Herde billig zu verkaufen. Angeb. 7319 NGZ, Neuß.

Wenig gebrauchter Wetzel-Ofen zu verkaufen. Büchel 8.

Schaufenster-Schutzgitter, Streckmetall, ca. 16 qm, mit Laufschiene, besonders preiswert z. verkaufen. Schuhhaus Albeck, Neuß.

Brat-Suppenhühner, frisch geschlachtet, liefert Geflügelhof Leostr., Tel. 1758.

Suche guterhaltenen Kleiderschrank. Angeb. 7318 NGZ, Niederstr. 46.

Küchenherd, groß, Emaille-Nickel, Küchenschrank, Tisch, Topfschr., Stühle verk. Schmitz, Altheerdt 45

Herren-Regenmantel, neu, und Herren-Stiefel, fast neu, mittlere Gr., günstig zu verkaufen. Unter Nr. 7336 NGZ, Niederstr. 46.

Sehr gut erhaltener Korbkinderwagen zu verkaufen. Weberstr. 5.

Husten - Verschleimung
hier hilft bestimmt
Walge's Bronchial - Tee
(Marke Eremit)
derselbe hat sich schon seit Jahren bewährt. Pack. 1.-, verstärkt 1.50
Allein echt
Drogerie B. Walge, Nieders'r. 17

100jährige berichten
daß sie ihr langes Leben besonders erquickendem Schlaf verdanken. »Burchards Nerven- und Schlafperlen« bringen auch Ihnen bald den langersehnten Schlaf.
Neuß, Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Straße 22, Drogerie Münchhofer, Bahnstraße 46

Gesicherte Existenz
wird zuverlässigen Herren, die glauben, einem Zigarren-Spezialgeschäft vorstehen zu können, geboten. Fachkenntnisse sind keine bedingte Voraussetzung, aber Verkaufstalent muß vorhanden sein. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften, erbeten unter 7305 der NGZ, Niederstr. 46.

Kammer-Spiele
Neuß Tel. 3023
Vom 3. bis 9. Februar
Ein sensationeller Wild-West-Film


Wilde Hetzjagden, brutale Kämpfe und erbarmungslose Vernichtung einer Verbrecherbande werden zu einem Erlebnis von atemloser Spannung
Jugendfrei!
Dazu: Blick in die Welt
Anfangszeiten: 14.00, 16.30, 19.30 und 21.15 Uhr
Sonntag 11 Uhr Frühvorstlg.
Sichern Sie sich Karten
Im Vorverkauf morgens von 10 bis 12 an der Tageskasse

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745
Der Höhepunkt einer Erfolgsserie ist der neue Marlené Dietrich-Film!


mit John Wayne
Randolph Scott
Die Abenteuer einer schönen Frau - tollkühne Männer - Kampf um Liebe und Gold
Beginn: Täglich 17, 19,45
Sonntag 14,30, 17, 19,45
Vorverkauf bei Kreisel und Blasweiler

GLORIA
THEATER · TEL 2419 · NEUSS
Wir zeigen in Neuaufführung den schönsten deutschen Farbfilm


Ein herrliches Abenteuer voller Romantik, Schönheit, Humor und Phantasie – mit Hans Albers, Brigitte Horney, Ilse Werner, Ferdinand Marian
Jugendfrei, Anfangsz. 11, 14, 17, 20 Uhr
Sa. u. Sonntag 11, 14, 16, 18.30 u. 21 Uhr
Sonntag 11 Uhr: GROSSE
Jugendvorstellung
zu ermäßigten Preisen
Kinder -,50 u. -,75, Erw. -,75 u. 1,-DM

Gesellschaft für christliche Kultur
Freitag, den 10. Februar 1950, 20 Uhr, im Zeughaussaal, Neuß
Chor-Konzert
der Heinrich-Schütz-Kantorei
Leitung: Fritz Schieri, Köln
Weltliche Lieder und Motetten von Ockeghem, Schütz, Senfl, Hassler, Morley, Palestrina, Isaac, Reda und Distler.
Karten für Mitgl. 2,—, für Studierende 1,—, für Nichtmitglieder 3,— DM im Sekretariat Büchel 10.


Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
Neuß, Krefelder Str. 37

APOLLO
Ab heute zeigen wir einen lustigen Film um das Sechs-Tage-Rennen:
Um eine Nasenlänge
Jugendliche unter 16 Jahren nicht zugelassen.
Heiterkeit auf vollen Touren, mit Komikern von Format:
Theo Lingen, Hans Moser, Hans Richter, Rudolf Prack, Sonja Ziemann, Ilse Petri.
Anfangszeiten: 2.30, 5.00, 8.00 Uhr.
Vorverkauf 10 bis 12 Uhr und an der Tageskasse.
Telefonische Bestellungen unter Nr. 3481.
Sonntag vormittags 11 Uhr
Märchenvorstellung
1.) Der kleine Däumling
2.) Der fliegende Koffer
3.) Die verschwundene Prinzessin
Vorverkauf 10 bis 12 Uhr und an der Tageskasse.

ADLER Filmtheater
Neuß — Tel. 3023
Vom 3. bis 9. Februar 1950
Der erste große Nachkriegsfilm mit
LILIAN HARVEY


Ein wundervolles leichtbeschwingtes Spiel um eine große Liebe mit den herrlichsten Melodien von
Franz Schubert
Dazu Welt im Film
Anfangszeiten: 14, 16, 18 und 20 Uhr und Sonntags
11 Uhr Früh-Vorstellung
Kartenvorverkauf von 10 bis 12 Uhr an der Tageskasse.

Amtliche Bekanntmachungen

Grevenbroich

Bekanntmachung

Im Auftrag des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf wird nachstehendes bekannt gemacht:

Offenlegung eines Planes

Der Plan für das zur Umlegung der vorhandenen 60-kv-Doppelfreileitung Frimmersdorf—Rheydt vom Kraftwerk Frimmersdorf bis zum Mast Nr. 25 im Kreis Grevenbroich zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemarkung L a a c h belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen: Vermessungsregister und Lageplan in der Zeit vom 6. Februar 1950 bis einschließlich 13. Februar 1950 im Rathaus zu Grevenbroich, Zimmer Nr. 8, zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch die Stadt- oder Gemeindeverwaltung hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei der Stadtverwaltung (Bauamt) in Grevenbroich schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Zur Erörterung etwaiger Einwendungen wird Termin auf Donnerstag, den 16. Februar 1950, um 14.30 Uhr, bei der Stadtverwaltung in Grevenbroich anberaumt.

Im Anschluß an diesen Termin findet sodann eine Verhandlung über den Antrag der Niederrheinischen Licht- und Kraftwerke A. G. in Rheydt, auf vorläufige Besitzeinweisung in die im Plan bezeichneten Grundstücke statt.

Zu den Verhandlungen werden alle Beteiligten hierdurch mit dem ausdrücklichen Hinweis geladen, daß im Falle des Nichterscheinens trotzdem dem Verfahren Fortgang gegeben wird.

Grevenbroich, den 1. Februar 1950 Der Stadtdirektor

Bekanntmachung

Im Auftrag des Herrn Regierungspräsidenten in Düsseldorf wird nachstehendes bekannt gemacht:

Offenlegung eines Planes

Der Plan für das zur Umlegung der vorhandenen 60-kv-Doppelfreileitung Frimmersdorf—Rheydt vom Kraftwerk Frimmersdorf bis zum Mast Nr. 25 im Kreis Grevenbroich zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemarkung E l s e n belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen: Vermessungsregister und Lageplan in der Zeit vom 6. Februar 1950 bis einschließlich 13. Februar 1950 im Rathaus zu Grevenbroich, Zimmer Nr. 8, zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch die Stadt- oder Gemeindeverwaltung hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei der Stadtverwaltung (Bauamt) in Grevenbroich schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Zur Erörterung etwaiger Einwendungen wird Termin auf Donnerstag, den 16. Februar 1950, um 16.00 Uhr, bei der Stadtverwaltung in Grevenbroich anberaumt.

Im Anschluß an diesen Termin findet sodann eine Verhandlung über den Antrag der Niederrheinischen Licht- und Kraftwerke A. G. in Rheydt, auf vorläufige Besitzeinweisung in die im Plan bezeichneten Grundstücke statt.

Zu den Verhandlungen werden alle Beteiligten hierdurch mit dem ausdrücklichen Hinweis geladen, daß im Falle des Nichterscheinens trotzdem dem Verfahren Fortgang gegeben wird.

Grevenbroich, den 1. Februar 1950 Der Stadtdirektor

Neuß

Bekanntmachung

Anmeldung zur Städtischen Handelsschule für Knaben und Mädchen.

Die Anmeldung für die Aufnahmeprüfung an der zweijährigen Städt. Handelsschule für Knaben und Mädchen werden bis zum 11. Febr. 1950, in der Zeit von 8 bis 12 und 15 bis 17 Uhr, im Geschäftszimmer der Städt. Handelslehranstalten, Neuß, Jostenallee 49/51, 2. Stock, entgegengenommen.

Aufnahmebedingungen: Volksschulabschluß oder Versetzung in die Abschlußklasse mit einem entsprechenden Gutachten der Volksschule, in dem die erforderliche Reife für den Besuch der Handelsschule ausdrücklich festgestellt ist, ferner eine gleichwertige Vorbildung.

Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis mitzubringen. Die Aufnahmeprüfung ist am 25. März 1950, um 8.30 Uhr, im Berufsschulgebäude Jostenallee.

Neuß, den 1. Februar 1950 Der Oberstadtdirektor
In Vertretung: gez. Spielkamp

Bekanntmachung

Anmeldung zur Städt. Haushaltungs- und Kinderpflegerinnenschule.

Zu Ostern dieses Jahres beginnen neue Lehrgänge. Es werden Schülerinnen aufgenommen:

1) zur Haushaltungsschule (einjährig)
Abteilung A Hauswirtschaft
Abteilung B Nadelwerk

2) zur Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnenschule
Abteilung A mit vorgeschriebener hauswirtschaftlicher Vorbildung (einjährig)
Abteilung B ohne hauswirtschaftliche Vorbildung (einenhalbjährig).

Aufnahmebedingungen: Volksschulabschluß oder Versetzung in die Abschlußklasse mit einem entsprechenden Gutachten der Volksschule, in dem die erforderliche Reife für den Besuch Städtischer Berufsfachschulen ausdrücklich festgestellt ist, ferner eine gleichwertige Vorbildung.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Direktorin in der Schule Jostenallee 49-51, Erdgeschoß, von Montag bis Freitag zwischen 10 und 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr.

Neuß, den 1. Februar 1950 Der Oberstadtdirektor
In Vertretung: gez. Spielkamp

Verdingung.

Für den Wiederaufbau des „Alten Gymnasiums" (Zeughaus) sind die Plattenarbeiten und Marmorbelege zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 228, erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind Zimmer 230, erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen, bis Samstag, den 11. Februar 1950, 12.00 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 229, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 1. Februar 1950 Der Oberstadtdirektor
Hochbauamt

Bekanntmachung
betreffend
Erfüllung der Meldepflicht nach der Verordnung vom 8. Dezember 1947 über die Bodenreform.

Das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten weist darauf hin, daß ein großer Teil von Grundeigentümern seiner Meldepflicht nach der oben bezeichneten Verordnung noch nicht genügt hat.

Auskünfte und Angaben, die bisher von den Kataster- und Finanzämtern über das von der Bodenreform erfaßte Grundvermögen eingezogen wurden, entbinden die Meldepflichtigen nicht von ihrer Verpflichtung, selbst in der vorgeschriebenen Form die in der Verordnung verlangten Angaben zu machen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtlich Personen sowie Gesellschaften und Gemeinschaften (auch Erbgemeinschaften) die am 1. Januar 1945 Eigentümer land- und forstwirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Grundflächen sowie von Moor- und Oedland in Größe von mehr als 100 ha waren und ihren Wohnsitz im Lande Nordrhein-Westfalen haben, zur Anmeldung verpflichtet sind.

Hat der Eigentümer seinen Wohnsitz nicht im Lande Nordrhein-Westfalen, so ist der Pächter, Verwalter oder Treuhänder verpflichtet, die Anmeldung vorzunehmen.

Die Meldungen sind auf den vorgeschriebenen Meldebögen in dreifacher Ausfertigung dem Gemeindedirektor und in kreisfreien Städten dem Oberstadtdirektor der Gemeinde, in welcher der Meldepflichtige seinen Wohnsitz hat, einzureichen.

Befindet sich der Wohnsitz nicht im Lande Nordrhein-Westfalen, so ist die Meldung beim Gemeindedirektor der Gemeinde des Landes Nordrhein-Westfalen einzureichen, in der der größte Teil des Grundbesitzes liegt.

Ist das Eigentum einer meldepflichtigen Person (Gemeinschaft) in mehreren Land- oder Stadtkreisen des Landes Nordrhein-Westfalen gelegen, dann ist eine Hauptanmeldung, die das gesamte Grundeigentum umfaßt, beim Gemeinde- oder Oberstadtdirektor des Wohnsitzes einzureichen.

Wer dieser Meldepflicht gemäß obiger Verfügung nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen belegt.

Da an dieser Stelle der gesamte Wortlaut der Verordnung über die Meldepflicht zur Bodenreform nicht abgedruckt werden kann, wird den Meldepflichtigen Gelegenheit gegeben bis einschließlich 25. Febr. 1950 nähere Auskünfte hierüber beim Vermessungs- und Planungsamt der Stadt Neuß, Drususallee 76, einzuholen und daselbst die erforderlichen Meldebögen in Empfang zu nehmen.

Neuß, den 1. Februar 1950 Der Oberstadtdirektor